Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

307 (31.12.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 307
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
31. Dezember 1932

Rückblick auf das Jahr 1932

Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft

Januar: Mit 5 660 000 Arbeitslosen im Reiche begann das neue Jahr. — Am 9. Januar verkündete Reichskanzler Brüning vor aller Welt, daß Deutschland in Zukunft keine Kriegstribute mehr zahlen könne und werde. — Das französische Kabinett Laval trat am 12. zurück. — Dr Eckener wurde am 12. mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet. — Das neue Stillhalteabkommen wurde am 23. Januar abgeschlossen. — Unter Dr. Buresch wurde am 29. das neue österreichische Kabinett gebildet. — Am 30. erklärte China an Japan den Krieg. — Am 31. Januar begann die Grüne Woche in Berlin. — Der Universität Leipzig vermachte der verstorbene amerikanische Seidenfabrikant Karl Günther testamentarisch 100 000 Dollar.

Februar: Der Monat wurde eingeleitet durch einen Aufruf des Hindenburg-Ausschusses zugunsten der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg. — Am 2. begann die Abrüstungskonferenz in Genf. An 500 Journalisten aus 64 Staaten waren anwesend. — In Hamburg streikten am 12. Februar 3400 Gastwirte. — Tardieu veröffentlichte am 20. seine französische Ministerliste. — Am 21. fand der deutsche Volkstrauertag zu Ehren der gefallenen Kriegshelden statt. — Der Reichstagsbeginn am 23. Februar brachte eine zum Teil scharfe Aussprache über den bekannten Erlaß des damaligen Reichsinnenministers Gröner. — In Berlin streikten am 25. nicht weniger als 12 000 Gastwirte.

März: Der Berliner Bierstreik wurde am 2. eingestellt. — Am 8. wurde der Reichsbankdiskont auf 6, der Lombardsatz auf 7 Prozent ermäßigt. — Reichspräsident von Hindenburg gab am 10. einen kurzen mündlichen Rundfunk-Bericht über seine bisherige Amtstätigkeit. — Von den 37 742 408 abgegebenen Stimmen zur Reichspräsidentenwahl erhielt Hindenburg am 13. März nicht ganz die Hälfte, so daß eine zweite Wahl erforderlich wurde (Gegenkandidaten waren Hitler, Düsterberg und Thälmann.) — Die Landtagswahlen in Mecklenburg vom gleichen Tage brachten den Sozialdemokraten einige Verluste, den Nationalsozialisten starken Stimmenzuwachs. — Am 22. März versammelte sich zur Feier von Goethes 100. Todestage in Weimar eine große Zahl der Verehrer unseres großen Dichterfürsten. — „Graf Zeppelin" traf am 23. wohlbehalten in Pernambuco ein.

April: Der Geburtstag des Komponisten Joseph Haydn jährte sich am 1. April zum 200. Male. — Am 3. jährte sich zum 250. Male der Todestag des spanischen Malers Murillo. — Der Reichsbankdiskont konnte am 8. auf 5,5, der Lombardsatz auf 6,5 Prozent gesenkt werden. — Im zweiten Wahlgang wurde Hindenburg am 10. mit 19 360 000 von 36 500 000 Stimmen zum Reichspräsidenten wiedergewählt. — Die SA. und SS. der Nationalsozialisten wurden am 13. April durch Notverordnung des Reichspräsidenten verboten. — Am 15. jährte sich Wilhelm Buschs Geburtstag zum 100. Male. — Am 21. der 150. Geburtstag von Friedrich Fröbel. — Der 24. April brachte Neuwahlen: Anhalt, Hamburg, Württemberg, Bayern und Preußen wählten zu neuen Landtagen. Ueberall machte sich das starke Anwachsen der Nationalsozialisten bemerkbar; in Preußen stieg deren Abgeordnetenzahl von 6 auf 162. — Eine Senkung des Reichsbankdiskonts auf 5 und des Lombardsatzes auf 6 Prozent brachte der 27. April.

Mai: Der ehemalige deutsche Kronprinz hat am 6. Mai, seinem 50 Geburtstage, durch einen amerikanischen Journalisten Amerika zum Eingreifen gegen die Kriegsschuldlüge und das Versailler Diktat aufgefordert. — Am gleichen Tage trat der Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold zurück. — Der französische Präsident Doumer wurde am gleichen Tage von einem Russen gelegentlich einer Ausfahrt erschossen. — Vier Tage später erfolgte Lebruns Wahl zu seinem Nachfolger. — Gröner legte am 13 sein Amt als Reichswehrminister nieder. — Am 20. wurde das neue österreichische Kabinett Dollfuß gebildet. — Der Nationalsozialist Kerrl wurde am 24 April preußischer Landtagspräsident. — Das Reichskabinett Dr. Brüning trat am 30. zurück.

Juni: Der Monat Juni brachte dem deutschen Volke die überparteiliche Regierung unter dem Reichskanzler von Papen (von Neurath, Freiherr von Gayl, von Schleicher, Warmbold, Freiherr von Braun, von Rübenach, Graf von Krosigk, Gürtner wurden Minister). Papens erste Tat war die am 4. Juni erfolgte Auflösung des Reichstages. — Am 14. wurde das neue Notverordnungswerk („Finanzverordnung") bekanntgegeben. — Landtagswahlen fanden statt in Mecklenburg am 5. und Hessen am 19. Juni. Bei beiden errangen die Nationalsozialisten weitere Sitze zu den bisherigen. — In der Nacht zum 22. verlor Max Schmeling seine Weltmeisterschaft im Boxkampf in Neuyork an seinen Gegner Sharkey. — Am 26. und 27. Juni kam es zu schweren kommunistischen Unruhen in Berlin, Leipzig, Beuthen, Essen und an anderen Orten. Es gab überall blutige Köpfe, Barrikadenbauten, Gebrauch von Schußwaffen und ähnliches.

Juli: An die 100 000 Teilnehmer versammelten sich zum 4. Deutschen Reichskriegertag am 5. Juli in Dortmund. — Die beiden schon verloren gegebenen Flieger Bertram und Klausmann landeten am 5. in Australien. — In Lausanne erklärten sich die deutschen Vertreter mit der Anerkennung von drei Milliarden Restkriegsschuld einverstanden. — Am 13. wurde die Verordnung über den Arbeitsdienst vom Reichskabinett verabschiedet. Zum Reichskommissar wurde Dr. Syrup bestimmt. — Die Salzsteuer trat am 16. in Kraft. — Bei Straßenkämpfen in Altona vom 17. Juli gab es zwölf Tote; das veranlaßte die Reichsregierung zu schärfsten Maßnahmen. — Am 20. wurden die preußischen Minister Hirtsiefer, Severing und Braun ihrer Aemter enthoben. — Das 11. Deutsche Sängerbundesfest begann am 21. Juli unter starker Beteiligung in Frankfurt a. M. — Der am 20. über Berlin verhängte Ausnahmezustand wurde am 26. wieder aufgehoben. — Am 31. wurden von 44 496 279 Stimmberechtigten zur Reichstagswahl 608 Abgeordnete gewählt. Die Nationalsozialisten zogen mit 230 Sitzen in das Wallotgebäude ein.

August: Der 9. brachte die Verlängerung des Burgfriedens bis zunächst zum 31. August. — Am 10. wurde Ministerialrat Scholz zum neuen Rundfunk-Kommissar ernannt. — Zur Verfassungsfeier der Reichsregierung im Plenarsaal des Reichstages am 11. sprachen Reichskanzler von Papen und Reichsinnenminister Freiherr von Gayl. — In einer Unterredung des Reichspräsidenten mit Adolf Hitler vom 13. gab letzterer zu, die Opposition der NSDAP. gegenüber der neuen Regierung ritterlich zu führen. Den Eintritt in die Regierung lehnte er ab. — Bei der diesjährigen Olympiade in Los Angeles in der Mitte des Monats konnte Deutschland nach Punktzahlen nur die sechste Stelle erreichen. — Professor Piccard erreichte am 18. mit seinem Stratosphärenballon die stattliche Höhe von 17 000 Meter. — Der 23. brachte die Veröffentlichung einer Kundgebung der Reichs- und preußischen Staatsregierung gegen Terrorakte jeglicher Art. — In einem Vortrage zu Münster i. W. am 28. gab Reichskanzler von Papen eine programmatische Erklärung der Reichsregierung für ihr Verhalten ab. — Am 30. trat der neu gewählte Reichstag erstmalig zusammen.

September: Der 13. Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms begann am 1. September in Berlin. — Am 2. wurde Jimmy Walker als Bürgermeister der Stadt Neuyork gestürzt. — Am gleichen Tag wurde der deutsche Katholikentag in Essen durch eine feierliche Pontifikalmesse des Weihbischofs Dr. Hammels aus Köln eröffnet. — Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft wurde am Sonntag, den 4. September, in Neudeck unterzeichnet. — In Kassel tagte am gleichen Tage der Deutsche Försterbund. — Viele Tausende deutscher Volksgenossen trafen am 11. in Koblenz zu einer bedeutsamen Saar-Kundgebung zusammen. — Tags darauf löste Reichskanzler von Papen, am zweiten Tage der Zusammenkunft der neugewählten Abgeordneten, den deutschen Reichstag auf. — Am 18. fand sowohl in Lützen wie auch am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig die Hundertjahr-Feier des Gustav-Adolf-Vereins statt. — Hindenburg bestimmte am 20. den 6. November als Tag der Wahl zum neuen Reichstag. — Am 21. konnten Reichsbankdiskont- und Lombardsatz auf 4 bezw. 5 Prozent weiter ermäßigt werden. — Kapitän Stobwasser des neuen Kreuzers „Leipzig" stattete am 24. September mit einer Abordnung der Patenstadt Leipzig einen Besuch ab.

Unseren verehrlichen Lesern
Inserenten und Mitarbeitern

Herzliche Glückwünsche zum Neuen Jahre!

Verlag des Durlacher Tageblattes

Oktober: Zur Feier des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg wurde eine erfolgreiche Hindenburg-Spende in die Wege geleitet sowie eine Hindenburg-Wohltätigkeitspostkarte in den Verkehr gebracht. — Professor Einstein folgte am 11. einem Rufe nach Amerika. — Am 19. fand in Koburg die Zivilrauung des Prinzen Gustav Adolf von Schweden mit der Prinzessin Sibylle von Sachsen-Koburg-Gotha statt. — Der 20. brachte schwere Unwetterschäden über Mitteldeutschland. — Italien feierte am 23. Oktober das zehnjährige Bestehen der faschistischen Regierung Mussolinis. — Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke verkündete am 25 das Urteil des Staatsgerichtshofes, das sich in der Hauptsache gegen Preußen für das Reich aussprach. — Am 28. wurde der neue Leipziger Großsender in Betrieb genommen. — Staatssekretär a. D. Dr. Trendelenburg wurde am 31. zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Reichskanzler von Papen am 31. zum Reichskommissar für Preußen ernannt, sein Stellvertreter wurde Dr. Bracht.

November: Am 1. wurden die neuen Steuergutscheine erstmalig amtlich notiert. — Zaleski trat am 2. November als polnischer Außenminister zurück. — Am 3. begann der große Berliner Verkehrsstreik. — Eine weitere Verlängerung des Burgfriedens bis zum 19. November brachte eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 3. — Neben dem 13. Skatkongreß in Altenburg und der feierlichen Inthronisation des neuen Bischofs von Meißen, Peter Legge, die in Bautzen stattfand, war der 6. November ein politischer Tag erster Ordnung: Die Neuwahlen zum deutschen Reichstag fanden statt. Sie brachten eine Verminderung der Sitze der Nationalsozialisten um 35, der Sozialdemokraten um 12, des Zentrums um 4, dagegen eine Mehrung der Kommunisten um 11, der Deutschnationalen um 12 und der Deutschen Volkspartei um 4 Sitze. Insgesamt wurden 583 Abgeordnete gewählt gegen 608 der Wahl vom 31. Juli. — Der Wahlkampf um die neue Präsidentschaft in den Vereinigten Staaten vom 8. brachte den Sieg Roosevelts gegen Hoover. — Neue Inhaberin des „Blauen Bandes des Ozeans" im Schnelligkeitsrekord wurde am 10. November die „Bremen", das Schwesterschiff der „Europa". — In der „Stadt des Friedens", Genf, fanden am 10 November blutige Straßenkämpfe statt, die mit 15 Toten und 65 Verwundeten endeten. — Tags darauf wasserte Wolfgang von Gronau mit seinem Dornierflugzeug „Grönlandwal" glücklich wieder bei Friedrichshafen. — Gerh. Hauptmann wurden zu seinem am 15. November begangenen 70. Geburtstag zahlreiche Ehrungen zuteil. — Reichspräsident von Hindenburg nahm das Rücktrittsgesuch des Reichskanzlers von Papen mit der gesamten Regierung am 17. entgegen.

Dezember: Die Bleiloch-Talsperre in Thüringen, Europas größte Talsperre mit 215 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen, wurde am 2. dem Betrieb übergeben. — Am 3 erfolgte die Neubildung der Reichsregierung unter v. Schleicher als Reichskanzler und Reichswehrminister. — Im Wallotgebäude ereignete sich am 7. eine schwere Schlägerei. Mehrere Abgeordnete wurden verletzt. — Am 8. beging ganz Norwegen den 100. Geburtstag seines berühmtesten nationalen Dichters: Björnstjerne Björnsons. — Deutschlands Gleichberechtigung wurde am 12. Dezember in Genf anerkannt. — Der 15. Dezember brachte eine neue Notverordnung über Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung und der ländlichen Siedlung. — Am gleichen Tage blieb Frankreich seine Amerika-Rate schuldig. Herriot trat zurück! — Paul Boncour bildete am 17. das neue französische Kabinett. — Der „Rasende Hamburger" (Schnelltriebwagen der Reichsbahn) bewältigte am 19. die Strecke Berlin—Hamburg (290 Kilometer) in 141 Minuten. — Die Presse veröffentlichte am 19. Hindenburgs Weihnachtswunsch mit der Devise: „Die Not muß alles Trennende überwinden!" — Am 24. erfolgte der Aufruf für ein „Notwerk der deutschen Jugend".

Rundfunk

Programm der Süddeutschen Rundfunk AG.

Sonntag, 1. Jan.: 6.35 Uhr aus Hamburg: Hafenkonzert, 8.15 Uhr aus Stuttgart: Blasmusik, 10 Uhr aus Freiburg: Deutsche Weisen, 10.40 Uhr aus Stuttgart: Katholische Morgenfeier, 11.30 Uhr aus Leipzig: Johann Sebastian Bach, 12 Uhr aus München: Blasmusik, 13.05 Uhr aus Karlsruhe: Stunde des Landwirts: „Ein Besuch bei badischen Siedlern der Ostsiedlung", 13.25 Uhr aus Stuttgart: Prosit Neujahr!, Schallplatten, 14.30 Uhr aus Bologna: Fußballländerspiel Deutschland — Italien, 16.15 Uhr aus Stuttgart: Hausmusik, „Um die Klassikerzeit", 17.20 Uhr aus Freiburg: Schrammelmusik 18.05 Uhr aus Stuttgart: Reineke der Fuchs, Hörspiel, 19.15 Uhr: Die Davidsbündler, 19.45 Uhr: Sportbericht, 20 Uhr: Kleine Stücke für Violine 20.40 Uhr: Opern-Abend, 22.10 Uhr Nachrichten, 22.35 Uhr: Aeltere Tänze, Schallplatten, 23.15 Uhr aus Köln: Nachtkonzert.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

je 6.15 Uhr aus Frankfurt: Zeit, Wetter, Gymnastik;
je 6.45 Uhr aus Stuttgart: Gymnastik (Glucker);
je 7.15 Uhr: Wetter, Nachrichten;
je 7.20 Uhr: Frühkonzert auf Schallplatten;
je 11 u. 11.55 Uhr: Zeit, Nachrichten, Wetter;
je 13.15 Uhr aus Stuttgart: Zeit, Nachrichten Wetter;
je 18.15 Uhr a. Stuttgart: Wetter, Landwirtschaft, Nachrichten;
je 19.15 Uhr aus Stuttgart: Zeit;
je 22.20 Uhr aus Stuttgart: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Radio Reichardt Auerstr. 17 Telef. 509 **Fach u. Spezialgeschäft**
Rundfunk-Neuheiten

Montag, 2. Jan.: 10.10 Uhr aus den Palastlichtspielen: Intermezzi, 10.35 Uhr aus Mannheim: Lieder und Arien, 12 Uhr aus Heilbronn: Mittagskonzert, 13.30 Uhr: Edwin Fischer spielt, Schallplatten, 14.30 Uhr: Spanischer Sprachunterricht, 15 Uhr: Englischer Sprachunterricht, 17 Uhr aus München: Nachmittagskonzert, 18.25 Uhr aus Freiburg: Univers.-Prof. Dr. Aly spricht über „Legale und illegale Revolutionen in alter Zeit", 18.50 Uhr aus Frankfurt: Englischer Sprachunterricht, 19.30 Uhr aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert, 20 Uhr aus Wien: Was wollen Sie tanzen?, 21 Uhr aus Freiburg: Der tote Gast, Komische Oper, 22.35 Uhr: Schachfunk: Schachkurs für Fortgeschrittene, 23 Uhr aus München: Nachtmusik.

Dienstag, 3. Jan.: 10.10 Uhr: Liederstunde, 10.40 Uhr: Klavierkonzert, 12 Uhr: Die Berliner Philharmoniker, Schallplatten, 13.30 Uhr aus Köln: Mittagskonzert, 14.30 Uhr: Englischer Sprachunterricht, 16 Uhr: Blumenstunde, 16.30 Uhr: Frauenstunde: Dr. Vera Vollmer spricht über „Neue Wege der Mädchenschulbildung", 17 Uhr nach Frankfurt: Nachmittagskonzert, 18.25 Uhr aus Freiburg: Vortrag von Polizeihauptmann Kamp: In welchen Fällen kann der Rundfunkhörer die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen?, 18.50 Uhr: Vortrag von Amtsgerichtsdirektor Dr. Kallee: Tantieme und Gratifikation, 19.30 Uhr aus Frankfurt: Konzert, 21.10 Uhr aus Stuttgart: Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Kid, 22.45 Uhr nach Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 4. Jan.: 10.10 Uhr: Liederstunde, 10.35 Uhr aus Karlsruhe: Kammermusik für Cello und Klavier, 12 Uhr aus Köln: Unterhaltungskonzert, 13.30 Uhr: Kammermusik von Mozart, Schallplatten, 16 Uhr: Kinderstunde, 17 Uhr aus Freiburg: Nachmittagskonzert, 18.25 Uhr: Vortrag von Dr. F. Kübler: Bolivianisches Bilderbuch, 18.50 Uhr: Friedrich Brandenburg spricht über „Die schöpferische Tätigkeit des Regisseurs", 19.30 Uhr: Die großen Redner, 20 Uhr nach Köln: Heiterer Abend, 22.45 Uhr aus München: Nachtmusik.

Donnerstag, 5. Jan.: 10.10 Uhr: Lieder, 10.35 Uhr aus Mannheim: Werke für Klavier zu vier Händen, 12 Uhr: Opern-Querschnitte, Schallplatten, 13.30 Uhr aus Köln: Mittagskonzert, 14.30 Uhr: Spanischer Sprachunterricht, 15 Uhr: Englischer Sprachunterricht, 15.30 Uhr aus Frankfurt: Stunde der Jugend, 17 Uhr aus München: Nachmittagskonzert, 18.25 Uhr: Vortrag von Dr. M. Miller: „Von schwäbischen Kalendern in alter Zeit", 18.50 Uhr: Dr. Hans Wolff spricht über „Die Buchhaltung am Jahresende", 19.30 Uhr aus Freiburg: Wiener Volksmusik, 20 Uhr aus Stuttgart: Orchesterkonzert, 21 Uhr: „Geld...".

Freitag, 6. Jan.: 8.30 Uhr aus dem Ulmer Münster: Orgelkonzert, 10.10 Uhr aus Stuttgart: „Die Geistertannen", Märchen, 10.40 Uhr: Evangelische Morgenfeier, 11.30 Uhr: Solo-Violin-Konzert, 12 Uhr aus München: Mittagskonzert, 13.05 Uhr aus Stuttgart: Zum letzten Weihnachts-Feiertag, Schallplatten, 14.45 Uhr aus Mannheim: Das Flora-Quartett singt, 15.15 Uhr aus Mannheim: Kammermusik für Bläser, 16 Uhr aus Stuttgart: Nachmittagskonzert, 18.30 Uhr: „Januar", Ein Kalenderblatt, 18.55 Uhr: nach München: Einführung in die Oper „Die Feen", 19 Uhr aus Stuttgart: „Die Feen", 22.30 Uhr nach Frankfurt: Nachtmusik.

Samstag, 7. Jan.: 10.10 Uhr aus Freiburg: Kammer-Konzert, 12.20 Uhr: Tonfilm-Musik, Schallplatten, 13.30 Uhr nach Frankfurt: Mittagskonzert, 14.40 Uhr aus Mannheim: Zitherkonzert, 15.05 Uhr aus Stuttgart: Die besten Tenöre, Schallplatten, 15.30 Uhr aus Frankfurt: Stunde der Jugend, 1. Spukgeschichten von Hans Friedrich Blunck, 2. Ein Lumpensammler spricht, 16 Uhr: Zum Tanztee! Schallplatten, 17 Uhr aus München: Nachmittagskonzert, 18 Uhr aus Stuttgart: Schallplatten, 18.25 Uhr: Vortrag von Obering. Hch. Büggeln: Wie schützt man sich in Deutschland gegen Fliegerangriffe?, 18.50 Uhr: Berufskundlicher Vortrag: „Das studentische Werkjahr", 19.30 Uhr: „Dichter, die wir kennen sollten", 20 Uhr aus Bonn: Lustiger Abend, 22.50 Uhr aus Berlin: Tanzmusik.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland

Der Zusammenbruch der Bausparkasse „Selbsthilfe der Arbeit"

Frankfurt a. M. 30 Dez. Im Herbst 1930 verkrachte mit zwei Millionen RM. Schulden ohne Aktiven die Bausparkasse „Selbsthilfe der Arbeit", die in Deutschland 87 Untersparkassen hatte. Der größere Teil der mehr als 5900 Gläubiger setzte sich aus Kleinbauern, Kleinhandwerkern, Beamten und Arbeitern zusammen, die vornehmlich im Rhein-Maingebiet, aber auch im Lahntal, ferner im übrigen Deutschland und Oesterreich, wohnten. Die „Selbsthilfe der Arbeit" war im Spätjahr 1926 auf genossenschaftlicher Basis ins Leben gerufen worden. Es wurde bei ihr ein übermäßiger Aufwand betrieben und im Verhältnis zu dem Umfang des Unternehmens zu viel Personen in leitender Stellung beschäftigt. Gegen acht Vorstands-, Aufsichtsrats- und Verwaltungsratsmitglieder ist jetzt nach fast jahrelanger Voruntersuchung Anklage wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betrugs, Untreue Gläubigerbegünstigung und Konkursvergehens erhoben worden.

Einleitung eines Auslieferungsverfahrens im Falle Hentsch beantragt

Dresden, 30. Dez. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Antrag der sächsischen Regierung auf Einleitung eines Auslieferungsverfahrens wegen der drei, soweit bekannt nach Italien geflüchteten SA.-Leute, die unter dem Verdacht stehen, den SA.-Mann Hentsch ermordet zu haben, an die zuständigen Reichsbehörden abgesandt worden. Wie weiter bekannt wird, ist die Leiche des ermordeten Hentsch in Dresden eingetroffen. Die Beisetzung, deren Zeitpunkt geheim gehalten wird, wird in aller Stille und ohne jede Beteiligung der Nationalsozialistischen Partei stattfinden.

Eine nationalsozialistische Erklärung zum Fall Hentsch.

T.U. **Dresden**, 30. Dez. Die Samstagausgabe des nationalsozialistischen „Freiheitskampf" betont unter Hinweis auf die Todesanzeige der Mutter des Ermordeten Hentsch, alle Veröffentlichungen zielten darauf ab, die N.S.D.A.P. auch dem Auslande gegenüber als „Mörderpartei" hinzustellen und sie durch falsche Behauptungen zu schädigen. „Wir rücken von jedem gemeinen Mord ab und verabscheuen ihn als Verbrechen jederzeit. Solange die Untersuchung im Falle Hentsch aber noch nicht abgeschlossen ist, die Beweggründe und Zusammenhänge infolgedessen nicht bekannt sein können, also demnach noch nicht feststeht, was überhaupt zu dieser Tat, die an sich verurteilt werden muß, geführt hat, solange kann eine grundsätzliche Stellungnahme zu dieser Tat noch nicht genommen werden. Die mutmaßlichen Täter sind noch nicht gehört worden; von dieser Vernehmung wird aber die Klärung allein abhängen."

Litzmann legt Reichstagmandat nieder.

Der Reichstag hat sein ältestes Mitglied verloren, General Litzmann hat sein Mandat niedergelegt, bleibt aber weiterhin nationalsozialistischer Abgeordneter im preußischen Landtag. Litzmann ist seinerzeit in den Landtag gewählt worden, um zu verhindern, daß ein Sozialdemokrat oder Kommunist als Alterpräsident die erste Sitzung dieses Hauses eröffnet. Er ist dann aus dem gleichen Grund von den Nationalsozialisten in den Reichstag geholt worden. Hier war es vor allem die verheerende Ansprache der Kommunistin Klara Zetkin, die für die Uebertragung eines Doppelmandats auf Litzmann maßgebend war. Damals rief nach dem Schluß der Rede Klara Zetkins der Abgeordnete Göring: „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder". Im folgenden Reichstag saß denn auch Litzmann auf dem Präsidentenstuhl. Nur erging er sich bei der Eröffnung des Reichstages in einer starken Polemik gegen den Reichspräsidenten v. Hindenburg aus, sodaß sich nun für Litzmann eine wenig erfreuliche Debatte in aller Oeffentlichkeit darüber ergab.

Ausland

General Kundt
doch Oberbefehlshaber der bolivianischen Streitkräfte

Paris, 30. Dez. Havas meldet aus La Paz, daß General Kundt durch Verordnung vom 7. Dezember zum kommandierenden General der im Felde stehenden Streitkräfte ernannt worden sei. General Lanza bleibe Generalstabschef.

Unabhängigkeit der Philippinen

Washington, 30. Dez. Das Repräsentantenhaus nahm den Gesetzentwurf über die Unabhängigkeit der Philippinen an, über dessen Formulierung sich beide Häuser in einer gemeinsamen Sitzung geeinigt haben. Das Gesetz sieht bekanntlich vor, **daß die Philippinen in zehn Jahren ihre Unabhängigkeit erlangen.** Das Gesetz liegt jetzt dem Präsidenten zur Unterzeichnung vor.

Anklage gegen acht amerikanische Direktoren der International Match-Corporation

Neuyork, 30 Dez. In Verbindung mit dem Zusammenbruch des Kreuger-Konzerns waren acht amerikanische Direktoren der International Match-Corporation eines Zweigunternehmens der Kreuger u. Toll A.B., des Betrugs angeklagt worden. Die Irving Trust Co., die die Angelegenheiten der International Match-Corporation ordnet, verlangt die Anklage der Direktoren vor dem Obersten Bundesgericht. Die Direktoren werden beschuldigt rund 250 Millionen im voraus auf Dividende ausbezahlt zu haben, die in Wirklichkeit nicht erwirtschaftet wurden. Die Angeklagten sollen weiterhin Rechenschaft ablegen über eine Summe von 100 Millionen Dollar, die zu Unrecht zur Finanzierung der verschiedenen Konsolidierungsoperationen der Gesellschaft durch die Gesellschaft gezahlt wurden.

Nach sechs Jahren als unschuldig erklärt

Bern, 30. Dez. Der Kassationshof hat dem Arzt Dr. Riedel 51 000 Franken und seiner Frau 28 000 Franken als Entschädigung zugesprochen. Außerdem erklärte das Gericht, daß beide Eheleute vor der Rechtsordnung als unschuldig betrachtet werden müssen. Mit diesem Urteil findet eine Angelegenheit ihren Abschluß, mit der sich die Oeffentlichkeit mehrere Jahre lang wiederholt beschäftigt hat. Dr. Riedel und seine damalige Freundin waren wegen Vergiftung der Gattin des Arztes im Jahre 1926 vom Schwurgericht zu Burgdorf zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Ende vorigen Jahres wurden beide im Wiederaufnahmeverfahren von der Anklage des Mordes freigesprochen. Der Freispruch ließ jedoch einen gewissen Verdacht gegen die Angeklagten übrig. Dem Arzt wurden damals 58 000 Franken, seiner Freundin 23 000 Franken Entschädigung zuerkannt. Die Freigesprochenen heirateten, nachdem sie das Gefängnis verlassen hatten und betrieben auf dem Revisionswege eine Erhöhung der ihnen zugesprochenen Entschädigung und die Anerkennung ihrer vollständigen Unschuld. Mit dem jetzt gefällten Urteil haben sie beide Ziele erreicht.

Baden

Neue Lokomotiven für die Höllentalbahn

Karlsruhe, 30. Dez. Am Mittwoch vormittag ist eine neue Tenderlokomotive der Einheitsbauart 85 der Deutschen Reichsbahn durch den Karlsruher Hauptbahnhof in Richtung Offenburg gefahren. Sie ist die schwerste Tenderlokomotive der Deutschen Reichsbahn und dazu bestimmt, die Zahnradlokomotive der Höllentalbahn und damit den teuren und schwerfälligen Zahnradbetrieb durch Reibungsbetrieb zu ersetzen, die bisher möglichen Fahrgeschwindigkeiten zu erhöhen und die Fahrzeiten zwischen Freiburg und Neustadt wesentlich zu kürzen. Für den Reibungsbetrieb der Höllentalbahn sind zehn Lokomotiven der Bauart 85 nötig, die von der Lokomotivfabrik Hentschel in Kassel geliefert werden. Der Betrieb kann mit den neuen Lokomotiven beschleunigt und flüssiger gestaltet und Kürzungen der Fahrzeiten zwischen Freiburg und Neustadt bis zu einer halben Stunde erzielt werden. Die neuen Lokomotiven werden nur zwischen Freiburg und Neustadt sowie für die bis Bärental durchlaufenden Züge verwendet. Die ungünstige Finanzlage der Reichsbahn hat es nicht ermöglichen lassen, die Verstärkung des Oberbaues und der Brücken, wie beabsichtigt, so zu beschleunigen, daß der neue Betrieb im Frühjahr 1933 aufgenommen werden kann. So wie die Verhältnisse liegen, wird es wohl Herbst werden, bis die erforderlichen Arbeiten an Gleisen und Brücken durchgeführt sind. Die Reichsbahndirektion sieht sich deshalb gezwungen, die neuen Lokomotiven zunächst auf der Schwarzwaldbahn zur Beförderung schwerer Güterzüge zwischen Offenburg und Singen zu verwenden.

Arbeitsbeschaffung durch Vollendung der Freiburger Klinikbauten

Freiburg, 30 Dez. In den Sälen des Kath. Vereinshauses fand am Donnerstag abend eine öffentliche Kundgebung zur Frage der Arbeitsbeschaffung durch Vollendung der Freiburger Klinikbauten statt. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den Landeskommissär Dr. Schwörer, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden. In seiner Begrüßungsansprache betonte Handwerkskammerpräsident Ambs die Notwendigkeit der Fortsetzung der Klinikbauten. Als Berichterstatter über den Stand der Klinikbaufragen gab Oberbürgermeister Dr. Bender zunächst einen Ueberblick über die bisherigen Leistungen der Stadt Freiburg auf baulichem Gebiete. Für den Klinikbau seien bis jetzt ca. 15 Millionen RM. aufgewendet worden. Im laufenden Jahre sei jedoch die öffentliche Unterstützung der Bautätigkeit erheblich zurückgegangen und nahezu zum Erliegen gekommen. Eine Vollendung der Klinikbauten sei sowohl im Interesse der Wirtschaft als auch in Anbetracht der schlechten hygienischen Zustände in den alten Bauten der Frauen-, Hals-, Nasen- und Ohrenklinik dringend erforderlich, ganz abgesehen davon, daß die weiteren Bauten etwa 1200 Menschen für zwei bis drei Jahre Arbeit geben würden. Ambs verlas sodann eine an die badische Regierung gerichtete Entschließung, in der an Regierung und Landtag die Bitte gerichtet wird, die Vollendung der Klinikbauten zu ermöglichen und nachdrücklichst bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auch Mittel hierfür bereitgestellt werden. Ferner wurde in der einstimmig angenommenen Entschließung nochmals die Bereitschaft der Stadtverwaltung zur Tragung von zwei Fünfteln der Kosten besonders hervorgehoben.

Die Todtnauer Hütte niedergebrannt

Freiburg, 30. Dez. Die am Südhang des Feldberg, etwa 1300 Meter hoch gelegene Todtnauer Hütte ist Freitag morgen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Karlsruhe, 30. Dez. (Festakt zu Neujahr 1933.) Im Lande Baden wird, einer alten Uebung entsprechend, das neue Jahr durch einen offiziellen Festakt, der von der bad. Staatsregierung veranstaltet wird, eingeleitet. Er findet diesmal vormittags 11.30 Uhr im Landestheater statt und ist umrahmt von Vorträgen des Landestheaterorchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Krips. Universitätsprofessor Dr. Witkop-Freiburg hat die Ansprache übernommen. Danach wird der Staatspräsident ein Hoch auf das Vaterland ausbringen und die Festversammlung das Deutschlandlied anstimmen.

Karlsruhe, 30. Dez. (Gestorben.) Auf einer Reise in Breslau starb Dr. Marinus van Oordt, leitender Arzt des Bodenseekurhauses Sonnenhof bei Hemigkofen. Von 1919 bis 1929 hatte er die ärztliche Leitung des bekannten Sanatoriums Bühlerhöhe bei Baden-Baden.

Bruchsal, 30. Dez. (Schaufensterattentat.) Im Einheitspreisgeschäft Wohlwerth in der Kaiserstraße wurden am Mittwoch nacht vier große Schaufenster des Ausstellungsganges sowie die Scheiben der Eingangstüren eingeschlagen. Die Waren blieben unberührt. Vom Täter hat man keine Spur.

Mannheim, 30. Dez. (Aufregender Vorfall.) Auf dem Mannheimer Hauptbahnhof ereignete sich ein aufregender Vorfall. Ein aus Schlesien zugereister Gärtner wollte sich von einem einfahrenden Zug überfahren lassen, konnte aber noch rechtzeitig von einem Schutzpolizeibeamten festgehalten werden. Im Verlaufe des Ringens mit dem Selbstmordkandidaten stürzte der Beamte mit diesem auf die Gleise. Der Lokomotivführer konnte den Zug gerade noch rechtzeitig zum Stehen bringen.

Heidelberg, 30. Dez. (Der Fall Gumbel zieht Kreise.) Das thüringische Volksbildungsministerium hat der Frau Oberschulrat Dr. Anna Kiemsen, die der SPD. angehört, den Lehrauftrag an der Universität Jena unter der Begründung entzogen, daß sie als einzige Persönlichkeit, die zur Landesuniversität Jena in Beziehung stehe, die von einer Reihe deutscher Professoren veröffentlichte Erklärung für den in Heidelberg gemaßregelten Dr. Gumbel unterschrieben habe.

Heidelberg, 30. Dez. (Explosion.) Am Donnerstag ereignete sich im Chemischen Laboratorium der Universität eine Explosion. Der Knall war ziemlich weit vernehmbar. Alle Fensterscheiben sind durch den Luftdruck zersprungen. Auch sind eine Reihe von Gerätschaften und Gläsern zerstört worden. Bei der Explosion ist ein junger Laborant durch Glassplitter verletzt worden. Er hatte mit Kaliumchlorad und Phosphor experimentiert.

Schriesheim b. Heidelberg, 30. Dez. (Todessturz.) Die 61 Jahre alte Ehefrau Elise Gengenbach aus Pforzheim-Dillweißenstein, welche bei ihrem Sohne auf Besuch weilte, stürzte so unglücklich die Treppe herunter auf den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Neckarbischofsheim, 30. Dez. (Verbotener Hybridenbau.) 75 Weinbergbesitzer von hier und auswärts erhielten wegen des Anbaus der verbotenen Hybridenreben je einen Strafbefehl in Höhe von 20 RM. Dagegen wurde vonseiten der Weinbergbesitzer Einspruch erhoben.

Rastatt, 30. Dez. (Tagung.) Der Badische Pflanzenzucht- und Saatbauverein wird in Freiburg am 7. und 8. Januar seine diesjährige Generalversammlung abhalten, die mit einer öffentlichen landwirtschaftlichen Versammlung verbunden ist. Universitätsprofessor Dr. Beckmann-Bonn wird über die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft sprechen.

Freiburg, 30. Dez. (Warnung.) Der Handwerkskammer Freiburg liegen erneut Klagen über Reisende auswärtiger photographischer Vergrößerungsbetriebe vor, die das Publikum aufs schwerste geschädigt haben. Unter Zusicherung erstklassiger Arbeit nehmen diese Reisende Aufträge auf Vergrößerung von Amateur-Porträts an und liefern gegen Nachnahme, wobei unglaublich übertriebene Preise verlangt werden, geschmack- und wertlose Vergrößerungen, die nicht den zehnten Teil der verlangten Summe wert sind.

Freiburg, 30. Dez. (Der erste Schnee.) Unter dem Einfluß der tiefen Tagestemperaturen in der Ebene (minus 3 Grad) begann sich am Donnerstag die über der Ebene liegende Hochnebeldecke in Schnee aufzulösen und führte so zum ersten Schneefall. Eine hauchdünne Schneedecke überzog in den Abendstunden Dächer und Straßen. Es scheint so, als ob zum Jahresschluß St. Petrus noch ein Einsehen mit den Skisportlern haben wird.

Buchheim, A. Meßkirch, 30. Dez. (Tödlich verletzt.) Der 49 Jahre alte Landwirt Othmar Fritz wurde von einem wildgewordenen Farren mit den Hörnern in den Unterleib gestoßen. Der Junglandwirt Robert Fritz konnte durch Schläge mit einer Mistgabel das Tier von seinem Opfer ablenken, so daß es Othmar Fritz gelang, die Tür ins Freie zu erreichen, wo er ohnmächtig zusammenbrach. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, erlag Fritz seinen schweren Verletzungen.

Mühlingen, A. Stockach, 30. Dez. (Brand.) Donnerstag früh, wie schon berichtet, brach in den Oekonomiegebäuden des Karl Beha ein Brand aus, der Scheune, Stallung und das angebaute Sägewerk mit Schroterei völlig einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt etwa 30 000 RM. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Furtwangen, 30. Dez. (Selbstmord.) Der 22 Jahre alte ledige Emil Haberstroh aus Gütenbach, der sich mit seiner Braut und seiner zukünftigen Schwiegermutter auf dem Wege nach Furtwangen befand, bat die beiden Frauen etwas vorauszugehen. Als die beiden sich nur wenige Meter entfernt hatten, zog Haberstroh einen Revolver und brachte sich einen tödlich wirkenden Schuß in die Schläfengegend bei. Der Grund zur Tat ist noch nicht geklärt. Haberstroh wollte in acht Tagen Hochzeit machen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Fünftage-Woche bei der IG.-Farben. In den Verwaltungsbetrieben der IG.-Farben-Industrie AG. wird vom ersten Januar 1933 ab die fünftägige Arbeitswoche eingeführt. Der Samstag bleibt frei. An den übrigen Wochentagen wird von 8.30 Uhr bis 17 Uhr gearbeitet. Die Maßnahme bedeutet eine, wenn auch verhältnismäßig geringe Verkürzung der Arbeitszeit.

Das Deutsche Theater in Berlin geschlossen. Wegen der Ablehnung, die das Schauspiel „Gott, Kaiser und Bauer" von Julius Hay im Deutschen Theater bei einem großen Teil des Publikums gefunden hat und wegen der daraus erfolgenden Störungen, hat die Direktion des Deutschen Theaters nach einer Besprechung im Polizeipräsidium auf die weitere Aufführung des Stückes verzichtet. Das Deutsche Theater bleibt daher vorläufig geschlossen.

Bombenfund in Barcelona. In einem Hause der Manorkastraße ereignete sich eine heftige Explosion. Polizisten bemerkten, wie vier Personen im Automobil flüchteten. Eine Haussuchung führte zu der Entdeckung von 1000 Bomben.

Christbaum in Flammen — Zwei Kinder verbrannt. Die drei Kinder eines Landwirtes aus Miskolcz (Oberungarn) zündeten in Abwesenheit der Eltern die Christbaumkerzen an. Der Baum fing Feuer, das rasch um sich griff. Zwei Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren fanden in den Flammen den Tod. Das dritte Kind im Alter von 6 Jahren wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Das Flugzeugunglück eine Mystifikation. Die von einem Barcelonaer Blatte gebrachte Meldung über den Absturz eines Postflugzeuges mit einem Ehepaar auf der Hochzeitsreise in der Provinz Lerida bestätigt sich nicht.

Sport-Vorschau

Der Sport am Sonntag

Am 1. Januar begegnen sich im Litterio von Bologna die deutschen und italienischen Auswahlmannschaften im **fünften Länderspiel.** Gleichzeitig findet in München ein Spiel zwischen dem Süddeutschen Fußballverband und Ober-Italien statt. Aus den vorausgegangenen vier Länderspielen zwischen Deutschland und Italien gingen die Italiener dreimal als Sieger hervor. Die deutsche Fußball-Mannschaft besteht aus den besten Kräften.

Um die süddeutsche Meisterschaft:

Phönix Karlsruhe — Union Böckingen
Stuttgarter Kickers — Karlsruher FV.

Der Januar

Der erste Monat des Jahres, der Januar, der sich bei seinem Erscheinen als Glückbringer feiern läßt, verdankt seinen Namen dem doppelgesichtigen Janus, dem Gott allen Anfangs, dem im alten Rom nicht nur der 1. Monat des Jahres, sondern auch der Tagesanfang, die Monatsersten, sowie alle Eingänge, Türen und Straßendurchgänge geweiht waren. Mit dem Dreikönigsfest bringt der Januar den Abschluß der Weihnachtszeit. Er ist ein recht absonderlicher Geselle, denn halb schmücken ihn noch die lichterbesteckten Zweige des Weihnachtsbaumes, halb schielt er bereits nach der Ungebundenheit und Ausgelassenheit des Faschings, der heuer über sieben Wochen währt. Der Januar hat in der Regel durchaus winterlichen Charakter, worauf auch die bekanntesten deutschen Namen des Januar hinweisen, die da lauten: Frostmonat, Hartmond oder Hartung. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, soll um diese Zeit tiefer Schnee die Fluren decken und scharfer Frost herrschen. Der Landmann weiß um diese Zeit gern seine Fluren in die schützende Schneedecke eingehüllt. Auch der Sportler will sich mit den Skis, den Rodelschlitten und den Schlittschuhen in der weißen Wunderwelt des Winters tummeln können. Ein wertvolles Geschenk bringt der Januar den Menschen durch den wachsenden Tag. Die Länge der Tage nimmt bereits um etwa eine Stunde zu. Von den 31 Tagen des Monats sind in diesem Jahre sechs Sonn- bzw. Feiertage, sodaß an Arbeitstagen nur 25 übrig bleiben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zu Silvester

Ein Schritt vorwärts

Als sich vor zwölf Jahren die Pforte zum Jahr 1932 auftat, da wußten wir, daß uns ein Dornenweg bevorstand. Und nun ist auch dieses Jahr vollendet. Wenn einmal ein Geschichtsschreiber späterer Tage diese Zeit darstellen wird, dann wird in seinem Buch etwas stehen von der Ehrfurcht vor dem Leiden des deutschen Volks. Dann werden in seinem Buche stehen die Scharen der jugendlichen Erwerbslosen, die hoffnungslos und leer an der Ecke standen, die Mütter, die sich um ihrer Kinder karges Brot härmten; die herzbrechende Not der Gepfändeten, Verarmten, Heimatlosen; die Blutopfer, die um ihrer politischen Idee willen starben; die Menschen des großen Glaubens und des großen Hassens. Er wird erzählen von einem furchtbaren Ringen, in dem sich das Volk zerfleischte, von heißen Wahlkämpfen, die keine Lösung brachten, und von der heimlichen Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Gemeinschaft. Er wird auch von enttäuschten Hoffnungen und versäumten Gelegenheiten, von viel Schuld und Bosheit reden müssen. Aber wenn er noch tiefer gräbt, dann wird er die Frage stellen: Wozu war dies alles gut?

Das ist eine Frage nicht bloß an unser Volk, sondern an jeden Einzelnen. Wenn wir am Ende einer Wegstrecke unseres Lebens stehen, dann treten wir aus dem Strom der Zeit heraus, stellen uns auf eine höhere Warte und halten Rückschau. Und diese Rückschau wird zur Ueberschau und zur Ausschau und wird zur Frage nach dem Sinn des Erlebten. Welches war der Sinn des Jahres 1932? Gott sandte uns schwere Lasten — damit wir stärker würden im Tragen. Gott ließ uns durchs Dunkel gehen — damit wir hungriger würden nach dem Licht. Gott stieß uns in Kampf und Hader — damit wir sehnsüchtiger würden nach dem Frieden. Gott führte uns in die Not — damit wir heißer würden in der Liebe. Gott zwang uns zum Verzicht — damit wir wesentlicher und innerlicher würden in der Seele. Gott sandte uns dies Jahr — damit wir daran wüchsen und reiften, als Volk und als Einzelne.

Das war der Sinn des Jahres. Und wer den Geist unserer Zeit begreift, dem will es scheinen, als wäre es trotz allem vorwärts gegangen. Als hätte da ganz in der Stille und tief drinnen ein Wandel eingesetzt. Wir sind ernster geworden, schlichter, wahrhaftiger. Wir lernten das Echte vom Schein unterscheiden. Die wärmende Selbstsicherheit wich der Bereitschaft zum Horchen und Dienen. Der Sturm, der so viel in Scherben schlug, zeigte uns die Fragwürdigkeit unserer Lebensgüter. Wir mußten tiefer graben, um festes Fundament zu gewinnen.

Dies Jahr hat uns tiefe Wunden geschlagen. Aber auch die Kräfte der Heilung waren am Werk. Nichts, was gelitten wird, wird umsonst gelitten. Im Zeichen des Kreuzes schuf Gott einst die Erlösung. Und daß er auch unser Volk, das in diesem Jahre ein Kreuzträger war, in seinen Tränen und seinem Ringen segnen wird, das ist unser Glaube und unser heimliches Glück. Drum können wir ihm danken, auch für das schwere Jahr 1932.

K. Hutten.

Guter Rat für's neue Jahr

Kaufe das Heute aus, damit es die Sorgen des Morgen erleichtere.
Bezzel.

Denke fleißig an den Tod, damit er dir Leben sei.
Bezzel.

Gib jedem Menschen einen Gottesgruß deiner Lindigkeit, Leutseligkeit und Lauterkeit.
Bezzel.

Dem neuen Jahr entgegen

Die Weihnachtsglocken sind verstummt, Notweihnacht 1932 liegt hinter uns. Nicht mehr lange wird es dauern, dann ist das alte Jahr zu Ende, und das neue Jahr tritt in sein Recht. Leichten Herzens nehmen wir von dem alten Jahre Abschied, das unserem Volke keine Rettung aus tiefster Not zu bringen vermochte. Not herrscht in der ganzen Welt, am schwersten aber wohl doch in unserem deutschen Vaterlande. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, in der Sylvesternacht, werden die Glocken zur Mitternachtsstunde den Beginn des neuen Jahres feierlich verkünden. Ein neues Jahr in deutscher Notzeit hebt an. Unwillkürlich legen wir uns die Frage vor: „Was wird das neue Jahr uns bringen? Wird das neue Jahr uns aus den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Nöten heraus endlich einmal einer besseren Zukunft entgegenführen? Wir geben uns im Vertrauen auf Gott der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß dies der Fall sein möge. Wir alle wollen die Schwelle des neuen Jahres überschreiten mit dem Wunsche auf eine bessere Zeit, auf eine neue, bessere Zukunft. Wir wollen gemeinsam den Weg aus der finsteren Nacht zum Licht suchen. Dieser Wille wird uns die Zeit der schweren Not überwinden helfen. Wir dürfen aber mit keinem Wunder rechnen, nur durch das unerschütterliche Vertrauen auf uns selbst und unsere eigene Kraft kann uns geholfen werden. Nur gemeinsames, brüderliches Zusammenstehen wird Not und Sorge von uns bannen!

Gott Vater, du rate!
Lenke du, wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Der Ursprung des Neujahrswunsches

Der Tag zwischen altem und neuem Jahr ist der Silvester. Er ist nach dem römischen Bischof Silvester benannt, welcher am 31. Dezember 335 starb. Der 31. Dezember gilt erst seit dem Ende des 16. Jahrhunderts als Jahresschlußtag. Vorher waren in Deutschland sechs verschiedene Berechnungen des Jahresanfanges gültig. Je nach dem Landesbrauch wurde der 1. März, der 25. März, Ostern, der 1. September, Weihnachten oder der 1. Januar als Jahresanfang anerkannt. In den meisten Gegenden Deutschlands begann im Mittelalter das neue Jahr mit dem Weihnachtsfest. Aber mit weltlichen Feiern wurde der Jahresanfang auch zu dieser Zeit schon begangen. Die Sitte, sich zu beglückwünschen und zu beschenken, und den letzten Tag im Jahre mit Gottesdiensten auszuzeichnen, ist nicht neueren Datums. Mit dem Beginn des neuen Jahres, d. h. am Neujahrstag, beglückwünschten sich Eltern und Verwandte. Diese Sitte reicht sehr weit zurück. Schon die alten Aegypter kannten diesen Brauch und beschenkten sich oder schrieben sich Glückwünsche wie man durch Ausgrabungen einwandfrei festgestellt hat. Da die Sitte des Beschenkens sich mehr auf das Weihnachtsfest beschränkte, so wurde das Beschenken am Neujahrstage immer seltener. Dagegen legte man mehr Wert auf die Glückwünsche. Die Sitte des Neujahrswünschens ist heute in allen Staaten der Welt eingebürgert und aus unserem Gesellschaftsleben kaum wegzudenken.

Dem Lebenswanderer

(Zum Jahreswechsel.)

Bald hast Du hinter Dir den weiten Weg der Tage,
stehst vor der Ewigkeiten Tür, bei einer Prüfungswaage.

Und über diese Schwelle, wo kein Fuß je kam zurück
Du trittst nun in ein unbekanntes Land, über die letzte Brück.

Was wartet auf Dich nun in diesen weiten Fernen?
Wirst Du da ruh'n und wandern mit den lichten Sternen?

Durch Deiner Hände Arbeit, durch den großen Fleiß
hast Du wohl in der Welt getan, wovon man weiß.

Doch was gilt dorten uns're Mühe, der Welten Lobgetöse,
das hier verklinget schon, gar elend und so böse.

Halt Umschau ob Du nicht hast Herzen hier gebrochen,
und Deine harten, liebeleeren Worte jemand Unrecht machten.

Damit der Fluch der Schuld schon hier aufhöre
und Deine bald'ge Grabesruhe dorten auch nicht störe.

D'rum Lebenswanderer, erst stille Tränen, Kummer,
dann gehe hin in Ruh' und schlaf den sel'gen Schlummer.

Durlach, 28. 12. 1932. A. Edel-Schiller.

Aus Stadt und Land

Nothilfe-Fußballspiele.

Wir machen nochmals auf die morgen auf dem Sp.Vg. Platz stattfindenden Fußballspiele für die Winternothilfe aufmerksam. Es wird hierbei den Sportanhängern die Gelegenheit geboten, zu ganz minimalen Preisen guten Sport zu sehen und damit gleichzeitig unseren Arbeitslosen ein Scherflein zu opfern. Selten wird diese Gelegenheit in Durlach wieder geboten werden. Es bedarf deshalb wohl keiner weiteren Aufforderung mehr und ist wohl genug gesagt und geschrieben, daß es als eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Sportanhängers angesehen wird, morgen Mittag seinen Weg nach dem Sp.Vg.-Platz bei der Ritter A.G. zu richten. Durlacher unterstützt die Durlacher Veranstaltung. 1 Uhr: Arbeitersportbund, ½3 Uhr: Südd. Fußballverband.

*

Durlach, 30. Dez. (Patenterteilung.) Glasermeister Albert Doster-Durlach hat laut Beschluß des Reichspatentamts P. A. 580 616, D 61 104 III 68b auf das von ihm konstruierte „Abrückbare und um eine senkrechte Achse drehbare Fenster" ein Patent erteilt bekommen. Das Patent führt die Nummer 568 735. Wir gratulieren dem jungen Meister zu seiner Erfindung und seinem Erfolg.

*

Kinderfest im Blumen-Kaffee.

Lange vor Beginn waren am Mittwoch die Räume überfüllt — und viele mußten umkehren, da kein Platz mehr zu finden war. Weihnachtsmusik mit Glockenläuten, dann Tannenluft und geschmackvolle Dekoration, das gab so die rechte Stimmung für ein Weihnachtsfest. Diese Kinderveranstaltung dürfte wohl zu den besten zählen, die im Blumen-Kaffee gegeben wurden, denn klein und groß war restlos zufrieden. Strahlende Kinderaugen empfingen Onkel Fredy, der als Auftakt sein Rokoko-Tanzpaar mit einem allerliebsten Menuett auf der Puppenbühne zeigte. Dies dürfte wohl das Beste sein, was je auf einer Handpuppenbühne geboten wurde. Mit Hilfe der vorzüglichen Lautsprecheranlage konnte ein selten schönes Glockengeläute beginnen und das Christkind, sowie Knecht Ruprecht mit dem Zwerg Puck erschienen. Ein mit Süßigkeiten behangener Christbaum und der mitgeführte vollbeladene Schlitten lösten bei allen Kindern größte Freude aus. Jedes Kind erhielt ein Geschenk. Nach dem gemeinsamen Gesang eines Weihnachtsliedes begann Onkel Fredy's Künstler-Puppenspiel mit dem entzückenden Weihnachtsmärchen „Kasperle und die Weihnachtsgans" von Ada Kögele. Tosender Beifall lohnte die künstlerisch erstklassige Wiedergabe, wobei besonders die eingestreuten Tänze genannt seien. Hochbefriedigt verließen jung und alt die gastliche Stätte mit dem Wunsche, recht bald wieder derart schöne Stunden im Blumen-Kaffee verleben zu dürfen.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 31. 12. 32.

Tödlicher Unfall: Gestern abend kurz vor 10 Uhr wurde ein bis jetzt noch unbekannter Mann Ecke Rudolfstraße und Durlacher Allee von einem Straßenbahnzug überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Nach Zeugenaussagen war der Mann aus der Rudolfstraße gekommen und wollte die Durlacher Allee überschreiten; auf den Straßenbahngleisen ist er wahrscheinlich plötzlich ausgeglitten und auf die Geleise gefallen. Der Führer eines gleichzeitig vom Durlacher Tor herkommenden Straßenbahnzuges sah das Hindernis auf den Schienen offenbar zu spät und konnte trotz aller Bemühungen die Straßenbahn nicht mehr zum Stehen bringen. Da der Verunglückte — ein etwa 50jähriger Mann — keinerlei Papiere bei sich hatte, konnte seine Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Diebstahl: Aus einem unverschlossen aufgestellten Personenauto wurden gestern abend ein Koffer und eine Aktenmappe mit Geschäftspapieren entwendet.

Vergaserbrand: In der Kaiserstraße entstand gestern nachmittag an einem Personenkraftwagen eines auswärtigen Wirtes ein Vergaserbrand, der aber vom Besitzer in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

*

— **Der 31. Dezember und die Anwartschaft in der Angestelltenversicherung.** Für die Zeit vom 1. Januar 1926 an ist es zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung erforderlich, daß jeder Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahr seiner Versicherung jährlich mindestens acht, vom 12. Kalenderjahr an, jährlich mindestens vier Beitragsmonate nachweist. Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt aber wieder auf, wenn der Versicherte die erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb zwei Jahren nachentrichtet, die dem Kalenderjahr der Fälligkeit folgen. Es können also die etwa noch erforderlichen Beiträge für das Jahr 1930 bis zum 31. Dezember 1932 nachentrichtet werden, vorausgesetzt, daß die Anwartschaft bis einschließlich 1929 aufrechterhalten und der Versicherte nicht bereits berufsunfähig ist. Freiwillige Beiträge sind in dem jeweiligen Einkommen entsprechender Klasse, mindestens aber in Klasse B. zu entrichten. In Klasse B. können hiernach Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM. nicht übersteigt.

— **Die Heimatzeitung nicht vergessen!** Das Jahresende naht! Mit ihm rückt auch wieder die Zeit der Bestellung auf das Heimatblatt heran. In der jetzigen wirtschaftlich bewegten Zeit, in der auch die Frage vor uns steht: Wie wird die Zukunft Deutschlands? muß jeder einzelne über alle politischen und wirtschaftlichen Ereignisse unterrichtet sein. Für den Produzenten wie auch für den Konsumenten ist die genaue Kenntnis der Wirtschaftsverhältnisse notwendig. Ueber alles, über die Politik im allgemeinen und über die speziellen Verhältnisse der näheren Umgebung berichtet die bodenständige Heimatzeitung in zuverlässiger Weise. Besonders jetzt, wo die langen Winterabende vorherrschen, sollten sich die Bauern und die Gewerbetreibenden mehr Zeit für das tägliche Lesen des Heimatblattes nehmen. Und wieviele Groschen werden oft für leichtentbehrliche Dinge hingegeben! Verwendet sie für die altangestammte Heimatzeitung und ihr habt Gewinn!

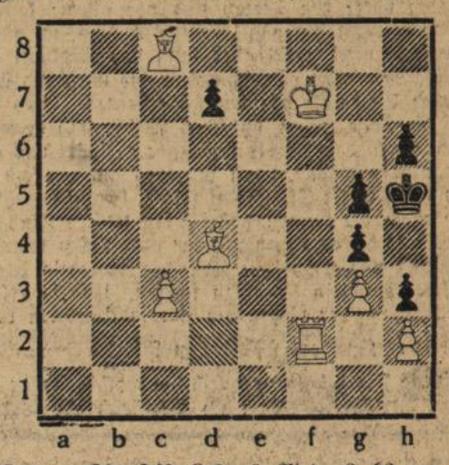
— **Silvester.** Wieder naht der Tag, der als der letzte einer langen Reihe teils froher und glücklicher, mehr aber noch bitterer, schicksalsschwerer Tage den Lauf eines Jahres beschließt. Mehr als jeder andere Tag hat der Silvestertag von jeher den Menschen Anlaß gegeben, seine Stunden in lustiger Gesellschaft bei frohem Lied und hellem Becherklang zu verbringen; denn die Last des Vergangenen wiegt bei den meisten schwer, und in das Dunkel der Zukunft blickt man nicht gern allein. So sucht jeder mit seinen heimlichen ernsten Fragen an das kommende Jahr, mit seinen hemmenden und drückenden Erinnerungen an erlittenes Leid, mit seiner Trauer um im alten Jahr Verlorenes in den lauten Kreis Gleichgesinnter zu flüchten, die mit ihm bereit sind, das alte Jahr lachend zu Grabe zu tragen und das neue Jahr mit sorgenfernem Jubel zu begrüßen. Freilich gelingt es nicht jedem, angesichts der Jahreswende die Saiten seiner Seele nur auf heitere Lebensfreude zu stimmen; denn bei vielen schlägt eine jede Abschiedsstunde auf die empfindsameren Saiten an. Und eine Abschiedsstunde, ein Wendepunkt, ein zeitlicher, vielleicht aber auch — wer kann es wissen? — ein allgemeiner, schicksalhafter ist auch die letzte Stunde des Silvestertages. Die Fragen und Wünsche, die der Jahreswechsel aus jedes Menschen Brust aufsteigen läßt, sind auch von altersher in poetische Form gegossen und in allerlei scherzhafte, allerdings auch oft noch recht ernsthaft gemeinte Silvesterbräuche umgewandelt worden. Mit recht gemischten Gefühlen sieht die Millionenzahl der Arbeitslosen dem neuen Jahr entgegen. Gerade für diese Menschen bedarf es eines starken Willens, die Hoffnung auf den Eintritt doch noch anderer wirtschaftlicher Verhältnisse und bessere Zeiten nicht sinken zu lassen. Möge der Uebergang vom alten ins neue Jahr 1933 für alle Menschen eine Brücke in eine hoffnungsvollere Zukunft bilden und möge der kommende Zeitabschnitt das bringen, was sich die Menschen beim Klang der Gläser und beim Drücken der Hände zurufen: „Ein glückliches, neues Jahr!"

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

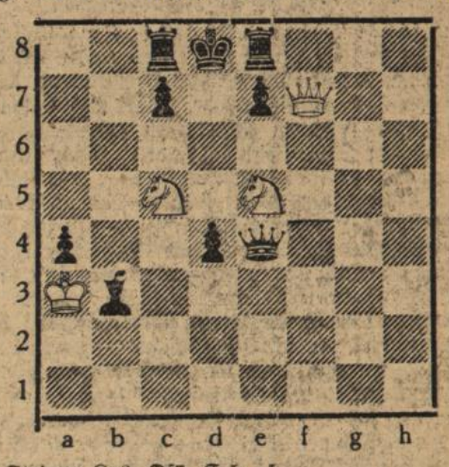
Wir bringen heute zum Abschluß des Jahres zwei Probleme, die von Durlacher Schaspielern komponiert sind und als wohlgelungen bezeichnet werden dürfen; den Einsendern an dieser Stelle besten Dank.

Aufgabe Nr. 50. Urdruck. Rich. Matter, Durlach.



Weiß: 7 Steine: Kf7. Tf2. Lc3, c8. Bd4, g3, h2.
Schwarz: 6 Steine: Kh5. Bd7, g4, g5, h3, h6.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 51. Urdruck. Oskar Vollmer, Durlach.



Weiß: 4 Steine: Ka3. Df7. Sc5, e5.
Schwarz: 9 Steine: Kd8. De4. Tc8, e8. Lb3, Ba4, c7, d4, e7.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 49.

Es sind lauter Züge des Springers b4; der schwarz König pendelt immer zwischen c5 und d4 hin und her, bis er matt ist. 1. Da2 2. Sc3 3. Sd1 4. Sf2 5. Sh1 6. Sg3 7. Sh5 8. S×f6 9. S×d7 10. Sf6 11. Sh7 12. Sg5 13. Se6 matt.

Am 2. Januar 1933 spielt Großmeister Bogoljubow im Saale des Löwenrachen in Karlsruhe gegen 40 Spieler simultan. Es soll eine Lehrvorstellung sein. Mitspieler zahlen am Brett eine Mark zur Deckung der Unkosten des Meisters. Gäste willkommen.

Denkt an die Notleidenden, spendet für die Durlacher Winternothilfe!

Morgen Sonntag
mittag 1 und ½3 Uhr auf dem
Sp.Vg.-Platz bei der Ritter A.-G.

Nothilfe-Fußballspiele

Helft der Winter-Nothilfe durch Besuch der Spiele!

Buntes Allerlei

Die Weihnachtsbescherung der Blindenhunde

Die treuesten Führer und Helfer der Blinden sind ihre Hunde. Jeder kennt sie, und jeder weiß, was für einen Schatz sie für die Menschen darstellen, die das Augenlicht verloren haben. Sie sind immer bei ihnen, in Wind und Wetter, führen und betreuen ihre Herren, und ihre Dressur ist vielfach bewundernswert. Selten hat wohl eine Anregung so guten Boden gefunden wie die des Berliner Roten Kreuzes, auch einmal der Hunde zu gedenken. Zusammen mit dem Deutschen Tierschutzverein bescherten beide die Blindenhunde in geradezu vorbildlicher Form. Bei der sprichwörtlichen Tierliebe des Berliners war ein Appell an seine Wohltätigkeit von gutem Erfolg begleitet. Ein Schlächtermeister stiftete drei Zentner Pferdefleisch in 2 Pfund-Paketen für die Hunde, ein anderer Hundefreund schenkte 150 Paar Würstchen, ein dritter 800 Pfund Reis, 900 Pfund Hundekuchen, außerdem Halsbänder, Decken, praktische Gummidecken mit Filzeinlage usw. Ein Metzgermeister gedachte auch der Herren und spendete für jeden Blinden ein Pfund Ochsenfleisch. Dank freiwilliger Spenden war es auch möglich, eine Anregung eines blinden Kapellmeisters in die Tat umzusetzen. Für etwa 200 Hunde konnten Kokosmatten beschafft werden, die von blinden Menschen in den Blindenanstalten hergestellt worden waren. Die Feier war gerade wegen ihrer Eigenart eine der schönsten, die Berlin in diesem Jahr erlebt hat.

Ein neuer Komet

Vom Planetarium Stuttgart wird mitgeteilt: Vor einigen Tagen wurde von Dodwell in Adelaide ein neuer Komet aufgefunden. Es ist dies der 13. in diesem Jahre gefundene Komet, von denen allerdings außer dem Kometen Peltier-Whipple Ende August keiner die Sichtbarkeitsgrenze für das bloße Auge überschritten hat und in günstige Beobachtungsstellung für uns gekommen war. Der jetzt neu aufgefundene Komet steht ebenfalls zunächst in ungünstiger Stellung sehr weit südlich im Sternbild des Wassermanns. Er bewegt sich aber ziemlich rasch nach links (östlich) aufwärts durch das Sternbild des Walfisches hindurch und kommt dadurch in günstige Beobachtungsstellung am Abendhimmel. Die erste Beobachtung läßt vermuten, daß es sich vielleicht um den periodischen Kometen Tempel 1866 handelt.

21 verschiedene Nationen in einer Stadt

Nicht viele Städte Deutschlands in der Größe Leverkusens dürften eine so bunt zusammengewürfelte Bevölkerung aufweisen, wie man sie dort antrifft. Nicht weniger als 21 verschiedene Nationen sind hier vertreten. Außer 27 Staatenlosen gibt es 3 Amerikaner, 10 Belgier, 3 Dänen, 22 Danziger, 15 Engländer, 111 Holländer, 26 Italiener, 7 Jugoslawen, 6 Lettländer, 1 Litauer, 11 Luxemburger, 3 Norweger, 45 Oesterreicher, 88 Polen, 2 Russen, 9 Schweden, 36 Schweizer, 173 Tschechoslowaken, 6 Ukrainer, 5 Ungarn.

Können Krokodile „weinen"?

Man spricht oft von Krokodilstränen und meint damit Tränen, die nicht so ganz echt gemeint sind, nicht seiner wirklichen Gemütsbewegung entsprungen, sondern mehr gemacht und erkünstelt sind, um etwas vorzutäuschen, was nicht wirklich vorhanden ist. Wie kommt man aber dazu, gerade das Krokodil in Beziehung zu diesen falschen Tränen zu bringen? Ist das Krokodil so besonders falsch unter den Tieren und vor allem: kann es tatsächlich Tränen vergießen und „weinen"? Nun, im menschlichen Sinne bestimmt nicht, wohl aber kann das Krokodil unter gewissen Umständen Töne von sich geben, die täuschend ähnlich an die weinende Stimme eines Kindes erinnern. Dies aber soll, so will es die Sage wissen, durchaus Absicht und bewußte Täuschung sein: wenn das Krokodil Hunger verspürt und gerne ein Opfer heranlocken möchte, dann fangt es an, wie ein Kind zu weinen und von dieser Stimme angelockt, kommen wohl auch oft Menschen herbei, die meinen, daß sich ein kleines Kind irgendwo verirrt hat, und die es retten wollen: statt dessen kommen sie in die unheimliche und gefährliche Nähe des Krokodils, das nun ein leichtes Spiel hat, sein Opfer zu fangen. Und so erklärt man sich die Entstehung der Redensart „Krokodilstränen vergießen".

Hundert Millionen Pferde

Zwar ist die Pferdehaltung durch die fortschreitende Mechanisierung der Verkehrswirtschaft im Vergleich zur Vorkriegszeit nicht unerheblich zurückgegangen, aber nicht so stark, wie man gemeinhin annimmt. Gegenüber der Vorkriegszeit gibt es in Deutschland 350 000 Pferde weniger. Das ist bei einem Gesamtbestand von 3.451 Millionen Pferden im Jahre 1931 in Deutschland ein Rückgang von noch nicht 10 Prozent des Vorkriegsbestandes. Es gibt in Europa nur sechs Staaten, die einen Pferdebestand von über einer Million haben. Am stärksten ist der Bestand in Polen mit 4.123 Millionen Pferden. Es folgen Deutschland, Frankreich, Rumänien, England und Jugoslawien. Einschließlich Sibirien hat Rußland 31,158 Millionen Pferde, Europa einschließlich Rußland 55 Millionen. Insgesamt wird der Weltbestand an Pferden trotz der rasenden Mechanisierung auf rund 100 Millionen Pferde geschätzt.

Abnorme Winter

Das nun seit Wochen andauernde eigenartige nichtwinterliche Wetter erinnert an abnorme Winter, die es auch in früheren Zeiten gegeben hat. So war im Jahre 1172 ein so weicher Winter, daß die Vögel im Februar schon Junge ausgebrütet hatten. Der Winter 1178 war im Anfang sehr gelinde, weshalb auch die Blüten zeitig hervorbrachen; aber von der Mitte des Monats März bis in die Mitte des Monats Mai verdarb die große Kälte allen Wein und alle Früchte. Anno 1186 war ein so gelinder Winter und um Weihnachten herum war es so warm, daß die Bäume im Januar zu blühen anfingen. Das Jahr 1232 verzeichnete gleichfalls einen warmen schneelosen Winter, der kaum 16 kalte Tage hatte. 1286 waren die drei letzten Monate des Jahres so warm, daß nicht allein Bäume und Rosen blühten, sondern auf Weihnachten sich die Kinder in den Flüssen badeten. Im Jahre 1328 war ein derart warmer Winter, daß im Januar im Erzgebirge die Bäume blühten und im Mai geerntet wurde, dann wieder war 1420 ein solch warmer Winter zu verzeichnen, daß im April die Hecken voll Rosen standen; im Mai konnte man bereits zeitige Kirschen pflücken. Auch das Jahr 1479 verzeichnete einen sehr warmen Winter und durchaus keinen Schnee. Ein sehr heißer Sommer folgte, ohne Regen zwischen Pfingsten und Michaelis, sodaß man um den Petri- und Paulitag nicht mehr mahlen konnte; sonst ein furchtbares Jahr. Anno 1538 war der Sommer sehr kalt; hingegen trugen die Jungfern auf das Neujahr Kränze von Violen und Kornblumen. Anno 1555 oder 1557 blühten einige Bäume im Herbst; am Michaelistage gab es Erdbeeren und am Lucäitag Rosen.

Seidenstrümpfe aus Zucker

Die Zeit, in der wir leben, scheint tatsächlich aus allen Fugen geraten zu sein. Während für Millionen von Erwerbslosen Zucker eine Art Delikatesse geworden ist, erreichte die Ueberproduktion von Zucker in den Vereinigten Staaten von Amerika einen solchen Umfang, daß die Zuckerproduzenten mit den riesigen Vorräten nichts anzufangen wissen. So haben sie auch kein Interesse, die flüssige Masse, die nach der Erzeugung von Zucker übrig bleibt, und etwa 30 Prozent des Zuckerstoffes enthält, irgendwie zu verwenden. Diese Reste der Zuckerproduktion werden neuerdings in Amerika einfach in die Flüsse oder Seen geschüttet. Nun kam man aber doch auf den Gedanken, diese Produktionsreste für anderweitige Zwecke zu verwenden. Nach der Vermischung dieser süßen Masse mit Kalk entsteht ein fester Stoff, eine Art Beton, der von der Bauindustrie nicht ungern benutzt wird. Gleichzeitig werden in Amerika Versuche gemacht, aus der Zuckermasse Zellstoff herzustellen. Amerikanische Blätter verkündeten, daß die Umwandlung des Zuckers durch Beimischung einiger chemischer Substanzen in Kunstseide bereits gelungen sei. Da die Kunstseidenindustrie zu den Wirtschaftszweigen zählt, die unter den Auswirkungen der Weltkrise am wenigsten gelitten haben, hofft man auf diese Weise, der Ueberproduktion von Zucker Herr zu werden. Unsere „verrückte" Zeit brachte es also mit sich, daß die riesigen Zuckervorräte, statt den vielen Armen und Erwerbslosen als Nahrungsmittel zu dienen, für die Fabrikation von Seidenstoffen und Seidenstrümpfen die Rohstoffgrundlage liefern.

Der Rechtsanwalt

Es gab in Deutschland am 1. Januar 1915 12 544 Rechtsanwälte, am 1. Januar 1924 12 531, am 1. Januar 1928 15 329, am 1. Januar 1930 16 416, am 1. Januar 1931 17 184, am 1. Januar 1932 18 047 und am 1. Oktober 1932 18 791 Rechtsanwälte. Die Zahl der Anwälte beträgt also heute mehr als das Anderthalbfache der Vorkriegszeit. Allein in den Jahren 1924 bis 1931 ist sie um 44 Prozent gewachsen. Allein das Jahr 1931 zeigt ein Wachstum um nicht weniger als 5 Prozent. Auf die Bevölkerungszahl umgerechnet, wird das Bild noch deutlicher: Es entfiel je ein Anwalt im Jahre 1901 auf 8326 Einwohner, im Jahre 1915 auf 5213 Einwohner, am 1. Oktober 1932 auf 3450 Einwohner. In Preußen gab es am 1. Januar 1927 5147 Referendare, heute gibt es rund 10 000.

Arbeitsdienst und Archäologie

Studenten, die beim Heidelberger freiwilligen Arbeitsdienst tätig sind, haben sich im Einvernehmen und unter der sachlichen Anleitung archäologischer Vertreter der Universität in den Dienst von Ausgrabungsarbeiten in der Umgebung von Heidelberg gestellt, die bereits außerordentlich interessante und wertvolle Funde ans Tageslicht gefördert haben. Außer auf dem Heiligenberg, der jedem Besucher der Stadt Heidelberg bekannt ist, wo Klosteranlagen ausgegraben werden, wurden auch bei Alt-Leußheim am Rhein, westlich von Heidelberg Erdarbeiten vorgenommen, bei denen ein germanisches Fürstengrab aus der Völkerwanderungszeit aufgedeckt wurde. Nach Mitteilungen des Instituts für Vorgeschichte an der Universität Heidelberg handelt es sich um außerordentlich schöne und wertvolle Funde. Bei dem Skelett lag ein Schwert mit einer von Zellenschmelz bedeckten Parierstange. Ihre Fläche ist durch goldene Stäbe in zahlreiche Felder eingeteilt, die entweder mit Gold unterlegt oder mit lilaroten Halbedelsteinen ausgefüllt sind. Da der Zellenschmelz in Südrußland verwendet wurde, liegt der Rückschluß auf einen der durch die Völkerwanderung in Bewegung gesetzten germanischen Stämme, die im 5. Jahrhundert an den Oberrhein gekommen sind, nahe. Der weitere Fund eines vergoldeten Zierrats, der in einen Tierkopf mit roten Steinaugen ausläuft, und eines silbernen Beschlages einer Schwertscheide deuten darauf hin, daß es sich um das Grab eines germanischen Fürsten aus dem Stamme der Vandalen, Burgunder oder Sueben handeln dürfte.

Die Liebesheirat des Prinzen

Eine ungewöhnlich romantische Liebesheirat, wie man sie in der heutigen Zeit der modernen Sachlichkeit kaum mehr für möglich gehalten hätte, beschäftigt augenblicklich den alten europäischen Adel. Ein deutscher Fürst, Prinz Wolfi Heinrich von Stolberg-Stolberg, regierender Graf von Stolberg, Königstein, Rocheford, Wernigerode und Hohnstein, Herr von Eppstein, Münzenberg, Brenberg, Agiment, Lobrer und Klettenberg hat sich mit einem bürgerlichen Fräulein Irma Erfert aus Magdeburg verlobt und seiner Liebe wegen die ihm nahegelegte Verbindung mit der Kronprinzessin Juliana von Holland ausgeschlagen. Die Familien des jungen Prinzen Stolberg und der Prinzessin Juliana von Holland sind seit Generationen verwandt und verschwägert, und von beiden Seiten hätte man es gerne gesehen, wenn die Fürstenkinder, die sich seit frühester Jugend kennen, ein Paar fürs Leben geworden wären. Königin Wilhelmine von Holland, deren Einwilligung man sicher war, weilte im letzten Sommer mit ihrer Tochter in Schierke als Gast, und niemand, der die häufigen Besuche des Prinzen Wolfi Heinrich beobachtete, wäre es eingefallen zu glauben, daß der Neunundzwanzigjährige bereit war, auf die Hand der jungen, hübschen und ungewöhnlich reichen Prinzessin zu verzichten und auch nicht später Prinzgemahl der zukünftigen Königin von Holland zu werden, deren Vorfahren bis auf Wilhelm den Eroberer zurückgehen, um ein einfaches Bürgermädchen zu heiraten, dem seine Liebe bereits fünf Jahre gehört. Die Braut, eine blauäugige Goldblondine von 22 Jahren lernte den Prinz kennen, als diese als Haustochter im Hause des Bürgermeisters von Magdeburg weilte. Als jetzt die Familie des Prinzen auf diesen einzuwirken versuchte, sich der holländischen Prinzessin zu erklären, gab dieser zum nicht geringen Entsetzen derer von Stolberg seine Verlobung mit Fräulein Irma Erfert bekannt.

Badisches Landestheater Karlsruhe

Donnerstag, den 29. Dezember 1932.

Ludwig Thoma-Abend

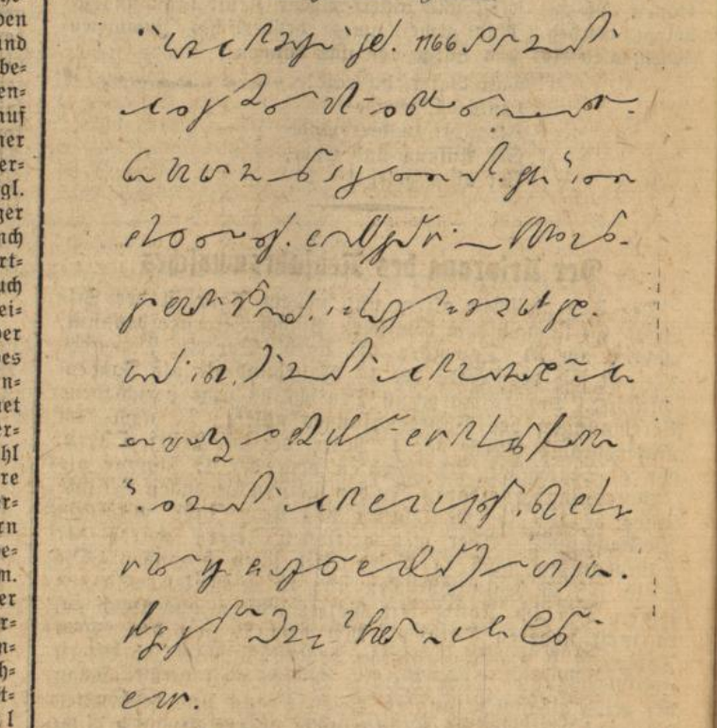
Der lang fällige Thoma-Abend! Lang fällig, weil er eigentlich spätestens im Herbst vor einem Jahre hätte kommen sollen. Denn im August 1921, also 10 Jahre zuvor, starb Ludwig Thoma, bald nach Ruederer, Queri und Ganghofer, den andern mit ihm lebenden Schilderern kernbayrischen Volkstums. Durch den „Simplizissimus", den „März" und sonstige Zeitschriften war er früh schon weit über die blau-weißen Grenzpfähle bekannt geworden. Den meisten mehr als satirescharfer Kritiker der wilhelminischen Epoche, deren Auswüchse er in spottbeißenden Versen anprangerte. Wer ihn aber recht schätzen lernen wollte und will, der mußte und muß seine Skizzen, Erzählungen und Romane lesen, worin sich bajuwarisches Wesen beobachtungsgetreu widerspiegelt. Und zwar eingefangen von einem, der seine Stammesgenossen in Stadt und Land nicht nur gründlich kennt, sondern sie und ihre Art auch herzlich liebte. So ersteht jener warme, anheimelnde Humor, der aus seinem ganzen dichterischen Werk herausleuchtet. Und der auch seinen Theaterstücken, 15 an der Zahl, die Bühnen eröffnet. Drei der lustigsten seiner meist einaktigen Komödien band jetzt das Landestheater abenfüllend zusammen. Das Ergebnis konnte nicht lohnender und erfreulicher sein: Ein vollbesetztes Haus und ein vor Lachen sich schüttelndes Publikum, was beides wohl ingleichem den Wiederholungen sicher sein dürfte. Den Anfang machte das, man möchte sagen, mißratene Idyll „Waldfrieden". Mißraten allerdings bloß vom Standpunkte des Herrn Privatiers Xaver Schanderl aus. Der sucht nämlich, im stillversteckten Jagdhause, bei blaugesottenen Hechten, braun gebratenen Göcklern, einer molleten Wirtschafterin und einem zünftigen Faß Bier ein paar Stunden der leichtsinnig verscherzte „grüabigen" Gemütlichkeit von einst noch einmal zu genießen. Doch der Versuch, einem unleidlichen Hausdrachen und „vartuckter Bißgurn" von „gebildeter" Frau Gemahlin aus der „Hottwollä", den „feinsten Kreisen", zu entrinnen, scheitert kläglich, indem daß der gute Xaverl bereits ein heilloser Pantoffelheld oder, wie ihm sein vormaliger Spezi Korbinian Huber bestätigt, eine ausgemalte „Letfeign" ist. Der erregte Diskurs, den die beiden über den Fall führen, enthält viel beherzigenswerte Ehestandsphilosophie. — Wiederum als köstliche Witzblatt-Typenschau wirkte der vergnügliche Scherz von den „kleinen Verwandten", die das klüglich eingefädelte Verlobungs-Manöver in der Familie des zum Regierungsrat avancierten Bruders und Schwagers zu stören drohen. — Ihren Höhepunkt natürlich erreichte die Komik in dem abschließenden Bauernschwank „Erster Klasse", der den Oekonom und Abgeordneten Josef Filser, den allbekannten Schreiber der berühmten Filser-Briefe, während einer an amüsanten Zwischenfällen reichen Eisenbahnfahrt zum Landtag nach München auf die Bühne bringt. Wie dieser und sein hinzugestiegener Freund Sylvester Gsottmaier den redseligen Kunstdünger-Reisenden Stüve aus Neuruppin und einen zugeknöpften kgl. bayer. Ministerialrat drankriegen, wie sie, einer schlitzöhriger als der andere, sich ihre Spitzbübereien hinreiben und manch kräftig Wörtlein an die Adresse des zungeneifrigen Fortschrittsspießers von jenseits der Mainlinie richten, das rief auch in der hiesigen Erstaufführung Heiterkeitsausbrüche und Beifall auf offener Szene hervor. Zumal da Fritz Herz, der Hauptsieger der Vorstellung, der schon vorher die Nöte des drangsalierten Privatiers Schanderl und den biedern Dornsteiner Oberaufseher Bonholzer so humorig und echt gezeichnet hatte, den Filser in all seiner saftigen Derbheit und bäuerlichen Schläue abkonterfeite. Was Herz in der Rollendreizahl dieses Abends bot, das war beste, bodenständige, mittelsichere und wuchsstarke Schauspielkunst, der Beweis eines Künstlertums, das wir seit Jahrzehnten zu den kostbarsten Besitztümern unseres Theaters zählten. Die übrigen Mitwirkenden betätigten sich ebenfalls in erquicklicher Spiellaune. So Herm. Brand (Korbian Huber) als verärgerter Gesprächspartner und Nelly Rademacher als Köchin. Dann Mel. Ermarth als wortscharfe Anverwandte und Marie Frauendorfer und Paul Gemmecke als regierungsrätlich hochnäsige Verwandtschaft und endlich Paul Hierl (Gsottmaier) Paul Rudolf Schulze (Stüve) und Paul Müller (Ministerialrat) als Coupe-Insassen des dritten Stückes, denen Lola Ervig und Joachim Ernst ein schmachtendes Hochzeitsreise-Pärchen beigaben. Karl Mehner, Joachim Ernst, Mona Seiling, Mel. Ermarth und Karl Kuhne übernahmen die Nebenrollen. Ulrich von der Trenck besorgte im Verein mit T. Hecht (Bühnenbilder) und Marg. Schellenberg (Kostüme) eine in Tempo, Realistik und komischem Ertrag ausgezeichnet gelungene Inszenierung, die nur vielleicht das Eingangsstück auf einen ruhigeren Ton hätte abdämpfen können.

Dr. Rudolf Raab.

Stenographische Ecke

Halloh!!

Schreiben Sie Einheitskurzschrift? Dann müssen Sie das übersetzen können! Probieren Sie mal



Wer in der Lage ist, den vorstehenden Aufsatz in Langschrift zu übertragen, wird gebeten, dies gleich zu tun und in einem Umschlag mit der Aufschrift „Einheitskurzschrift" an den Stenographenverein zu Händen des Herrn Fritz Ungeheuer, Durlach, Bismarckstraße Nr. 1, einzusenden. Briefe, durch die Post befördert, müssen richtig frankiert sein. Letzter Tag der Einsendung ist der 7. Januar 1933. Auf die Uebertragungarbeit ist die genaue Adresse und der Beruf anzugeben. Korrigierte Arbeiten werden zurückgesandt, wenn Freiumschlag beigefügt.

Die Namen derjenigen, die die Aufgabe fehlerfrei gelöst haben, werden im „Durlacher Tageblatt" veröffentlicht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Ehrensalve für das neue Jahr

Bayrische Gebirgsschützen feuern nach altem Brauch beim sogenannten Sylvesterschießen eine Ehrensalve in den Neujahrsmorgen

Ein Deutscher wird Landes-Vizepräsident von Böhmen.

Regierungsrat Dr. Reinhold Boß-Waldeck wurde zum Landes-Vizepräsidenten von Böhmen (Tschechoslowakei) ernannt. In dieser Ernennung darf man den Willen der tschechischen Behörden erblicken, zu einer Verständigung mit den Deutschen zu kommen, die ja schon rein zahlenmäßig ein starkes Element in dem jungen Freistaat bilden.

Hochrhein und Hotzenwald

Jahresheft 1932 des Landesvereins Badische Heimat, herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br., 288 Seiten mit über 220 Abbildungen, Verlag Haus Badische Heimat, gedruckt bei G. Braun, Karlsruhe.

Das Jahresheft 1932 des Landesvereins Badische Heimat **„Hochrhein und Hotzenwald"** ist diesmal einer Landschaft gewidmet, die wenig bekannt, dem Namen nach eigentlich beinahe berüchtigt, nun auf einmal in der Schau der Bilder und der Lesung der Texte sich zu merkwürdiger Fülle und eigenartiger Schönheit erschließt. Und es wird vielen offenbar, wie verkannt dieses Land am Südgiebel des Schwarzwaldes, den der Rhein rauschend und schaffend umströmt, bisher war, verkannt, weil wenige nur es kennen lernten. Der Hotzenwald mit seiner sagenhaft freiheitsstolzen und kämpferischen Bauernschaft, die auf eigene Faust und grimmige Rechnung sich mit Kaisern und Fürstäbten stritt in den einzigartigen Salpetererkriegen und Bauernrevolten, ist eine Hochebenenlandschaft, aus deren Flächen sich schmal und tief die Flüsse hinabreißen, deren wildes Bett in steilem Gefälle Schluchten von wunderlicher Romantik bilden, so das Tal der Alb und Schlücht, der Wehra, Steine und Murg. Die Wälder sind tief und dunkel, die Bückel des Hochlandes überwellen sie nicht selten waldlos als Rütte und Oedland. Ried- und Schwandnamen bezeichnen viele der Streusiedlungen, so Herrischried im Wald und Herrischwand, so Höhenschwand und Amrigschwand. Görwihl ist der stattlichste der Wihlorte und das Herz eines großen Kirchspiels. Kirche und Einung waren das A und O der Hotzenwälder Seele und des Hotzenwälder Geistes: fromm und frei die Losung der stotzigen, trotzigen Mannen in der schönen Tracht. Für Kompromisse schwärmte der Hotze nie, Recht und Unrecht scheuten sich in seinem stählernen Lebensgefühl wie Feuer und Wasser. Die Landschaft ist einfach, auf der Höhe: rein und feierlich. Sie hat im Südosten die wunderbaren Horizonte der Schweizer Alpenkette und des leuchtenden Jura. Und sie hat zu Füßen wehrhafte und nahrhafte Städte, die vier Waldstädte Waldshut, Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden: kleine, helle, arbeitsame Orte am gefesselten Strom, der dienen muß zur Umformung von Kraft in Maschinenschlössern und Turbinendomen. Die Gelassenheit der Weidlinge, die der Fischer durch die Schnellen lenkte, hat ihr Ende fast gefunden, und die Salmensprünge werden rar, weil die Kreatur nicht mit sich feilschen läßt. Eineweg baut sich dort unten riesenhaft die Technik ihr Wunderwerk, und auch das ist groß. Aber die unberührte Landschaft am Strom war größer, tiefer, abenteuerlicher.

Die stattliche Jahresgabe der „Badischen Heimat" entlarvt den minderen Ruf des Hotzenlandes als ungerecht in jeder Hinsicht. Dieses Land ist wertvoll und kostbar als Landschaft, als Alemannenheimat, als Genesungsort für Kranke und Rastlose. Höhenschwand, der höchste Kurort, hat nie Nebel, viel Sonne, klare, reine Luft und eine überwältigend reiche Sicht in das Firnenland der Alpen und in die nahe dunkle, ozonatmende Tiefe der Wälder. Das Volk am Webstuhl und im Wald ist so arm wie stolz, so heroisch wie gastfrei. Die alten Hotzenhöfe sterben aus, obwohl vorerst noch manche dieser gegen Wind und Wetter gefeiten Recken an Halden und in Talgründen stehen.

Ueber alle Fragen der Landschaft- und Volkstumskunde, der **Geschichte und der Kunst des Hochrheins und Hotzenwaldes gibt das Werk beste Auskunft**, es stellt überhaupt die erste, volle erfassende und grundlegende Kunde dieser Grenzlandschaft dar. Mitarbeiter aus allen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gebieten stellten sich gewissenhaft mit zum Teil überragend guten Beiträgen zur Verfügung. Sorgfältig wurden Bildbeigaben ausgewählt, seltene Aufnahmen von Land, Siedlung Volk. Die Flugzeugbilder vorab sind rundweg überwältigend eindrucksvoll. Dieses Heimatwerk steht für alle Zeiten als Tat, die dem bekannten Herausgeber herzlich und vom ganzen Land zu danken ist. Geschichte und Heimatkunde, Kultur und Kunst bis in unsere Gegenwart fanden ihre Künder.

Das Inhaltsverzeichnis, kurz angeführt, zeigt schon an, wie wohldurchdacht und ausgewählt Hermann Eris Busse, der selber mit einer großgeschauten Darstellung des **Hotzenlandes und Hotzenvolkes** vertreten ist, das Werk hat reifen lassen. Es war nicht einfach, eher mühevoll und schwierig; denn manches Gebiet mußte auch erst tiefer erforscht werden. Ueber die **Ufer des Hochrheines und ihre geschichtliche Verflechtung** schreibt Prof. Dr. A. Baumhauer, über die **Geologie des Hotzenwaldes** Geh.-Rat Prof. Dr. Deecke, über **Römer und Alemannen am Hochrhein** Dr. Kraft; über das **Hauensteiner Wappen**, den **Hinteren Landhag im Hotzenwald, Die Salpeterer im 19. Jahrhundert, Die Bauernwappen und Bauernzeichen** berichtet Oberpfarrer Ebner, einer der besten Kenner des Landes, ein Nachkomme kühner Salpeterer, über **Waldshut** Geistl. Rat J. Bieser, über **Säckingen und sein Fridolinmünster** W. A. Tschira, über **Laufenburg** Prof. Adolf Döbele, über **Rheinfelden** Dr. Ewald Herzog, über **Beuggen** Direktor E. Zeller, über **Oeflingen und Wehr** Dr. A. Hackelsberger, über **Die Fischerei am Hochrhein zwischen Laufenburg und Basel** Hauptlehrer Karl Herbster, über **Die Großkraftwerke am Hochrhein und der Heimatschutz** Dr. J. Schlippe, über den **Hochrhein und seine Kraftwerke** Prof. Dr. R. Haas, über den **Klettgau** Walter Albiker; über den **ErstenSalpetererkrieg von 1728—1732 im Lichte der Tagebücher von Pater Marquard Herrgott** arbeitete Dr. M. Neustädter, über **Die Volkstracht des Hotzenwaldes** Wilhelm Fladt, über die **Mundart** der echte Hotzensproß Richard Gäng über **Hotzenwälder Originale** Dr. Leopold Döbele; **Aus der Kinderpoesie im Hotzenwald** läßt Prof. Dr. Künzig Proben hören, desgleichen spendete er einen interessanten Aufsatz **Volkskundliches aus dem Hotzendorf Saderlach im rumänischen Banat. Heimarbeit auf dem Hotzenwald und die Industrie am Hochrhein** untersucht Dr. L. Döbele, dem auch ein Heimatblattt über das Hotzenhaus zu verdanken ist. Alle Aufsätze sind durch ausgezeichnete Bildbeigaben trefflich unterstützt. Besonders bemerkenswert sind auch die Wiedergaben nach Gemälden der Künstler Hans Thoma und Adolf Hildenbrand (ein Hotze).

Auf eine Reihe wichtigsten Heimatschriftgutes aus den Gebieten der **Kunst, der Volks- und Landeskunde, der Orts- und Stadtgeschichten** weist in besonderer Würdigung Hermann Eris Busse hin, findet für die Buchbesprechung die ihr gemäße Form und macht sie damit lesbar und wirksam für das gute Buch. Das Jahresheft „Hochrhein und Hotzenwald" aber schlägt Brücken auch zu den früheren Jahresheften „Freiburg und der Breisgau", „Das Markgräflerland", „Singen und der Hegau", woraus auch die zielstrebige Tätigkeit des Landesvereins durchaus zu erkennen ist. Sicherlich findet die neue Jahresgabe die verdiente Wertschätzung und gewinnt unserer schönen Heimat wie der „Badischen Heimat" neue Freunde. Durch diese Veröffentlichung ist wirklich jede Werbung leicht gemacht.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 31. Dezember.

Bad. Landestheater: „Eine Nacht in Venedig", 20—22½ Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Hallo, Hallo, hier spricht Berlin", 7 und 9 Uhr.
Hotel Post: Sylvesterfeier mit Tanz, 8 Uhr.
Blume (Gartensaal): Sylvesterfeier mit Tanz.
Parkschlößle: Sylvesterfeier mit Tanz.
Blumenkaffee: Sylvesterfeier mit Tanz.
Lamm: Sylvesterkonzert, 9 Uhr.

Sonntag, den 1. Januar.

Bad. Landestheater: Nachmittags: „Stöpsel bummelt durch die Welt", 15—17½ Uhr; abends: „Carmen", 19 bis gegen 22½ Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Glückliche Reise", 19½—22¼ Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Hallo, hallo, hier spricht Berlin", 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Hotel Post: Gesellschaftstanz, ½7 Uhr.
Ritter A.G.-Platz: Fußballspiele zu Gunsten der Winternothilfe, 1 und ½3 Uhr.
Blume: Vaterländ. Familienabend, Militärverein, Reiter-Verein, Leibgrenadier-Verein.
Blume (Gartensaal): Heitere Biermusik.
Union-Theater: „Es wird schon wieder besser", 3, 5, 7 und 8½ Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Blumenkaffee: Tanz-Tee.
Festhalle: Tanz.
Neue Karlsburg: Konzert, 5 Uhr.
Lamm: Familienkonzert, 5 Uhr.
Darmstädter Hof: Konzert.

Humor und Lachen

Ist auch wieder wahr. „Herr Ober, Ihr Pudding ist miserabel. Da sind ja sogar tote Fliegen darauf!" — „Aber ich bitte Sie, mein Herr, wenn der Pudding wirklich so miserabel wäre, dann würden ihn die Fliegen doch auch nicht mögen!"

Tempora mutantur. Mit zwanzig: „Die Wand wird bald nicht mehr reichen für die vielen Fotos von Deinen Flammen!" — Mit dreißig: „Welche von beiden liebst Du denn nun wirklich?" — Mit vierzig: „Ist das Deine Freundin?" — Mit fünfzig: „So, so, geheiratet hast Du also auch noch auf Deine alten Tage!"

Badisches Landestheater Karlsruhe

Spielplan vom 31. Dezember 1932 bis 8. Januar 1933.

Im Landestheater:

Samstag, 31. Dez. Nachmittags: **„Stöpsel bummelt durch die Welt".** Märchen von Karl Irmler. 15—17½. (0.40 bis 3.—).
Abends: Zu kleinen Preisen: **„Eine Nacht in Venedig".** Operette von Johann Strauß. 20—22½. (3.30).

Sonntag, 1. Jan. 33. Nachmittags: **„Stöpsel bummelt durch die Welt".** Märchen von K. Irmler. 15—17½ (0.40—2.—)
Abends: Außer Miete: **„Carmen".** Oper von Bizet. 19 bis nach 22. (5.70).

Montag, 2. Jan. * E 12 Th.-Gem. 1. S.-Gr. **„Die endlose Straße".** Frontstück von Graff und Hintze. 20—22¾. (3.90).

Dienstag, 3. Jan. * C 13 Th.-Gem. 701—800. **„Waffenstillstand".** Lustspiel von Thoma. Hierauf: **„Die kleinen Verwandten".** Lustspiel von Thoma. Hierauf: **„Erster Klasse".** Bauernschwank von Thoma. 20 bis nach 22. (3.90).

Mittwoch, 4. Jan. * A 12 (Mittwochmiete) Th.-Gem. 2. S.-Gr. **„Die Regimentstochter".** Komische Oper von Donizetti 20 bis nach 22. (4.50).

Donnerstag, 5. Jan. * D 14 (Donnerstagmiete) Th.-Gem. 601 bis 700. Neu einstudiert: **„Des Meeres und der Liebe Wellen".** Trauerspiel von Grillparzer. 20 bis gegen 23. (3.90).

Freitag, 6. Jan. Nachmittags: **„Stöpsel bummelt durch die Welt".** Märchen von Karl Irmler. 15—17½. (0.40 bis 2.00).
Abends: * F 14 (Freitagsmiete) Th.-Gem. 501—600. Zum erstenmal: **„Harlekins Millionen".** Ballett von Drigo. Hierauf: Neu einstudiert: **„Nußknacker Suite".** Ballett von Tschaikowsky. Hierauf: Zum erstenmal: **„La Gioconda".** Ballett von Ponchielli. 20 bis gegen 22½. (4.50).

Samstag, 7. Jan. Außer Miete. Gastspiel Curt Götz: **„Dr. med. Hiob Prätorius".** Lustspiel von Curt Götz. 20 bis 22½. (4.50).

Sonntag, 8. Jan. Nachmittags: 8. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige. **„Eine Nacht in Venedig".** Operette von Johann Strauß. 15—17½. (3.20).
Abends: * B 13 Th.-Gem. 401—500. Neu einstudiert: **„Der arme Heinrich".** Musikdrama von Hans Pfitzner. 19¾—22¾. (5.70).

Im Städtischen Konzerthaus:

Sonntag, 1. Jan. * **„Glückliche Reise".** Operette von Eduard Künneke. 19½—22¼. (2.60).

Sonntag, 8. Jan. * **„Glückliche Reise".** 19½—22¼. (2.60).

Die 5. Rate (Januar) für die Jahresplatzmiete und die 2. Rate für Sinfonie-Konzert-Mete kann vom 2.—6. Januar 1933 bei der Theaterkasse einbezahlt werden. Ab 7. Januar 33 erfolgt Hauseinzug. Ganggebühr 30 ₰.

Kartenvorverkauf: Durlach: **Musikhaus Weiß, Hauptstraße 51, Tel. 458.**

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: L. Dups, Durlach.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetteraussichten für Sonntag: Uebergang zu mildem Westwetter, auffrischende Winde, zeitweise Niederschläge, auch in Höhenlagen vorübergehend als Regen bei Temperaturen um Null.

*

Wetterbericht der Wetterwarte Stuttgart.

Wetter für Sonntag und Montag

Trotz seiner Abschwächung leistet der Hochdruck im Osten der von Norden vorgedrungenen Depression immer noch erheblichen Widerstand. Für Sonntag und Montag ist zwar zeitweilig bedecktes, aber höchstens zu leichteren Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesondersteuer.

Die Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die fälligen Dezemberraten bis zum 5. Januar 1933 zu entrichten. Wer bis dahin seine Steuerschuld nicht entrichtet, hat die gesetzlichen Verzugszuschläge zu bezahlen und außerdem die Kosten der Zwangsvollstreckung zu tragen.

Durlach, den 31. Dezember 1932.

Stadtkasse.

Für Neujahrsenthebung

sind weiter eingegangen von:

Gutsbesitzer Eduard Merton u. Familie 5 ℳ, Direktor Th. E. Bruun u. Familie 10 ℳ, Fabrikdirektor Ludwig Silber u. Frau 3 ℳ, Metzgermeister W. Bühler u. Familie 5 ℳ, Professor Richter 3 ℳ, Fabrikdirektor W. Caspary u. Familie 5 ℳ, Fabrikdirektor Dr. Nagel u. Familie 5 ℳ, Fabrikdirektor Fr. Jung u. Frau 5 ℳ, Oberingenieur E. Schmid u. Familie 5 ℳ, Apotheker O. Weil u. Frau 5 ℳ.

Privatgeldgeber
legen ihr Geld an in mündelsicheren
I. Hypotheken
streng reelle, fachmännische, kostenfreie Bearbeitung durch
August Schmitt
Hypothekengeschäft
Karlsruhe, Hirschstr. 43
Tel. 2117, Gegr. 1879.

Auf alle
Bavaria-Bodega-Weine
30% Rabatt
Otto Schenk
Feinkost.

An-stricken
Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei
Paul Burchard
Durlach, Hauptstr. 56 a
— Tel 282 —

Badeeinrichtungen
in allen Ausführungen bei
Wilh. Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4.

Die beste Reklame
ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt".

Todes-Anzeige.

Ganz unerwartet hat der allmächtige Gott meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Karl Hurle

heute in der Frühe, im Alter von nahezu 70 Jahren in die ewige Heimat abgerufen

DURLACH, 30. Dezember 1932.
Baslertorstr. 8

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Luise Hurle geb. Siegrist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Jan. 1933, nachm. 3 Uhr statt.

Militär-Verein ✠ Reiter-Verein
Leibgrenadier-Verein

Die obigen Vereine veranstalten am **Sonntag, den 1. Januar 1933,** abends 7 Uhr, in den Sälen des Gasthauses zur „Blume" einen

Vaterländischen Familien-Abend

Parole: Deutsches Heldentum — Deutsches Volkstum

Im weiteren Verlauf des Abends findet die **Ehrung verdienter Mitglieder** sowie eine **Kinderbescherung** statt. Näheres ist aus dem am Abend aufliegenden Programm ersichtlich.

Wir laden hierzu die Kameraden mit ihren Angehörigen freundlichst ein. Orden, Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Die Vorstände.

DSTV

Januar-Veranstaltungen:

2., 16. und 30. Januar Scheinfirma.
10. Januar **Jahreshauptversammlung**
28./29. Januar Wochenendlehrgang „Güter- u. Eherecht".
Beginn jeweils 1/4 9 Uhr abends, am 29 Januar 1/4 11 Uhr vorm.
Bitte ausschneiden!

Gut erhaltener **Ofen** gesucht. Angebote unter Nr. 739 an den Verlag.

Ihre erste „Verbindung" für's neue Jahr muß mit Humor erfüllt sein!

REGIE: JULIEN DUVIVIER · MUSIK: KAROL RATHAUS

SKALA

Erstkl. Beiprogramm!

Neue Emelkatonwoche!

Heute 7⁰⁰ u 9⁰⁰ Neujahrstag 3⁰⁰, 5⁰⁰, 7⁰⁰ u. 9⁰⁰

Bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen.

Josef Krug, staatl. gepr. Dentist
Durlach, Hauptstr. 81, Telefon 367.

»Parkschlössle«

Sylvester-Feier!

Jeden Samstag und Sonntag

TANZ!

Turnverein Durlach 1878 e. V.

Sonntag, den 1. 1. 1933, vorm. 1/2 11 Uhr im Turnerheim

Neujahrsbegrüßung

zu der wir hiermit unsere werten Mitglieder turnfreundlichst einladen.

Allen denjenigen aber, die am Erscheinen gehindert sind, sowie allen Freunden und Gönnern unseres Vereins

herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Der Vorstand.

Allen unseren Gästen ein

Prosit Neujahr!

A. Geng u. Frau
„Karlsruher Hof"

Gasthaus zur Blume / Durlach

Telephon 304

Gartensaal

Heute Sylvesterfeier mit Tanz

Morgen Neujahrstag

Heitere Biermusik

Erstkl. Stimmungsorchester
Ausschank der beliebten Riegeler Meisterquell-Biere, direkt vom Faß

Meinen verehrten Gästen u. Gönnern

zum Jahreswechsel
ein kräftiges Prosit Neujahr

Familie Fritz Mannherz.

Blumen-Kaffee

Sylvesterfeier mit Tanz

Neujahrstag

TANZ-TEE

Abends 8 Uhr

Grosses Neujahrs-Konzert

An beiden Tagen gastiert
Fred Moreno in Standardbesetzung

Badisches Landestheater

Samstag, 31. Dez. 32
Zu kleinen Preisen

Eine Nacht in Venedig

Operette v. Joh. Strauß
Dirigent: Krips
Regie: Dr. Hagemann.
Mitwirkende:
Haberkorn, Jank, Seiberlich, Faber, Fritz, Hofpach, Kiefer, Kloeble, Löser, Nentwig, Schönthaler, Mateo, Nillius.
Anfang 20 Uhr
Ende 22.30 Uhr
Preise A (0.50—3.30 ℳ)

Sonntag, 1. Jan. 33
Nachmittags

Stöpsel bummelt durch die Welt

Märchen von Karl Imler
Regie: v. d. Trenck
Dirigent: Ebbecke
Mitwirkende:
Bertram, Frauendorfer, Seiling, Bardusch, Fritz, Gebelein, O. Höcker, Kratzmeier, Meixner, Myerschel, Schneider, H. Höcker, Kuhne, Mehner, H. Müller, P. Müller, Prüter, Schönthaler, Schulze, Hey, Kilian, H Lindemann, Mateo, Petersen.
Anfang 15 Uhr
Ende 17.30 Uhr.
Preise 0.40—2.00 ℳ

Abends
Außer Miete

Carmen

Oper von Bizet
Dirigent: Krips
Regie: Dr Waag
Mitwirkende:
Blank, Fanz, Fischbach, Winter, Hofpach, Kalnbach, Kiefer, Löser, Nentwig, Oerner, Kleinbub.
Anfang 19 Uhr
Ende gegen 22.30 Uhr.
Preise E (0.90—5.70 ℳ)

Wecker von Mk 2.50 an bei **H. Meißburger.**

Graue Haare?

Orfa Haarfarbe-Wiederhersteller gibt Naturfarbe, Jugendfrische u. Schönheit zurück
Spielend einfach. Anwendung Unschädlich! Sich. Wirkung!
Flasche RM 1.80

S. Hegermann
Damen- u Herren-Friseur
Hauptstraße 27.

Geräumige **33immerwohnung** mit oder ohne Bad (2 Personen) sofort gesucht. Angebote mit Preis unt. Nr. 738 an den Verl.

Kinderloses Ehepaar sucht schöne **23immerwohnung** Angebote unt. Nr. 737 an den Verlag.

---

2 geräumige **4 Zimmerwohnungen** im Turmbergviertel mit Bad und üblichem Zubehör sofort oder später billig zu vermieten.
Zu erfragen **Mittelstraße 16.**

Schöne sonnige **43immerwohnung** mit Zubehör u. Etagenheizung in Turmberglage an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

33immerwohnung in g. Hause, Bad, Gartenveranda p. 1. 4. 33 zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Schöner **Laden** mit 2 großen Schaufenstern in bester Lage der Hauptstraße baldigst zu vermieten.
Näheres im Verlag.

Laden mit Wohnung sehr günstig auf 1. April 33 zu vermieten.
Adresse im Verlag.

Garage zu vermieten.
Turmbergstraße 11.

Im Zentrum der Stadt sind 2 möblierte **Mansardenzimmer** mit Kohlenherd, fließendem Wasser und elektr Licht auf 1. 1. 33 preiswert zu vermieten.
Zu erfragen im Verl

Gebrauchte Möbel billig zu verkaufen.
Bismarckstraße 14, II.

Allen unseren geschätzten Gästen, Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten

zum Jahreswechsel die besten Wünsche!

Karl Oehler jr. u. Frau
Metzgerei u. Wirtschaft z. Waldhorn
Durlach-Aue.

Unsern werten Kunden, Bekannten und Verwandten zum neuen Jahre die

Herzlichsten Glückwünsche!

Familie August Schindel jr.
Familie Ernst Rauenbühler
Durlach Hauptstraße 88

Meinen werten Kunden und Bekannten

Zum Neuen Jahre herzliche Glückwünsche

Otto Quillmann
Kolonialwaren **Bleichstraße 13**

Meiner werten Kundschaft u. Bekannten entbiete

zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche

Hermann Fehrenbach und Familie.

Neujahrs-Gruß!

Wünsche meiner hochgeehrten Kundschaft von Durlach u. Umgebung recht viel Glück zum neuen Jahre! Zugleich meinen innigsten Dank für das bisher erwiesene Zutrauen u. halte mich auch fernerhin bei prompter u. reeller Bedienung empfohlen.

Achtungsvoll

Alfred Jacobs
Schuhmacher Jägerstraße 21.

Festhalle Durlach

Am 1. Januar 1933

TANZ

Meiner werten Kundschaft ein herzliches

Glückauf zum neuen Jahr

Elisabeth Heller-Ostermeyer
Spezial-Damenfrisiersalon
Bäderstraße 8 Bäderstraße 8

Hotel Neue Karlsburg

Durlach

Neujahrsmorgen: Frühschoppenkonzert

Nachmittags ab 5 Uhr

KONZERT

ff. Küche und gute Weine
Schöne Gesellschafts- und Nebenzimmer
Um gefällige Unterstützung bittend
Hochachtungsvoll
K. Gulat.

Unseren werten Kunden u. Bekannten von Durlach u Umgebung

zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche

Reichert, Oberemühle.

Gasthaus zum Lamm

Heute abend ab 9 Uhr

Sylvester-Konzert

Morgen, Neujahrstag, ab 5 Uhr

Familien-Konzert

Reichhaltige Abendkarte
Ausschank von Weihnachtsfesttrunk

Allen Gästen und Bekannten

ein frohes Neujahr!

Städtisches Konzerthaus.

Sonntag, 1. Jan. 33

Glückliche Reise

Operette von Eduard Künnecke
Dirigent: Schwarz
Regie: Prusche
Mitwirkende:
Frauendorfer, Jank, Seiberlich, Seiling, O. Höcker, Brand, Ernst, Kloeble, Mehner, P Müller, Prüter, Ehret, Harprecht.
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.15 Uhr.
1. Parkett 2.60 ℳ.

Weil er mich sparsam kochen lehrt Kauf ich bei **Stoll** den Spar-Gasherd
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 232
(Schloßplatz)

Schafwolle zum Waschen und Schlumpen wird angenommen Rüppurrerstr. 96.

Ab morgen Sonntag und folgende Tage:

Dolly Haas
Heinz Rühmann

Union Theater

Es wird schon wieder besser ....

Ferner:

Ken Meynard
in seinem ersten Sprechfilm:

„Der Held von Californien"

Sonntag: 3, 5, 7 u. 8.30 Uhr
Werktags: 7 u. 8.30 Uhr

Neue FOX-Wochenschau!

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Gönnern ein

glückbringendes Neues Jahr!

Jos. Werner
„Darmstädter Hof", Auerstraße

Sonntag, den 1. Januar 1933, ab 6 Uhr

KONZERT

Heute Anstich des berühmten

Original-Salvator

der Paulaner Brauerei München

Bahnhofwirtschaft.

Abonnenten, kauft bei unseren Inserenten!

● Schriftl. Heimarbeit ●
Verlag Vitalis München 13.

Zum neuen Jahre

Die Glocken rufen mit metall'nem Munde,
Um eines Atems Länge schweigt die Zeit,
Das alte Jahr vollendet seine Runde
Und trägt sein Leid ins Meer der Ewigkeit.

Die graue Not herrscht über unsere Tage,
Es triumphiert der Bruderhaß im Land,
Kein Haus, in dem nicht Leid und bitt're Klage,
Kein Haus, in dem die Sorge unbekannt.

Wann endlich wird die Not von uns genommen?
Wir sind so müde schon vom Alltagsstreit:
Wann endlich wird der Friede zu uns kommen,
Vergeß'ne Wahrheit und Gerechtigkeit?

Am Himmel glüh'n der Sterne ew'ge Kerzen,
Sie künden eine Macht, unwandelbar.
Ihr Glanz trägt wieder Hoffnung in die Herzen
Und stillen Glauben an ein bess'res Jahr!

Carola Clemens.

Jahreswende — Schicksalswende?

Von Rudolf Kurth.

Das deutsche Volk gehört zu den liederreichsten Völkern der Erde. Zu allen Gelegenheiten froher und ernster Natur des kirchlichen, öffentlichen oder privaten Lebens steht ihm ein Schatz von Weisen und Worten zur Verfügung, in schier unerschöpfbarer Fülle. Aber es ist nicht eigenartig, daß es, gemessen an der Zahl, zur Jahreswende nur auf wenige Lieder zurückgreifen kann? Unter ihnen überwiegen charakteristischerweise die ernsten; die fröhlichen erreichen kaum ein volles Dutzend. Wahrscheinlich ist dies aus der deutschen Gemütsveranlagung zu erklären, die eher zur Sentimentalität neigt als zu lärmender Ausgelassenheit. Deshalb ist ja auch das Silvestertreiben der Großstädte in keiner Weise geeignet, als Spiegel der Volksseele angesehen zu werden. Dem wirklichen, unverbildeten, von den Zeitwirrnissen nicht angekränkelten deutschen Herzen entspricht es viel eher, wenn am letzten Abend des Jahres noch einmal die Kerzen des Weihnachtsbaumes angezündet werden und die um ihn versammelte Familie, vielleicht noch vermehrt um die engeren Freunde des Hauses, bei geöffneten Fenstern den ehernen Zungen der Glocken lauscht, die das alte Jahr geleiten und das neue begrüßen.

Wenn es heute noch üblich wäre, würde in diesen feierlichen Minuten, in denen jeder Mensch, dem das Geistige mehr bedeutet als die flüchtigen Genüsse des Augenblicks, Rücksprache mit sich selbst hält, im Gleichschlag und Gleichklang der Herzen sich ganz von selbst jede Familiengemeinde, und mag sie noch so klein sein, zu einem jener Lieder zusammenfinden, die uns als besondere Kostbarkeiten überkommen sind. Eines der tiefst empfundenen und echtest deutschen Lieder ist das von „des Jahres letzter Stunde, die mit ernstem Schlag" ertönt. In den zwei Zeilen des ersten Abgesangs ist mit vorbildlicher Kürze und Formulierung alles das zusammengefaßt, was den Gedankeninhalt des Rückblicks und der Vorschau am Ende des alten und zu Beginn des neuen Jahres umschließt:

„Es brachte Freud' und Kummer viel
Und führt uns näher an das Ziel!"

Gewiß, hält man sich nur an die Worte, so mögen sie fast banal klingen, weil sie, räumlich und zeitlich gemessen, etwas Selbstverständliches zu sagen scheinen. Aber dem ist doch nicht so, wenn man sie recht bedenkt und richtig deutet. Freud und Kummer sind Geschwister, deren Mutter die Träne ist. Und wieviel Tränen hat wohl jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, auch manches deutsche Kind in diesem letzten Jahre vergossen, das eines der schwersten und mit schmerzlichstem Leid erfüllten gewesen ist. Wollte man eine seelische Rechnung aufmachen, die Zahl der Posten auf der Leidensseite würde schier endlos erscheinen. Und dennoch: Eine Freude, ja auch nur eine Sekunde Glück und Glücksgefühl, das dem Auge eine Träne entringt, löscht die schweren und sorgenerregenden Posten der anderen Seite aus. Vergessen wir doch nicht das gütige Geschenk aus der Schicksalsbüchse der Pandora, die Hoffnung und das Glück, daß unser Gedächtnis nur die angenehmen und erfreulichen Dinge des Lebens bewahrt, die peinvollen und quälenden dagegen, langsam zwar, aber sicher vergißt.

Vielleicht kämen wir über die Widerwärtigkeiten des Tages und unseres Lebens leichter hinweg, wenn wir uns der Goetheschen Weisheit immer wieder von neuem bewußt wären, daß nicht jedes Unglück ein Fluch ist. Gewiß war 1932 ein Jahr des Unglücks, keiner von uns ist davon verschont geblieben. Als Mitglied seines Volkes trägt jeder ein Stück des Kreuzes auf seinem Rücken, und noch ist die Höhe des Kalvarienberges unseres nationalen Leides nicht erklommen. Ein Kreuz oder zumindest einen Kreuzessplitter trägt aber auch ein jeder in seinem eigenen kleinen Lebensbezirk, keinen gibt es unter uns, den nicht — und dann zählte er sogar zu den Glücklichen — herbes Schicksal gestreift hätte.

Aber wenn nun wirklich all dem so ist, soll man deshalb mit dem Schicksal hadern und dieses Jahr als fluchwürdig verdammen? Nein! Gewiß, vierzehnmal nach dem Ende des Weltkrieges haben wir zur Jahreswende — immer vergebens — die Hoffnung auch auf eine Schicksalswende gehegt. Aber keine Enttäuschung hat uns dahin gebracht, gänzlich zu verzagen. Nunmehr geschieht es zum fünfzehnten Male, daß wir die gleichen Gedanken aussprechen und uns den gleichen Hoffnungen hingeben. Ist es nur die Magie der Ziffer, die uns zu dem Glauben drängt, daß es nun wirklich anders und besser werde? Ist es nicht vielmehr eine auf guten Gründen und Erkenntnissen beruhende Gewißheit, daß die Vernunft, die nach jahrelangem Ringen und Harren endlich den ersten Sieg über den Wahnsinn des Jahres 1919 davongetragen hat, sich auch weiter durchsetzen werde, gegen Unvernunft, bösen Willen und Haß? Haben wir nicht alle das Gefühl, daß wir nach jahrelangem Wandern durch einen dunklen Tunnel endlich das lichte Blau der Erfüllung erblicken? Gibt uns nicht gerade der Blick nach oben inneren Auftrieb und neue Kraft, nun auch das letzte Stück des Weges zu bezwingen und ins Freie zu gelangen?

Aus vollster Ueberzeugung und aus tiefstem Herzen heraus bekennen wir uns zu dem Glauben an die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes! Vierzehnmal war Jahreswende auch Mißwende, diesmal wird sie Schicksalswende sein! Es ist nicht deutsche Art, die Hände in den Schoß zu legen und zu warten, was das blinde Schicksal uns bestimmt. Wir bekennen uns zu den trotzigen Worten Beethovens: „Man muß dem Schicksal in den Rachen greifen, niederzwingen lasse ich mich nicht." Mut, Kraft und Trotz! Im Zeichen dieser Dreiheit und im Vertrauen auf Gott, an den wir glauben und dem wir vertrauen, auch wenn wir manchmal töricht meinten, mit ihm hadern zu müssen, treten wir in das neue Jahr. Und gerade weil es uns die Schicksalswende bringen soll und muß, wollen wir als Deutsche es Jakob gleich tun und im Ringen mit unserem Schicksal ausharren bis zum Siege: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!"

Weiß man denn, was morgen ist?

Silvesterskizze von Paulrichard Hensel

„Fahr' doch mit der Gitta allein", bat Senta, „und laß mich lieber schlafen! Heute abend ist Silvester. Da will ich ganz munter sein. Alle Sorgen möchte ich mir wegtanzen."

Ueber Horst Merklins Gesicht ging ein Schatten. Sie hatten sich zu einer Skitour verabredet, die beiden unzertrennlichen Freundinnen und Horst. Er wußte, daß er am Abend nicht viel von Senta haben würde, denn die Silvesterfeier gehörte zu den größten Veranstaltungen des Wintersportplatzes, und er hatte es sich schön gedacht, an diesem letzten Tage noch an der Seite des Mädchens über die Berge zu gleiten.

„Nicht verstimmt sein!"

Senta streichelte flüchtig sein Gesicht, das nachdenklich geworden war

Aber Gitta stand daneben, und er konnte jetzt nicht unhöflich sein und absagen. Vielleicht war auch etwas Trotz in ihm, als er sich jetzt kurz verabschiedete und mit Gitta den Weg nach dem Ausgang des Ortes einschlug.

Senta sah ihm lange nach. Sie konnte ihm nicht sagen, daß ein anderer, der unmerklich schon in ihrem Leben gestanden hatte, jetzt eine Entscheidung verlangte und daß sie selbst zu schwach war, an den verlockenden Bildern einer sorglosen Zukunft vorbeizusehen.

Langsam ging sie in das Haus zurück. In einer Stunde wurde sie erwartet. —

Fast schweigend stiegen Horst und Gitta bergan. Nach einer halben Stunde hatten sie die märchenhafte Winterpracht der Berge erreicht. Sie waren beide geübte Läufer, und das „Du", das sie eines Abends auf einen übermütigen Vorschlag Sentas sich gegeben hatten, klang in dieser Abgeschlossenheit, die doch eine Gemeinsamkeit bedeutete, kameradschaftlich.

„Wirst Du nicht zu müde werden?" fragte er, als sie kurze Rast machten.

„Im Gegenteil. Wenn Du Lust hättest, möchte ich noch bis zur Hütte hinauf."

„Mir ist es recht", sagte er. „Wenn ein Jahr schwer war, hat es keinen Sinn, in der letzten Stunde wach zu sein."

„War es so schwer?" fragte Gitta, ohne ihn anzusehen. „Mußt nicht so viel nachdenken, Horst, mußt Dich gleiten lassen! Es ist leichter..."

Und ehe er antworten konnte, zog sie vor ihm her, zu leichtsinnig fast, in rasender Fahrt. Er hatte Mühe, nachzukommen, und da hörte er auch schon einen Schrei, der vom aufstiebenden Schnee erdrückt wurde. Ein paar Sekunden später stand er neben Gitta. „Nein, nicht gleiten lassen!" sagte er noch und wollte sie aufrichten — da sah er ihr schmerzverzerrtes Gesicht.

Eine Knöchelverstauchung. Er erkannte es sofort. Seine Gedanken arbeiteten mechanisch. Den Kurort konnte man nicht mehr erreichen. Aber die Hütte war nicht weit. Es mußte versucht werden, dahin zu gelangen, gleich, was daraus wurde. Aber es dunkelte schon, als sie die Hütte erreichten.

Es war eines jener Unterkunftshäuser, in denen die Wintersportler Verpflegung und Nachtquartier finden, aber heute war es ohne Gäste. Die Wirtsleute sahen verwundert auf den ungewöhnlichen Besuch. Aber sie begriffen sofort. Gitta wurde gebettet, der Fuß gekühlt, und dampfender Tee stand bald bereit. Gesprochen wurde wenig dabei.

„Tut es sehr weh?" fragte Horst schließlich.

„Nein. Aber es bedrückt mich, daß Du jetzt nicht unten sein kannst. Gerade heute — und meinetwegen. Sag doch, daß Du im Grunde böse bist, ja?"

Er dachte unwillkürlich an Senta. Jetzt spielte die Tanzkapelle. Und er war weit weg. Ob sie schon nach ihm Umschau hielt?

Gitta lag still und hatte die Augen geschlossen.

Da war plötzlich Musik im Raum. Der Wirt hatte sein Grammophon hervorgeholt. Er gedachte durchaus nicht, den Silvesterabend schweigsam zu verbringen. Gitta lächelte. „Tanzen kann ich aber nicht mit Dir, Horst", sagte sie. Er wurde plötzlich lebhaft. Er spürte, daß es jetzt darauf ankam, diesen Abend zu einem heiteren Abschluß zu bringen, damit es auch dem Mädchen nicht zu schwer wurde, daran zu denken, daß jetzt überall die Menschen mit frohem Gläserklingen das neue Jahr begannen. Mit einem Male stand auch Punsch auf dem Tisch, und Horst wollte das Glas gegen Gitta heben, da sagte der Wirt: „Jetzt läuten unten die Glocken."

Das Fenster stand offen, die kalte Winterluft kam herein und trug das Läuten mit. Ganz wunderlich wurde da den beiden jungen Menschen zumute. —

In der Nacht, als Gitta einmal aufwachte, sah sie Horst neben sich sitzen. Er hatte eine Schale und Kompressen an seiner Seite. „Schlaf" sagte er, „schlaf!" Und sie schloß beruhigt wieder die Augen. —

Am Morgen standen sie vor der Tür des Hauses.

„Ich danke Dir, Horst", sagte das Mädchen, „daß Du mir so geholfen hast. Aber jetzt ist es Tag, und Du kannst abwärts fahren. Versteh' mich nicht falsch...

Und als er schweigend über die Berge sah, fuhr sie leise fort: „Aber ich will Dir das noch sagen: Wäre der Unfall nicht gekommen — ich hätte Dich doch hier festgehalten. Denn wärest Du unten gewesen — es hätte Dir weh getan."

Da sah er sie groß an. „Was meinst Du, Gitta?"

„Ich weiß mehr von Senta als Du!"

Da verstand er, daß er am letzten Abend Senta verloren hatte. Aber darüber hinaus hörte er mehr: Er war oft müde und ratlos geworden im Kampfe um ein Herz, das sich ihm nie ganz offenbarte, und hier neben ihm stand ein Mensch, der nichts als gut sein wollte und viel, sehr viel dafür einsetzte.

„Gitta", sagte er, „was im alten Jahre war, ist vorbei. Das neue beginnt. Wir haben gestern die Berge bezwungen. Ich glaube, wir können noch mehr..."

Neujahrsbotschaften, die die Welt erschütterten

Von W. F. Erig

Auch an diesem Neujahr werden der Neujahrssprüche viele sein, sie werden über den Ozean nach Europa herüberschallen, sie werden von Europa in die ganze Welt hinaus gehen, man wird sie zur Kenntnis nehmen und erfreut feststellen, daß es noch optimistische Menschen in dieser darbenden Welt gibt. Die Könige und Staatspräsidenten in dieser Welt werden die Glückwünsche der auswärtigen Vertreter entgegennehmen und sicher wird es nicht an Leuten fehlen, die daran die Hoffnung knüpfen werden, daß nun, nach all diesen schönen Reden, alles, alles wieder besser werden müsse.

Solche Neujahrssprüche haben schon oft Geschichte gemacht. Schon oft haben Staatsleute in verantwortlicher und höchster Stellung das Forum einer solchen Neujahrsversammlung dazu benutzt, der Welt Dinge zu sagen, die aufhorchen ließen. Auch in Deutschland ist das oft vorgekommen, sogar in den letzten Jahren nach Beendigung des größten aller Kriege. Gerade heute ist es vielleicht interessant, sich z. B. an die Rede zu erinnern, die der damalige Reichskanzler Marx bei der Jahreswende 1923/24 hielt. Nachdem der Ruhrkrieg abgeblasen worden war und Deutschland in einem Zustand lähmender Erschöpfung und Enttäuschung zurückgelassen hatte, war inzwischen das holde Märchen der Rentenmark Tatsache geworden, und die Menschen in Deutschland schöpften Hoffnung. Marx glaubte in seiner damaligen Neujahrsrede auf die Entbehrungen hinweisen zu müssen, die dem deutschen Volke noch bevorstehen würden und warnte vor Ueberschätzung der Lage. Trotzdem stellte er ein freundliches Horoskop und wies zum erstenmal auf die inzwischen angeknüpften Verhandlungen mit Amerika und England hin, die schließlich zum Dawesplan führten.

Eine paar Jahre weiter zurück, und wir treffen auf eine andere Neujahrsbotschaft, die die Welt im wahrhaftigsten Sinne des Wortes erschüttert hat. Es war das Neujahr 1916/17 in Washington. Deutschland hatte am 26. Dezember die Vermittlung Wilsons abgelehnt, die Alliierten hatten zum erstenmal ihre Kriegsziele bekanntgegeben. Am Neujahrsempfang, dem auch der deutsche Botschafter Graf Bernstorff beiwohnte, sprach Wilson zum erstenmal davon, daß es ein Friede ohne Sieg werden müsse, und deutete an, daß er in Balde ein Friedensprogramm unter dieser Devise der Welt bekanntgeben werde. Sechs Wochen später wurden die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika abgebrochen.

Ein bunter Spaziergang durch die Geschichte zeigt, wie solche Neujahrssprüche noch des öfteren „Geschichte" machen. Wem kommt in diesem Zusammenhang nicht die weltberühmte Neujahrsrede Napoleons des Dritten am 1. Januar 1859 in Erinnerung? Als die fremden Gesandten erschienen, um dem Kaiser die üblichen Neujahrswünsche auszusprechen, wandte sich Napoleon an den österreichischen Gesandten, Baron von Hübner, und sprach die inhaltsschweren Worte: „Ich bedauere, daß unsere Beziehungen nicht so gut sind, wie ich sie zu sehen wünsche, aber ich bitte Sie, dem Kaiser zu melden, daß meine persönlichen Gefühle für ihn die nämlichen sind." Wenige Monate später marschierten die französischen Armeen nach Italien und halfen das italienische Königreich aufrichten.

Elf Jahre später ging ein anderer Neujahrsspruch in die Welt hinaus, ihn sprach der greise König von Preußen zu seinen Generalen und Bismarck: „Sie, Kriegsminister von Roon, haben unser Schwert geschärft. Sie, General von Moltke, haben es geführt, und Sie, Graf von Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußens es auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht."

Ein halbes Jahrhundert zurück, und ein anderer Neujahrstoast taucht aus dem Nebel der Vergangenheit auf.

Am Silvestertag 1812 schloß der preußische General von York mit dem russischen General von Diebitsch die berühmte Konvention von Tauroggen ab. Nach der Unterzeichnung brachten die beiden ein Hoch auf ihre Souveräne aus und begrüßten die Abmachung als einen Wendepunkt der europäischen Geschichte.

Am 1. Januar 1814 sind es zwei Neujahrssprüche, die in die Geschichte eingegangen sind. Da ist zuerst der Napoleons, der den widerspenstigen Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers mit Donnerstimme zurief: „Ist es eine patriotische Tat, in einem Augenblick, wo 200 000 Kosaken unsere Grenze überschreiten, von Garantien der bürgerlichen Freiheiten zu reden? Ihr habt mich dem auswärtigen Feinde vereinzelt gegenübergestellt, indem Ihr sagt, daß er nur gegen mich allein Krieg führe. Ich allein aber bin der wahre Repräsentant der Nation; denn sie hat mich mit 4 Millionen Stimmen gewählt. Der Thron ist nur ein Stück Holz mit Samt überzogen; nur der, der ihn inne hat, gibt ihm Bedeutung. Darf ich das Reich zerstückeln lassen? Opfere ich nicht schon meinen Stolz und mein Selbstgefühl auf, um Frieden zu erlangen. Ja, ich bin stolz, weil ich große Dinge für Frankreich getan habe. Frankreich bedarf meiner mehr, als ich Frankreichs!“

Um dieselbe Stunde hatten sich aber auch schon die drei Kaiser geeinigt und dafür entschieden, den Krieg nach Frankreich zu tragen, denn der Rhein war, wie es zur selben Zeit Moritz von Arndt ausdrückte, nicht Deutschlands Grenze, sondern Deutschlands Strom. Metternichs Trinkspruch klang in die Hoffnung aus, daß das Legitimitätsprinzip wieder seinen alten, „heiligen“ Klang erhalten möge...

Der Blick ins neue Jahr

Der Ursprung unserer Neujahrsbräuche — Eigenartige „Neujahrsgeschenke“ — Das Strohseil um den Obstbaum

Von H. Ernst Uhde

Wenn wir am ersten Tage eines neuen Jahres einander glückwünschend die Hände schütteln, ahnen wohl die wenigsten von uns, daß wir damit einem Brauch folgen, der, weit über die christliche Zeitrechnung hinausgehend, auf das graue Altertum zurückzuführen ist. Bereits die Urbewohner des heutigen Iran und die Perser pflegten den Jahreswechsel festlich zu begehen und einander bei dieser Gelegenheit gute Wünsche auszusprechen. Die alten Römer feierten am ersten Tage des Jahres das Fest des doppelköpfigen Janus, des Beschirmers allen Anfangs, und der Jana, besser als die Mondgöttin Luna bekannt. Der Tag galt als „dies faustus“, als Tag günstiger Vorbedeutung.

Nach Einführung des Christentums in den germanischen Ländern feierten deren Bewohner, alter heidnischer Gewohnheit folgend, den Beginn des neuen Jahres am Tage des Frühlingsanfanges, so beispielsweise unter Karl dem Großen noch am 21. März. Erst unter den letzten Karolingern wurde der Jahresanfang auf den 1. Januar verlegt. Im übrigen Europa dauerte es verhältnismäßig recht lange, ehe auch dort die Sitte, den Anbruch des neuen Jahres zu feiern, Eingang fand. England kennt sie seit dem 13. Jahrhundert, Frankreich seit 1546, Spanien und die Niederlande seit 1575.

Der Brauch, einander am Neujahrstage Glück zu wünschen, hat sich wohl am weitesten und am längsten von allen ehemaligen Neujahrsbräuchen erhalten. Wenn jedermann Wert darauf legt, als erster dem andern seine guten Wünsche darzubringen, so steckt darin, natürlich völlig unbewußt, ein Rest jener alten Sitte, wonach der Glückwünschende von dem anderen eine Gabe zu beanspruchen hatte. Ursprünglich waren diese Geschenke höchst einfach, bei den alten Römern z. B. anfänglich kleine grüne Zweige, die den Beginn des neuen Zeitabschnittes versinnbildlichen sollten. Diese sogenannten „strenä“ wurden mit der Zeit aber bedeutend kostbarer; es dauerte nicht lange, bis sie allgemein den Zweck bekamen, bei Vorgesetzten, hohen Beamten usw. eine günstige Stimmung für den Geber hervorzurufen und diesem so Vorteile zu verschaffen. Vor allem die römischen Kaiser erhielten vielfach außerordentlich wertvolle Gaben. Tiberius schaffte den Brauch dann ab, da ihm die zu gewährenden Gegenleistungen auf die Dauer zu kostspielig wurden. Weniger feinfühlig zeigte sich sein Nachfolger Caligula, der nicht nur die nicht gegebenen Neujahrsgeschenke früherer Jahre nachforderte, sondern auch von Gegengeschenken seinerseits völlig absah.

In den germanischen Ländern ist die Sitte der Neujahrsgeschenke heute wohl völlig verschwunden; an ihre Stelle trat die Bescherung unterm Tannenbaum zu Weihnachten. Dagegen ist das Ueberreichen von Geschenken zum Jahreswechsel in Frankreich allgemein üblich. Der Name „etrennes“ weist auf den unmittelbaren Zusammenhang mit den altrömischen „strenä“ hin. In erster Linie schenkt man Süßigkeiten, vor allem den Damen, aber daneben auch Schmuck, Kunstgegenstände, gutes Porzellan oder Bronze, während praktische Geschenke wie bei uns weniger üblich sind.

Eine starke Einschränkung erfahren hat erfreulicherweise eine andere Sitte, die vor allem am Beginn dieses Jahrhunderts im Schwange war: die in den buntesten Farben prangende Neujahrskarte. Gegen den ihr zugrunde liegenden Gedanken, auch entfernt Wohnenden zum Neuen Jahre Glück zu wünschen, ist selbstverständlich nichts einzuwenden, aber die Karten arteten schließlich sehr häufig zu den unglaublichsten Geschmacklosigkeiten aus, die mit irgend welchem, ihnen angeblich innewohnendem Witz wirklich nichts mehr zu tun hatten. Heute ist darin, schon aus wirtschaftlichen Gründen, eine erhebliche Einschränkung und auch Besserung eingetreten. Diese Neujahrskarten sind übrigens viel älter, als man denken sollte; ihr erster Gebrauch fällt mit dem Aufkommen des Holzschnitts und des Kupferstichs zusammen.

Die Nacht, die vom alten zum neuen Jahre hinüberleitet, gilt im Volksglauben seit alters als besonders geeignet, einen Blick in die Zukunft zu eröffnen. Vor allem die jungen Mädchen, die gern unter die Haube kämen, suchen dann zu erforschen, ob dies ersehnte Ereignis im Laufe der nächsten zwölf Monate eintritt und welcher Art der Zukünftige sein wird. Da gießt man Blei, um aus der Form des geschmolzenen und dann erhärteten Metalls einen Anhalt für den Beruf des künftigen Mannes zu erhalten; in einem anderen Teile unseres Vaterlandes deckt die Heiratslustige im Zimmer neben ihrer Schlafkammer einen Tisch, auf den sie drei Gläser stellt, je eines mit Wein, Bier und Wasser gefüllt. Am Neujahrsmorgen ist dann das Erste, nachzusehen, in welchem Glase der Inhalt am meisten abgenommen — aus welchem der Zukünftige also getrunken hat. Ist's das weingefüllte, so macht man eine gute Partie, das Glas mit Wasser bedeutet einen armen Schlucker, das mit Bier die Mitte zwischen beiden.

Das Aussehen des Geliebten ermittelt eine Schöne dadurch, daß sie in der Neujahrsnacht mit zwei brennenden Kerzen vor den Spiegel tritt und dreimal den Namen des Angebeteten ruft. Sieht sie sein Bild im Spiegel, so wird er sie im neuen Jahre um ihre Hand bitten; erblickt sie nichts, so kann aus der Hochzeit nichts werden. Nach einem im deutschen Osten verbreiteten Brauch setzt sich das junge Mädchen auf den Fußboden, mit dem Rücken gegen die Tür. Es versucht nun, mit dem rechten Fuß ihren Holzpantoffel nach rückwärts über den Kopf zu werfen und die Tür zu treffen. Gelingt es der Neugierigen, so bekommt sie im kommenden Jahre einen Mann, sonst muß sie noch warten.

Gleichfalls im Osten verbreitet ist der Glaube, daß in der Nacht des Jahreswechsels alle Hexen und ähnlichen unheimlichen Wesen losgelassen sind. Der vorsichtige Bauer geht daher in den Garten und legt ein Band aus Roggen- oder Haferstroh um jeden Obstbaum, das den Unholden ein nicht zu überwindendes Hindernis bietet. Auch streut der Hausherr in eine Ecke des Hauses oder der Scheune einige Hände voll Korn für die Mäuse aus; dann lassen die schädlichen Nager im Laufe des Jahres seine Vorräte in Ruhe, die er in mühseliger Arbeit gesammelt hat.

Ein Jahr ist viel...

Ein Jahr ist nichts, wenn mans verputzt:
Ein Jahr ist viel, wenn man es nutzt.
Ein Jahr ist nichts, wenn mans verlachte:
Ein Jahr war viel, wenn mans durchdachte.
Ein Jahr war viel, wenn man es ganz durchlebt,
im eignen Sinn genossen und gestrebt.
Ein Jahr war nichts, wenn man sich selbst verlor,
in ihrem Zug zu fremden Fahnen schwor.
Das Jahr war nichts, bei aller Freude tot,
Das uns im Innern nicht ein Neues bot:
Das Jahr war viel, in allem Leide reich,
Das uns getroffen mit des Geistes Streich!
Ein leeres Jahr war kurz, ein volles lang:
Nur nach dem vollen mißt des Lebens Gang.
Ein leeres Jahr ist Wahn, ein volles wahr:
Sei jedem voll, dies gute neue Jahr!

Hans von Gumppenberg.

Allerlei originelle Bräuche zu Silvester

Eine kulturgeschichtliche Plauderei

Von Rudolf Wagner.

Neben den schönen alten Weihnachtsbräuchen spielen in unserem Volkstum die sinnreichen Gepflogenheiten zur Jahreswende auch heute noch eine große Rolle. Die Zeit vom 24. Dezember bis zum 6. Januar wird allgemein die Zeit der „Heiligen zwölf Nächte“ oder der „Zwölften“ genannt. Während sie im Altgermanentum unter dem Segen der über das Land fahrenden Gottheiten stand, wurde sie seit der Einführung des Christentums zu Wetterlostagen, zu Schicksalstagen, an denen finstere Dämonen aller Art ihr Unwesen trieben. Dann zieht der wilde Wald- oder Nachtjäger mit seinem wütenden Heer im Sturmgebraus durch die Lüfte. In seiner Begleitung befinden sich Mörder und Meineidige. Wo er einherzieht, stirbt alles Wild in Feld und Wald. Auch sonst macht sich allerlei Spuk und Zauber während der „Heiligen Zwölf“ bemerkbar. Böse Geister haben es besonders auf die Brunnen abgesehen, indem sie das Wasser unrein und schädlich für Mensch und Tier machen. Das Abschießen von Gewehren oder Böllerschüssen, wie auch das Lärmmachen mit den verschiedenartigsten Instrumenten, das man auch heutzutage noch hier und da beobachten kann, hatten den Zweck, die bösen Geister zu vertreiben, die man sich von Natur aus als furchtsam dachte. Den gleichen Zweck verfolgten auch das schreckhafte Verkleiden und der absonderliche Mummenschanz, von dem wir heute zu Silvester noch Spuren vorfinden.

Jede gröbere, nicht unbedingt notwendige Arbeit in Feld und Haus muß jetzt vermieden werden. Auch darf man gewisse Speisen nicht essen, wie z. B. Hülsenfrüchte. Manche Landwirte essen in den „Zwölften“ siebenerlei oder neunerlei verschiedene Speisen, so z. B. in Sachsen Hirse, Sauerkraut, Brot, Pfeffer, Salz, Kartoffeln, Fisch. Wenn man Weißkohl ißt, so hat man das kommende Jahr stets Geld, ißt man gelbe Rüben, so bekommt man Gold(!); durch das Verspeisen von Hering und Hirsebrei soll Glück in das Haus kommen. Die Heringsköpfe werden mit geschlossenen Augen an die Decke geworfen, oder man gibt gelegentlich dem kranken Vieh davon zu fressen. — Wer sich zuerst zum Essen gesetzt hat, muß als erster seinen Platz auch wieder verlassen; Aufstehen während des Essens vermeidet man, da es Unglück bringen könnte. — Am Jahresende darf nichts geborgt werden; geliehene Sachen werden ihrem Eigentümer zurückgegeben. — Die Rinder werden mit Brot gefüttert, die Hühner mit Hirse; nur am Silvesterabend bekommen sie Erbsen. Soviel sie davon vertilgen, so viel Eier legen sie auch im kommenden Jahr.

Der Wendepunkt eines Jahres hat auf das Nebenschicksal des Menschen im kommenden Jahre einen großen Einfluß, wenigstens besagt dies der Volksglaube. Mehr als sonst im Jahre liegt es gerade am Silvester in des Menschen Macht- und Einflußbereich, sein künftiges Geschick zu erfahren und entsprechend zu gestalten. Diese Vorstellung kommt ja auch treffend in Schillers Wallenstein 2. zum Ausdruck: „Es gibt im Menschenleben Augenblicke, da man der Gottheit näher ist als sonst und eine Frage frei hat an das Schicksal“. — Besonders für die unverheirateten jungen Mädchen gilt der Silvestertag als günstigste Zeit für allerlei Weissagungen. In Thüringen z. B. werfen die Mädchen Kopfhaare in eine Schüssel mit Wasser; deren Haar sich dabei ringelt, wird bald Braut. Oder man greift am Silvesterabend aus einem fließenden Wasser eine Hand voll Kies und zählt die Steinchen. Sind sie paarig, so heiratet man im nächsten Jahre, wenn nicht, so bleibt man noch ledig. Manche Mädchen auf dem Lande gehen auch in den Schafstall und greifen mit verbundenen Augen wahllos nach den Schafen. Ergreifen sie einen Bock oder Hammel, so heiraten sie; beim Erfassen eines Schafes bleiben sie noch ledig. In Schwaben setzen die jungen Mädchen eine schwarze Henne in einen von ihnen gebildeten Kreis. Dasjenige Mädchen heiratet im kommenden Jahr, auf das die Henne zugeht. Im Fichtelgebirge lassen die Mädchen einen Gänserich, dem sie die Augen verbunden haben, diese Wahl treffen. — Allgemein ist auch das Bleigießen bekannt, sowie die Sage, daß der Mensch, dessen Gestalt am Silvesterabend keinen Schatten wirft, im kommenden Jahr sterben müsse. Solcher Orakelsprüche und Schicksalsbefragungen gibt es noch heute in den verschiedenen Gauen Deutschlands eine ganze Reihe, wenngleich sie auch ihren ursprünglichen tieferen, kultisch-zauberischen Sinn meistens eingebüßt haben. — Vielfach springt man beim Jahresschluß vom Stuhl herab in das neue Jahr hinein; man soll hierdurch vor Krankheiten geschützt bleiben. —

Recht sinnreich und poetisch sind die Bräuche am Neujahrstage selbst. Unsere Großväter reichten sich noch grüne Rosmarinzweige, ein Sinnbild des Segens, der Freude und der Fruchtbarkeit. Auf den Entwurf von künstlerisch ausgestatteten Neujahrswünschen wurde große Sorgfalt verwendet; man ließ es hier nicht an Kosten sparen. Charakteristisch ist, daß das Beschenken der Taufpaten an diesem Tage in der Schweiz das „Halsen“ genannt wird, abgeleitet von umhalsen, umarmen. Die Kinder, festlich geschmückt, überreichen den Paten ein Gebäck, „Halswegen“ genannt, und erhalten dafür nützliche Geschenke oder auch Geld zum Sparen. — In früheren Zeiten unternahmen die städtischen Angestellten, wie z. B. die Nachtwächter, Totengräber, Türmer, Schornsteinfeger am Neujahrstage allgemein einen förmlichen Beutezug, oft unter Hersagen altbergebrachter Sprüche oder unter Absingen von Versen. Dieser Brauch hat sich vielfach noch bis heute erhalten. — Sogar Rektoren und Pfarrer hielten es ehemals durchaus nicht unter ihrer Würde, sich persönlich um die Neujahrsgaben zu bemühen, die meistens in Naturalien bestanden. — Weniger bekannt ist jedoch, daß die Neujahrswünsche in früheren Jahrhunderten bereits zu Weihnachten ausgesprochen wurden. Schon Martin Luthers Lied: „Vom Himmel hoch“ deutet dies an, denn es endet mit den Versen: „Des freuet sich der Engel Schar und singet uns solch neues Jahr.“ Andererseits war es früher üblich, mit den Weihnachtsgeschenken, die heute in Deutschland allgemein am Heiligen Abend überreicht werden, erst zu Neujahr den Betreffenden zu beglücken. — Unserem Goethe verdanken wir den herzhaft-launigen Neujahrsspruch:

„Zum neuen Jahre Glück und Heil,
Für alte Wunden gute Salben,
Auf groben Klotz 'nen groben Keil,
Auf einen Schelmen anderthalben!“

Neujahr in aller Welt

Schöntrinken — Großvaterverbrennen — Neujahrsorakel der Zigeuner — Neujahrspoltern — Die Neujahrsstunde

In einigen bayerischen Gegenden wird in der letzten Nacht des Jahres das sogenannte Schöntrinken abgehalten. Es ist nämlich in diesen Gegenden ein alter Volksglaube, daß kräftiges Trinken an diesem Abend Kraft für das ganze nächste Jahr und auch ein schönes Aussehen gibt; daher beteiligen sich auch die jungen Mädchen daran. Vom Gemeindevorsteher bis zum letzten Tagelöhner finden sich alle erwachsenen Dorfbewohner in den Wirtshäusern ein, um sich Stärke und Schönheit anzutrinken. Dabei werden auch Lieder gesungen, die auf den Tag passen. So heißt es in einem solchen Liede:

Wir sitzen so fröhlich und trinken
Das gute schwarzbraune Bier,
Komm, Mädel, wir trinken die Stärke,
Komm, Mädel, den Trunk gib mir!

Ein anderer Vers endet mit den Worten:

Komm, Mädel, und trink dir die Schöne (Schönheit)
Komm, Mädel, schenk ein, schenk ein!

Beim Schöntrinken spielen auch die Musikanten; es wird getanzt und geschwungen.

In der Ukraine kennt man zu Neujahr einen ganz eigentümlichen Brauch. Man nennt ihn das Großvaterverbrennen. Aller Unrat, der sich im Lauf des Jahres in Haus und Hof, in Ställen und Schuppen, angesammelt hat, wird in den letzten Tagen des Jahres zusammengesucht und auf einen Haufen geworfen. Kommt dann die letzte Stunde des Jahres heran, so treten die Hausbewohner mit brennenden Holzscheiten herzu und zünden die Ueberbleibsel an. Nach dem Volksglauben der Ukrainer halten die Verstorbenen in der Neujahrsnacht wieder Einkehr in die alte Behausung. An diesem brennenden Haufen sollen sich nun die Seelen der verstorbenen Angehörigen erwärmen. Auch ist das Großvaterverbrennen das Symbol dafür, daß man das neue Jahr mit einer gereinigten Behausung beginnt.

Bei den Zigeunern ist das Bleigießen in der Silvesternacht völlig unbekannt. Dagegen haben sie in der Silvesternacht ein anderes Orakel, wozu Holzkohle benutzt wird. Ganz besonders die Zigeunermädchen nehmen dieses Orakel in Anspruch. Ein Zigeunermädchen sucht sich zwei Stückchen Holzkohle zusammen. Das eine wird mit dem eigenen Namen bezeichnet, das andere mit dem Namen des Geliebten. Darauf werden die Holzkohlestückchen in eine Schüssel mit Wasser getan. Je nachdem, wie sich nun die beiden Stückchen Holzkohle im Wasser bewegen, soll die Zukunft mit dem Geliebten beschaffen sein. Kommen die beiden Stückchen nach einer Zeit, in der die Zahlen von eins bis neun fünfmal hergezählt werden, zusammen, so bleibt der Geliebte treu, kommen die Stückchen aber nicht zusammen, so wird der Geliebte untreu, oder es gibt bald harten Zank unter den Liebesleuten. Schwimmt aber ein Stück Kohle immer am Rand der Schüssel entlang, so muß im neuen Jahr eins von dem Paar sterben.

In einigen Gegenden Deutschböhmens feiert man den Beginn des neuen Jahres auf eine recht eigenartige Weise. Bis zur letzten Stunde des Jahres bleibt man in den Stuben beim Erzählen und beim Schmausen zusammen. Wenige Minuten vor Mitternacht geht aber überall eine große Bewegung durch die Versammelten; denn nun gilt es, sich zum Hineinreiten in das neue Jahr fertig zu machen. Alles setzt sich rücklings auf die Stühle und wartet gespannt darauf, daß der letzte Glockenschlag verklungen ist. Dann geht ein großes Poltern los. Alt und jung, Großväter, Großmütter, Jungen und Mädchen, Knecht und Magd, alles hopst, verkehrt auf den Stühlen sitzend, durch die Stube. Die älteren Leute begnügen sich wohl damit, mit den Stühlen in den Stuben und auf den Hausfluren herum zu hopsen, die jungen Leute jedoch hält es nicht im Hause, sie springen mit ihren Stühlen hinaus auf die Dorfstraße und beginnen dort das Herumspringen von neuem. Bald schließen sich andere Gruppen aus den benachbarten Häusern an, und so entsteht oft eine lange Karawane von solchen Neujahrshopsern. Nur, wenn das neue Jahr so begonnen wird, soll es Glück bringen. Bei diesem Hopsen muß auch tüchtig gelärmt werden, damit die bösen Geister, die sich in der Neujahrsnacht in Haus und Hof einschleichen wollen, vertrieben werden.

Bekanntlich können die Uhren auf der Erde nicht überall gleich sein. Wie verschieden diese die Zeit anzeigen, können wir am besten erkennen, wenn wir uns vor Augen führen, wann der Schluß des alten Jahres eintritt und das neue Jahr gefeiert werden kann. Rufen wir in Deutschland in der Silvesternacht zum ersten Mal „Prosit Neujahr“!, so haben die Bewohner von London immer noch eine Stunde Zeit dazu; denn bei ihnen ist es erst 11 oder 23 Uhr. Um dieselbe Zeit ist in Petersburg, Konstantinopel, Kairo usw. schon die erste Stunde des neuen Jahres vergangen. In Neuyork, ebenso in Quebec in Canada hat man in unserer Mitternachtsstunde noch bequem Zeit, sich für den Silvesterabend herzurichten; denn in diesen Städten ist es gerade 6 Uhr abends oder 18 Uhr, wenn bei uns durch Gesang, Lärm und Glockenläuten der Beginn des neuen Jahres verkündet wird, dagegen müssen die Bewohner von Java, von Westaustralien, Peking und Hongkong schon wieder an das Aufstehen denken. Die Bewohner von Melbourne und Sydney haben um diese Zeit sicher schon einmal gefrühstückt; bei ihnen ist es nämlich schon vormittags neun Uhr, wenn bei uns Mitternacht ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rückblick auf das Jahr 1932

Katastrophen, Unglücksfälle, Verbrechen, Urteile

Januar: Anfang Januar wurde das Mississippidelta von einer ungeheuren Ueberschwemmung heimgesucht. 5000 Bewohner waren von der Außenwelt abgeschnitten. — Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am 5. auf der Karsten-Zentrumgrube bei Beuthen. Von 15 verschütteten Bergleuten konnten sieben lebend geborgen werden. — Am 7. Januar stießen bei Moskau drei Züge zusammen. Die Katastrophe forderte 40 Todesopfer. — Der Draht meldete am 10. Januar eine Orkan-Ueberschwemmungskatastrophe aus Niederländisch-Indien. Die Inseln Lombock und Bali hatten 2000 Todesopfer. — Zirkus „Sarrasani", der am 13. bei Antwerpen gastierte, erlitt durch Feuer empfindlichen Sach- und Tierschaden. Zwölf Elefanten verbrannten. — Das englische Unterseeboot „M 2" sank am 26. Januar mit 40 Mann Besatzung. Die Tauchversuche waren vergebens.

Februar: Ein schweres Erdbeben suchte am 3. Februar Kuba heim. 500 Menschen wurden getötet. — Der Calmette-Prozeß fand am 6. Februar in Lübeck sein Ende. Professor Deycke, der Hauptangeklagte, erhielt zwei Jahre, Dr. Altstaedt ein Jahr drei Monate Gefängnis. — Auf der französischen Insel Reunion forderte am 9. ein Wirbelsturm 45 Todesopfer. — Am gleichen Tage wurde im Helldorf-Prozeß vom Landgericht Berlin 3 das Urteil verkündet. Von 41 Angeklagten wurden 20 Nationalsozialisten freigesprochen, 17 Angeklagte wegen einfachen Landfriedensbruchs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Graf Helldorf und sein Stabschef blieben straffrei.

März: In der Nacht vom 3. auf 4. fiel das Zittauer Stadttheater einem Brande zum Opfer. — Die Ortschaft Bannholz im Oberinntal wurde am 4. März durch Feuer zerstört, wodurch 45 Personen obdachlos wurden. — Am 7. März wurde eine Bergwerkskatastrophe aus Japan gemeldet, der 18 Bergleute zum Opfer fielen. — Von einer furchtbaren Tornadokatastrophe wurde Alamba heimgesucht, die 202 Tote gefordert hat. Tausende von Häusern wurden zerstört, 7000 Menschen obdachlos. — In Jena spielte sich am 25. März ein Familiendrama ab, das sieben Menschen das Leben kostete. Oberlandesgerichtsrat Dr. W. Meurer erschoß sechs Menschen und endete durch Selbstmord.

April: Sieben Tote gab es am 8. April bei einem Militärflugzeug-Unglück in Monate Pozzola (Italien). — Auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther wurde am 9. April ein Attentat verübt. Die Täter, Dr. Rosen und Werner Kertscher, gaben mehrere Schüsse auf Dr. Luther ab, ohne ihn ernstlich zu verletzen. — Leutnant Scheringer wurde am 11. vom Reichsgericht wegen Hochverrats zu zwei Jahren sechs Monaten Festungshaft verurteilt. — Ein schweres Erdbeben suchte am 18. April die chinesische Stadt Matsching heim. — Nach einer Drahtmeldung aus Tokio sank am 29. April ein japanischer Küstendampfer, wobei 70 Passagiere ertranken.

Mai: In Lyon stürzten am 8. Mai zwei vierstöckige Häuser ein und begruben 50 Menschen unter sich. — Ein Taifun, der die Gegend von Süd-Annam heimsuchte, forderte 500 Todesopfer. — Ein schweres Förderkorb-Unglück ereignete sich am 14. Mai auf der Grube Dortfeld. Fünf Bergleute kamen dabei ums Leben. — Zu schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern kam es am 16. in Bombay. Die Verlustliste: 32 Tote, 370 Verwundete. — Der französische Dampfer „Georges Philippart" geriet am 16. Mai mit 1200 Personen im Golf von Aden in Brand: 53 Personen wurden vermißt. — Bei einem Tunneleinsturz in Chile am 18. Mai mußten 52 Menschen ihr Leben lassen.

Juni: Die Erde bebte am 5. Juni in Mexiko. Die Zahl der Toten in Mexiko-Stadt beträgt 400. In Gudalajarg kamen 300 Menschen ums Leben. — Das Dorf Lüblow wurde am 16. ein Raub der Flammen. — Der vierfache Mörder Eugen Beyle wurde am 17. Juni in Tübingen dem Scharfrichter überliefert. — Der Eisenbahnattentäter Matuschka wurde am 17. Juni vom Wiener Schwurgericht zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt. — Eine Springflut vernichtete am 23. Juni den Badeort Guyutlan im Staate Colima (Mexiko). — Am 28. ging der große Schieberprozeß Sklarek zu Ende. Leo und Willi Sklarek erhielten je vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Juli: In Südböhmen stießen am 3. Juli zwei Züge zusammen. Es gab 9 Tote, 15 Schwer- und 30 Leichtverletzte. — Füssen im Allgäu wurde am 6. Juli von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht. — Durch den Untergang des französischen Unterseebootes „Promothee" am 8. Juli kamen 64 Mann der Besatzung in den Wellen um. — Die höchste Geldstrafe, die die Geschichte der deutschen Justiz kennt, wurde am 15. in dem Hamburger Zuckerschieberprozeß gegen Stiefel mit 14,3 Millionen RM. verhängt. — Die beiden Luther-Attentäter Dr. Rosen und Kertscher erhielten vom Schöffengericht Berlin zehn Monate bezw. neun Monate und zwei Wochen Gefängnis. — Der 26. Juli war ein Trauertag für unsere Marine: Das Segelschulschiff „Niobe" kenterte bei Fehmarn-Feuerschiff. 69 blaue Jungens fanden den Seemannstod.

August: Anfang August wütete die Cholera in der Mandschurei. Ueber 300 Tote wurden gezählt. — Aus der Nordmandschurei meldet man große Ueberschwemmungen. — Durch Zubruchgehen einer Strecke der Zeche „Julia" wurden am 3. August neun Bergarbeiter verschüttet (ein Toter, acht Verletzte). — In Chikago vernichtete am 5. ein Schadenfeuer mehrere Getreidespeicher. 25 Millionen Dollar Schaden sind entstanden — 30 000 Menschen sind am 10. August im Gebiete des Sungari-Flusses ertrunken. — Das Dorf Untersteinbach bei Kulmbach wurde am gleichen Tage von einem schweren Brandunglück betroffen. — Im Potempaer Prozeß erkannte das Gericht am 22. August gegen die angeklagten Nationalsozialisten Kottisch, Müller, Wolnitzka und Gräupner auf Todesstrafe, ebenso gegen Lachmann; Hoppe erhielt zwei Jahre Festung. — Der Vorsitzende des Calmetteprozesses Wibel, verübte am 29. Selbstmord.

September: 100 Meter in den Abgrund stürzte am 10. ein mit Fremdenlegionaren besetzter Personenzug in der Nähe von Tlemcen. Etwa 100 Tote und 150 Verletzte forderte das Unglück. — Der Mörder des französischen Präsidenten Doumer, Gorguloff, wurde am 14. September hingerichtet. — Ein japanischer Militärzug entgleiste am 15., 60 Soldaten fanden dabei den Tod. — Griechenland wurde am 27. von einer Erdbebenkatastrophe heimgesucht. Der Draht meldete 150 Tote und 250 Verletzte. — Der kubanische Senatspräsident Bello wurde am gleichen Tage ermordet. — Die Insel Portoriko erlebte am 28. einen Hurrikan, der mehr als 200 Todesopfer forderte.

Oktober: An der Küste von Grönland kamen am 9. Oktober 26 Fischer im Sturm ums Leben. — Der „letzte Kriegsgefangene" Daubmann wurde am 11. als Schwindler entlarvt. — Ein Wirbelsturm deckte am 14. 150 Häuser in Laudenbach bei Weinheim ab. — Bei einem Grubenbrand in einer südafrikanischen Grube (Johannisburg) wurden am 15. Oktober 57 Bergleute getötet. — Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am 17. in Temesvar (Rumänien), das 18 Tote forderte. — Bei dem Einsturzunglück in St. Margarethen kamen elf Personen um. — Ein über den anamitischen Küstengegenden am 28. niedergegangener Taifun forderte 300 Todesopfer. — Am gleichen Tage entgleiste der Schnellzug Nanking—Schanghai. Neunzig Tote stellte man fest.

November: Am 2. stürzte das Flugzeug D 724 im Spessart ab. Fünf Insassen kamen ums Leben. — Kuba wurde am 10. von einer Wirbelsturm-Katastrophe heimgesucht. 2500 Tote wurden gezählt. — In Japan wütete am gleichen Tage ein Taifun von unerhörter Gewalt. Etwa 13 000 Wohnhäuser sind zerstört. — Unwetter tobten am 16. November über dem Schwarzen Meer. Mehrere Schiffsuntergänge wurden gemeldet. — Am 20. November verschwand nach Unterschlagung eines Millionenbetrages Bankdirektor Schäfer von der Deutschen Bank in Düsseldorf. — Wegen der schleswig-holsteinischen Handgranatenanschläge wurden am 21. vom Altonaer Sondergericht verurteilt: Moder sechseinhalb Jahre, Gretzesch sechs Jahre, Starthmann fünf Jahre und Plän fünfeinhalb Jahre Zuchthaus.

Dezember: Der japanische Torpedobootzerstörer „Sawarabi" sank am 6. Dezember mit 106 Mann. — Das Werk Premnitz der IG. Farben flog am 7. in die Luft. Sieben Personen fanden den Tod. — August Förster wurde am 10. für den Verrat von Langemarck zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. — Im Gütsch-Tunnel bei Luzern ereignete sich am 13. ein Zusammenstoß, bei dem 13 Personen getötet wurden. — Tokio meldet am 16. einen Warenhausbrand. 500 Personen kamen ums Leben. — In Johannisthal ereignete sich am 17. ein Flugzeugunglück, wobei eine Person getötet und eine schwer verletzt wurde. — Eine Filmexpedition auf einem Motorschiff wurde am gleichen Tage als vermißt gemeldet. 28 Menschen, darunter 5 Deutsche, sind verschollen. — In der Nähe von Perignan ereignete sich zu gleicher Zeit ein schweres Eisenbahnunglück. 7 Tote und 30 Verletzte wurden geborgen.

Abschluß der DT.-Tagung in Stuttgart

Die 8. Kreiswarteversammlung in Stuttgart

Die Beratungen der Fachwarte, die sich am Mittwochnachmittag in der Hauptsache um interne Verbandsangelegenheiten handelten, wurden am Donnerstag fortgesetzt. Die Kreisfrauenturnwarte hatten sich in der Schloßturnhalle mit der praktischen Durchübung der Festfreiübungen und der Uebungen für das „Turnen der Frau" während des Turnfestes befaßt. Außerdem wurde der Chorfesttanz durchgeübt. Abends wurde im Stadtbad Heslach durch Stuttgarter Vereine eine Vereinsschwimmstunde gezeigt. Anschließend wurden die Pflichtsprünge für das Deutsche Turnfest durchgenommen.

Der **Fechtausschuß**, der sich am Mittwoch mit verbandspolitischen Fragen befaßte, beschloß in der Donnerstag-Sitzung beim DFA. vorzuschlagen, die Deutschen Einzelmeisterschaften 1933 in Weimar stattfinden zu lassen, und die Deutschen Mannschaftskämpfe 1933 im Hinblick auf das Deutsche Turnfest ausfallen zu lassen. Der bisherige Wanderpreis der DT. soll dem Wunsche des Stifters entsprechend für die Deutschen Mannschaftskämpfe im Florett zur Verfügung gestellt werden. — Der Vertrag mit dem DFA. hat sich bewährt. Bezüglich der Olympischen Spiele sollen Mittel für die Ausbildung der Olympiamannschaft beschafft werden.

Die **Kreisvolksturnwarte** setzten die näheren Bestimmungen für die Durchführung der 100 mal 100 Meter-Staffel beim Deutschen Turnfest fest. Ferner wurde die Höchstleistungsliste genehmigt. Eine besondere Pflege soll der Vereinskampf für Männer und Frauen in Zukunft erfahren. Den Kreisen wird die Einführung von Leistungsklassen empfohlen. Zum Schneelaufobmann soll Viehweg-Dresden vorgeschlagen werden.

Die **Spielwarte** lehnen es ab, für die Meisterschaftsmannschaften des Deutschen Turnfestes die Vergütung der Fahrtkosten durch die DT. vorzuschlagen. Es soll aber angestrebt werden, für Unterbringung und Verpflegung aufzukommen. Zu den Spielen in Stuttgart werden Jugendliche der beiden ältesten Jahrgänge zugelassen. Die Richtlinien für das Deutsche Turnfest wurden endgültig festgelegt.

Die **Jugendwarte** legten in langen Beratungen Richtlinien für die Jugendarbeit fest, die in der Freitags-Verhandlung zur Beschlußfassung vorgetragen werden sollen.

Der **Schwimmausschuß** plant für 1933 im Juni ein Werbeschwimmen, um Mitglieder in den Schwimmabteilungen zu werben. Einheitlichkeit in den Bestimmungen über die Schwimm-Meisterprüfung in den einzelnen Ländern soll über die Arbeitsgemeinschaft DT.-DSV. angestrebt werden. Ein Lehrfilm über Schwimmen wird geplant. Für die Olympischen Spiele sollen die Spitzenkönner in den Jahren 1933—1936 in besonderen Lehrgängen zusammengefaßt werden. Mit dem Eidgenössischen Turnverband sollen Länderwettkämpfe angestrebt werden. Die deutschen Kampfspiele 1934 sollen beschickt werden. Außerdem sollen die Schwimm-Meisterschaften der DT. 1934 durchgeführt werden. Lehrvertrag mit dem DSV. wird besprochen. Namentlich wurde die Frage der Sperrfrist genauestens erörtert. Die bestehenden unterschiedlichen Auffassungen über diesbezügliche Punkte des Vertrages sollen durch Verhandlungen geklärt werden.

Der Bericht des **Kinderturnwarts** in den Ausschuß ergab eine gewaltige Zunahme von Knaben und Mädchen in den Turnvereinen der DT. Mit allen Mitteln soll in den Gauen und Kreisen die Bildung besonderer Aemter für das Kinderturnen angestrebt werden. Mit den Schulen soll engste Fühlung genommen werden.

Verbandspolitik in vertraulicher Sitzung

Am Donnerstagnachmittag traten die Kreisfachwarte der DT. zu einer 2. gemeinsamen Sitzung zusammen, um über wichtige verbandspolitische Fragen zu sprechen. Nachdem bereits in den einzelnen Fachsitzungen Stellung genommen worden war zu den Verträgen, die die DT. mit den Sportverbänden abgeschlossen hat, stellte sich die gemeinschaftliche Tagung einmütig auf den Standpunkt, daß im Interesse der Förderung der gesamten Leibesübungen in Deutschland ein vertragloser Zustand nicht zu wünschen ist. Die Fachwartetagung sprach sich daher für Beibehaltung eines Vertrages aus, jedoch mit Abänderungen, die aus den Lebensnotwendigkeiten der DT. emporgewachsen sind. Einzelheiten für diese Abänderungen sollen in den zuständigen Ausschüssen bearbeitet werden. Ohne grundsätzlich zur Frage der olympischen Spiele Stellung zu nehmen, empfahl die Versammlung der Kreisfachwarte die Beteiligung der Deutschen Turnerschaft an den **olympischen Spielen** in Berlin. Sie wünscht jedoch nicht nur an den Wettkämpfen teilzunehmen, sondern hofft, ihre gesamte turnerische Eigenart bei den Spielen zum Ausdruck bringen zu können, um vor allem auch dem Ausland zu zeigen, was es um das „Deutsche Turnen" ist.

In Bezug auf die 1934 in Nürnberg vorgesehenen deutschen **Kampfspiele** ging die Anschauung der Versammlung einmütig dahin, daß der Reichsausschuß für Leibesübungen zweckmäßigerweise auf die Durchführung dieser Veranstaltung verzichten solle.

Ueber Aufgabe und Ziel des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung hielt General von Stülpnagel einen ausführlichen Vortrag. Beschlossen wurde weiterhin die zuständigen Stellen der DT. zu ersuchen, keine weiteren Beschränkungen der Mittel für Lehrgangszwecke vorzunehmen. Die Ausdehnung der fachlichen Arbeit machte es nötig, daß die Versammlung der Errichtung eines besonderen Postens für die Betreuung des Schneelaufs in der DT. und der Errichtung eines besonderen Ausschusses für das Kinderturnen zustimmte. Zur Wiederwahl auf dem Deutschen Turntag wurde vorgeschlagen: Heinrich Schmid als Volksturnwart, Els Schröder als Frauenturnwart und Emil Bitsch als Schwimmwart. Die nächste Kreiswarteversammlung ist für 1935 in Hamburg vorgesehen.

Abschluß der Tagung

Zum Abschluß der 8. Kreiswarteversammlung der Deutschen Turnerschaft fand die dritte gemeinsame Tagung aller Fachwarte und Fachwartinnen statt, die in erster Linie der Vorbereitung des **Deutschen Turnfestes in Stuttgart** Ende Juli 1933 galt. Der **Festbeitrag** für das 15. Deutsche Turnfest ist auf 6.50 RM. festgesetzt. Bei Bezahlung bis zum 1. April 1933 ermäßigt sich der Beitrag auf 5 RM. Für Jugendliche beträgt der Festbeitrag 4.50 RM. bzw. 3.50 RM. Für Quartiere ist ausreichend gesorgt. 150 000 bis 200 000 Turner und Turnerinnen werden gut untergebracht. Die Preise für Unterbringung bewegen sich zwischen 5 und 10 RM. zusammen für sechs Nächte. Für erwerbslose Turner steht eine überaus große Zahl von Freiquartieren zur Verfügung. Für die Sonderzüge zum Turnfest gewährt die Reichsbahn eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Wenn die Reichsbahn auf den Vorschlag des Hauptfestausschusses eingeht, auf je 20 Sonderzugskarten eine Freikarte zu gewähren, dann kann auch sehr vielen erwerbslosen Turnern eine Freifahrt gegeben werden. Der Hauptfestausschuß steht außerdem mit der Straßenbahndirektion Stuttgart wegen Schaffung einer Straßenbahndauerkarte, gültig für 10 Tage zu einem annehmbaren Preis, der sich etwa zwischen 1.50 und 2 RM. bewegen wird, in Unterhandlung. Ende Februar wird der Festausschuß ein Turnfahrtenbuch in der Auflage von 25 000 Stück, 200 Seiten stark, erscheinen lassen. Auf dem Festplatz auf dem Cannstatter Wasen sollen die insgesamt 10 Bier-, Wein- und Kaffeezelte auf die einzelnen 18 Turnkreise verteilt werden, sodaß jeder Kreis zur Verpflegung ein ganz bestimmtes Zelt über die ganze Dauer des Festes zugesagt erhält. Die Zelte erhalten besondere Farben, die mit den Farben der Festkarten übereinstimmen. Der Festzug am Sonntag nachmittag wird dreiteilig sein und wird außerdem bewertet werden. Musik wird nicht mitgeführt, sondern als Standortmusik in den einzelnen Straßen sich befinden. Ein Antrag, den Turnfestsiegern, die sich nicht an den Freiübungen beteiligen, den Siegeslorbeer zu entziehen, wurde abgelehnt. Dagegen erhalten diese Sieger ihren Lorbeer gesondert erst nach Abschluß des Festes. Die Fachwartetagung erklärte sich weiter damit einverstanden, daß innerhalb des Turnfestes ein Mannschaftskampf im **Wehrturnen für die Jugend** durchgeführt wird. Die Versammlung befaßte sich dann noch mit einigen anderen wichtigen Verbandsfragen. So wurde nach einem Referat des ersten Vorsitzenden, Staatsminister a. D. Dominicus, einstimmig beschlossen, den Freiwilligen Arbeitsdienst und das Notwerk für die deutsche Jugend nachdrücklichst zu unterstützen. Ebenso wurde einem Antrag der Frauenabteilung zur Förderung der Winterhilfe zugestimmt. Die neuen Richtlinien für das Jugendturnen werden dem Turnausschuß zur Prüfung und dem Hauptausschuß zur endgültigen Erledigung überwiesen.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 29. und 30. Dezember

Buenos Aires (1 Pap.-Peso)	0,858	0,862	0,858	0,862
London (1 Pfund)	13,98	14,02	13,93	13,97
Neuyork (1 Dollar)	4,209	4,217	4,209	4,217
Amstd.-Rottd. (100 Gulden)	169,18	169,52	169,18	169,52
Brüss.-Antwp. (100 Belga)	58,34	58,46	58,31	58,43
Kopenhagen (100 Kr.)	72,43	72,57	72,13	72,27
Oslo (100 Kr.)	72,08	72,22	71,83	71,97
Paris (100 Frc.)	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag (100 Kr.)	12,465	12,485	12,465	12,485
Schweiz (100 Frc.)	80,96	81,12	80,95	80,11
Stockh.-Gothemb. (100 Kr.)	76,32	76,48	76,07	76,23
Wien (100 Schilling)	51,95	52,05	51,95	52,05

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. Nach der Unterbrechung durch die Feiertage war das Publikum an der Börse nur schwach mit Aufträgen erschienen, sodaß sich das Geschäft in engen Grenzen hielt. Trotzdem war das Geschäft auf allen Gebieten weiter fest, da keine nennenswerten Abgaben erfolgten. Die Spekulation hielt sich zurück. Die festere Tendenz erhielt auch durch die Neuyorker Börse eine Stütze. Als die Haltung fördernd ist deutlich hervortretender Wirtschaftsoptimismus für das neue Jahr zu erkennen, den auch industrielle Verlautbarungen aus der jüngsten Zeit zeigten, sowie die Hoffnungen auf die kommende Wirtschaftskonferenz. Ziemlich fest lagen am Aktienmarkt vor allem Montan- und Elektrowerte. Renten lagen ebenfalls sehr freundlich.

Geldmarkt. Trotz der Jahresultimovorbereitungen liegt der Geldmarkt verhältnismäßig ruhig. Tagesgeld blieb flüssig. Der Reichsbankausweis zeigt eine weitere Entspannung. Die Goldbestände haben um 1,5 Millionen zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold betrug am 23. Dezember 27,2 Prozent gegen 26,9 Prozent am Ende der Vorwoche. Auf Grund der bisherigen Geldmarktentwicklung und den überall getroffenen Ultimo-Vorbereitungen wird damit gerechnet, daß auch die Anspannung am Jahresende sich in normalen Grenzen halten wird. Der Reichsfinanzminister versucht die Finanzlage beruhigend darzustellen. Er meint, die Vorausbelastung der kommenden Jahre durch Steuergutscheine und Schatzanweisungen sei auf jeden Fall geringer als 1 Milliarde RM. jährlich. Soviel werde wohl die Wirtschaftsbelebung ausmachen, daß diese Belastung tragbar sei.

Produktenmarkt. An den Produktenbörsen war das Geschäft nach Weihnachten außerordentlich klein. Dem geringen Angebot stand eine noch weit geringere Aufnahmeneigung gegenüber. Die Preise zeigten so gut wie keine Veränderung. Das Mehlgeschäft ist ebenfalls sehr ruhig. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 188 (unv.), Roggen 155 (150), Futtergerste 165 (unv.), Hafer 119 (unv.) RM. je pro Tonne und Weizenmehl 26.25 (unv.) und Roggenmehl 21.50 (unv.) RM. pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 91,2 gegen die Vorwoche (92,5) leicht zurückgegangen. Das Weihnachtsgeschäft 1932 ergab insgesamt mehr Kauflust und mengenmäßig größere, aber wertmäßig noch kleinere Umsätze als im Vorjahr. In den typischen neuen Geschenkartikeln wie Radio und Grammophon waren die Umsätze verhältnismäßig recht gut, während manche früher bevorzugten Waren unter dem Durchschnitt lagen. In der Textilbranche war die Entwicklung im allgemeinen besser. Auch in den Schuhgeschäften war der mengenmäßige Absatz gut. Etwas günstiger war auch der Absatz in ausgesprochenen Luxusartikeln wie Parfümerien und Juwelen. Angesichts der nicht übermäßig hochgespannten Erwartungen für das Weihnachtsgeschäft hat das Geschäft diese Erwartungen durchweg übertroffen und viele Lager wurden geräumt.

Wirtschaft

Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Dezember. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") ist im Durchschnitt des Monats Dezember 1932 um 0,3 Prozent auf 118,4 (gegenüber 118,8 i. V.) zurückgegangen. Es haben nachgegeben die Indexziffern für Ernährung um 0,5 Prozent auf 109,0, Bekleidung um 0,7 Prozent auf 112,4, Sonstigen Bedarf um 0,5 Prozent auf 163,2. Die Indexziffer für Wohnung ist mit 121,4 unverändert, die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung mit 136,6 nahezu unverändert geblieben.

Zollerhöhungen in Belgien. Im Rahmen der neuen Verbrauchssteuern, die mit insgesamt 550 Millionen Franken zum Ausgleich des Budgets für 1933 beitragen sollen, werden auch die Einfuhrzölle erhöht werden. Der heutige Ministerrat hat die neuen Sätze festgelegt. Ihre Veröffentlichung wird aber, um Spekulationen zu verhüten, bis zur Verkündung der Verordnung verschoben. Betroffen wird insbesondere die Einfuhr von Alkohol, Bier, Kaffee, Zucker, Tabakwaren, Benzin und Streichhölzern.

Börsen

Berliner Börsenbericht vom 30. Dez. Die vorletzte Börse des alten Jahres zeigte ein durchaus freundliches Aussehen. So gewannen Ilse und Ilse Genußscheine bis zu 4 Prozent. Ferner lagen Berger, Deutsche Atlanten und Schultheiß bis zu 3 Prozent gebessert. Beachtung fand der vorläufige Jahresüberblick der deutschen Reichsbahngesellschaft, den man lebhaft besprach. Pfandbriefe, Kommunalobligationen usw. waren noch ziemlich unentwickelt, schienen aber freundlicher veranlagt zu sein. Verschiedentlich bestand Nachfrage. Tagesgeld stellte sich an der unteren Grenze auf 4,84, teilweise 4,75 Prozent.

Sickingen, A. Bretten, 30. Dez. **(Vom Tabakgeschäft.)** Eine Menge Tabak von ungefähr 260 Zentner kam zum Verkauf. Der höchste Erlös betrug 62.50 RM., so daß über 18 500 RM. in die Gemeinde kommen.

Gedenket der hungernden Vögel!

i. J. 118

Für das mir auch in diesem Jahre entgegengebrachte Vertrauen und gütige Unterstützung der Bevölkerung von Durlach und Aue sage ich ein herzliches »Vergelts Gott« und verbinde damit zugleich für das

Neue Jahr meine herzlichsten Glück- u. Segenswünsche

mit der herzl. Bitte, mich im neuen Jahr auch weiterhin unterstützen zu wollen.

Auch empfehle ich mich für die Feiertage in

sämtlichen Konditorei- u. Backwaren

Bestellungen werden schnellstens und aufs Beste ausgeführt.

Anton Hippin u. Frau
Bäckerei u. Konditorei Durl.-Aue, Hauptstr. 14

Unserer werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten die herzlichsten

Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel!

Malermeister Fritz Scheuble und Frau.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten

herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!

A. Eck und Frau
Gasthaus zum Adler

Zur Jahreswende!

Ein Jahr ist vergangen
Voll Kampf und voll Sorgen,
Voll quälendem Bangen
Um das kommende »Morgen«
Und was auch die Zukunft
Noch alles wird bringen,
Es soll uns nicht stören
Im Schaffen, Gelingen.
Darum verehrte Kundschafft,
Frisch auf ins neue Jahr!
Und was wir erhoffen,
Das werde wahr! — — —

Familie E. Göbel, Bäckerei
Durlach, Lammstraße 25

Viel Glück zum neuen Jahr

wünscht allen Freunden u. Bekannten

Familie Oskar Schwert
Schneidermeister
ZUR SPANISCHEN WEINHALLE
Nur erstklassige Weine, offenes Bier auch über die Straße, Rotwein zu Glühwein

---

Gesetzl. gesch.: Patentamt Z. R. Nr. 4384
Weissang'scher Verbindungskitt zur Trockenlegung feuchter Wände.
Alleiniger Hersteller: Emil Lichtenauer
Inhaber: Julius Weissang

Meiner geehrten Kundschaft, Freunden und Gönnern

zum neuen Jahre

die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

Malermeister Julius Weissang u. Frau

Allen unseren Kunden, Bekannten und Gönnern ein

gutes neues Jahr!

Emil Schmitt, Elektrogeschäft
Hauptstraße 45

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten ein

gutes neues Jahr

Ofenbaugeschäft J. Poss
Reiherwiesenstraße 20

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein

glückliches neues Jahr

Damen-Salon
Marie Ams / Rich. Schäfle

Unseren lieben Stammgästen, Freunden und Gönnern

Die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre!

Familie K. Balzer z. Grünen Hof, Durlach
Familie Alb. Bohlinger z. Weinberg, Durlach
Familie Jos. Baumgärtner, Mineralwasserfabrik, Durlach
Familie Fr. Dehmer z. Unt. Mühle, Durlach
Familie H. Franken zur Krone, Durlach
Familie K. Gulat z. Neuen Karlsburg, Durlach
Familie J. Heilig, Mineralwasserfabrik, Durlach
Familie Fr. Hohl zum Bahnhof, Durlach
Familie Chr. Jäger zum Pflug, Durlach
Familie Jak. Kunz z. Tannhäuser, Durlach
Familie Joh. Kunz zur Traube, Durlach
Familie Chr. Merz zum Gambrinus, Durlach
Familie K. Mössinger z. Meyerhof, Durlach
Familie K. Münzer z. Friedrichshöhe, Durlach
Familie K. Oehler, Metzgermeister, Durlach
Familie E. Seyfried z. Alten Brauerei Eglau Durlach
Familie K. Strubel z. Kranz Durlach
Familie F. Trautwein z. Friedrichshof, Durlach
Familie G. Trefzer, Markgräfler Weinstube, Durlach
Familie F. Wackershauser z. Festhalle, Durl.
Familie J. E. Waffenschmidt z. Krokodil Durl.
Familie J. Werner z. Darmstädter Hof, Durl.
Familie S. Wolfgang z. Deutschen Hof, Durl.
Familie F. Zaiß z. Schweizerhaus, Durlach
Familie J. Zieger Gut Schöneck, Durlach
Familie J. Emmert z. Blume, Durlach-Aue
Familie Fr. Klenert z. Adler, Durlach-Aue
Familie F. Schuhmacher z. Strauß, D.-Aue
Familie W. Kappler z. Adler, Grünwettersbach
Familie Martin Bender zur Kanne, Hohenwettersbach
Familie A. Kast zur Krone, Stupferich
Familie J. Scheib zur Sonne, Stupferich
Familie H. Postweiler z. Rössle Wolfartsweier
Familie K. Weidner zur Friedenslinde, Wolfartsweier

Ein glückliches neues Jahr

wünscht Ihnen

Otto Matheis
Tuchgroßhandlung Hauptstraße 81.

Unserer lieben Kundschaft und Freunden

ein glückliches neues Jahr!

Zigarrenhaus M. Wagner
Hauptstraße 23.

Meiner werten Kundschaft und Gönnern

die besten Glückwünsche zum neuen Jahr!

Bäckerei Ernst Becker u. Frau
Pfinzstraße 76.

Die Mitglieder der freien Metzgerinnung Durlach entbieten ihrem verehrten Kundenkreis, allen Freunden und Bekannten, sowie der gesamten Einwohnerschaft ein :-: :-: :-:

Prosit Neujahr!

Freie Metzger-Innung
Durlach und Bezirk.

Meiner werten Kundschaft die

besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

A. Lochmüller und Frau
Spezialgeschäft für elektr. Licht-, Kraft- u. Radioanlagen

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein

Glückliches neues Jahr!

Familie Ludwig Koppenhöfer
Malermeister, Schloßstr. 2, Telef. 411

Zum Jahreswechsel

die herzlichsten

Glückwünsche

Spezial-Damen-Salon
Sophie Enderle

Wenn es 12 schlägt

denken Sie bitte an Ihren Uhrmacher und Optiker, der Ihnen für 1933 glückliche Stunden wünscht.

Hans Meißburger
Inhaber: A. Fischbach
Uhrmachermeister, staatl. gepr. Optiker
Hauptstraße 38 Fernruf 593

Zum Jahreswechsel

unserer werten Kundschaft ein

gutes neues Jahr!

Bäckerei Kautzmann

Meinen werten Kunden u. Bekannten

zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!

Mina Braun
Damenfrisier-Salon Waldstraße 4

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen

ein glückliches neues Jahr

Familie Buchholz
Gasthaus zum Schwanen

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Gönnern

Zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!

Robert Derbogen und Frau
Autovermietung Hauptstraße 70 Telephon 642

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten recht

herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

Fritz Dreher und Frau
Adam Disson's Weinfiliale, Rappenstr. 2
Telefon 169 / Wohnung: Alte Karlsruherstr. 20, III

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Übrigens, Herr Quednow, da ist vor ein paar Stunden sogar ein Anruf gewesen, eine Damenstimme; sie sagte, sie habe schon in mehreren Hotels angerufen. Wir mußten ihr natürlich sagen, daß Herr Quednow nicht bei uns wohnt. Nein, nichts hinterlassen — wann? Einen Moment, bitte — mal die Zentrale fragen — ja — vor zwei Stunden vielleicht."

Fee, dachte Peter.

Sie suchte ihn in den Hotels.

Gut, daß sie ihn nicht erreicht hatte. Nichts mehr davon hören, um Gottes willen, nicht mehr daran denken.

Ein Zimmer.

„Könnt ihr mir noch einen Kognak heraufschicken?"

„Selbstverständlich, Herr Quednow! Meukow? Oder Hennessy?"

„Was ihr wollt, aber schnell!"

Dann kamen die Koffer. Er stand noch immer am Fenster und hatte das Gesicht gegen die Scheiben gepreßt. Seine Augen brannten schmerzhaft.

Als er sich endlich ins Bett legte, schlief er in derselben Sekunde ein.

„Was ist? Was ist geschehen?"

Das Schlimmste waren die erwachenden Gedanken am nächsten Morgen, bis man sich über alles wieder klar wurde, was geschehen war. Ein feindlicher Tag stand draußen, und eine gehässige Stadt.

Er klingelte und bestahl die Rechnung zugleich mit dem Frühstück. Fort! Mit dem nächsten Zuge! Wieder zu Hause sein! Dann überlegen.

Er verschloß die Koffer und trank ein paar Tassen schwarzen Kaffee. Essen konnte er nichts.

Als er das Zimmer verlassen wollte, klingelte das Telephon. Ein heißer Schrecken fuhr ihm durch alle Glieder. Nicht mit Fee sprechen, das hält man nicht mehr aus! Er zog hastig den Mantel an.

Die Klingel wimmerte unaufhörlich.

Fast gegen seinen Willen griff er schließlich nach dem Hörer. Die Zentrale meldete sich. Herr Sanitätsrat Reichenheim wünsche Herrn Quednow zu sprechen.

Er zögerte bei dem fremden Namen. Sanitätsrat? Bitte.

Eine tiefe, alte Stimme:

„Herr Quednow? Ich bin in Ihrer Wohnung in der Bendlerstraße, Sie kennen mich wohl, ich bin der Hausarzt bei Lindgens. — Können Sie hierherkommen?"

Das Zimmer verschwamm vor Peter.

„Was ist? Was ist geschehen?"

„Es — geht Ihrer Frau gar nicht gut. Bitte kommen Sie sofort, wenn es geht."

Er schrie: „Was ist denn?"

„Ich werde Ihnen später alles sagen. Kommen Sie?"

„Ja, ja! Ich bin gleich da!"

* * *

Fee lag bleich und bewegungslos in den Kissen. Ihr Gesicht war wächsern. Zwei Falten waren um den kleinen, traurigen Mund. Wie ein schlafendes Kind sah sie aus.

Peter hatte die Faust zwischen die Zähne geschoben, um nicht aufzuschreien. —

Im Nebenzimmer gab ihm der Sanitätsrat später die Erklärung. Er war ein graubärtiger Herr mit einem Kneifer, den er von Zeit zu Zeit nervös putzte.

„Ich glaube nicht, daß sie es beabsichtigt hat", sagte er, „aber sie war immer so hemmungslos und nervös! Sie hat eine ganze Röhre eingenommen . . . wahrscheinlich nur, weil sie schlafen wollte!"

„Wird sie leben, Doktor? Wird sie leben?"

Der alte Herr putzte immer wieder seinen Kneifer.

„Ich hoffe ja", sagte er. Ein mißtrauischer Blick ging über Peter. „Sie muß sich wohl gestern sehr aufgeregt haben, dann war sie immer ein bißchen wahllos mit ihren Schlafmittel — und der schwache Körper verträgt so etwas nicht. Das Mädchen hat mich ja gleich angerufen, als es heute morgen die Bescherung sah . . . dann haben wir erst in Berlin herumtelephonieren müssen, bis wir Sie fanden."

Die Tür öffnete sich. Eine Krankenschwester erschien lautlos auf der Schwelle. Der Sanitätsrat nickte ihr kurz zu. Sein Mantel lag auf einem Stuhl. Er ging hin und nahm aus einer Tasche eine kleine Schachtel, dann folgte er ihr.

Es sah alles noch so aus wie gestern abend.

Die Kissen auf der Couch waren zerwühlt. Da hatte sie sich eingegraben, als er mit ihr Abrechnung hielt. Auf dem Tisch lagen noch die Karten, jetzt sorgsam geordnet. Das Dienstmädchen hatte auch an diesem Tage seine Pflichten nicht vergessen. Da standen auch noch die Orchideen in der Vase —

Und doch war alles anders als gestern.

Das Gestern war ein wilder, spukhafter Traum. Was hat man dir angetan, Fee? dachte er. Ein würgendes Schlucken saß in seinem Hals.

Da sah er oben auf den Karten einen Brief, der gestern noch nicht dagewesen war. „Peter" stand auf dem Umschlag. Es war Fees Handschrift. Er riß ihn an sich. Fee hatte an ihn geschrieben? Gestern noch geschrieben? Er mußte seine ganze Kraft sammeln, ehe er den Umschlag öffnen konnte.

Sie will doch nicht sterben, dachte er, sie will doch nicht! Warum schreibt sie Briefe, die sie nur mit „Peter" adressiert?

Die Zeilen tanzten vor seinen Augen. Es dauerte lange, ehe er sie lesen konnte. Es waren diese lieben, kleinen Buchstaben, die sie immer malte und die wie eine Reihe Puppen dastanden.

Dann las er:

„Bullie! Du hast mir furchtbar weh getan, aber du hast recht. Wir passen wohl nicht zusammen. Ich glaube, ich passe mit keinem Menschen zusammen. Ich bin ja ganz verrückt. Du weißt nicht, wie schwer das schon immer für mich war. Es wird für dich besser sein, wenn du mich nie, nie wiedersiehst. Bullie, du sollst mir nur glauben, daß ich dich unendlich liebgehabt habe, und nur dich! Sonst kannst du von mir denken wie du willst. Als wir heirateten, hatte ich so gehofft, daß nun alles anders werden wird. Ich habe wirklich gekämpft, Bullie, ich wollte dir eine gute Frau sein, aber ich kann nicht. Leb wohl, Bullie, und denk manchmal daran, daß ich dich liebgehabt habe. Wenn du kannst, schreibe mir einen Gruß. Ich bin sehr unglücklich. Deine Fee."

Peter saß noch über diesem Brief, als sich die Tür öffnete. Der Sanitätsrat trat leise ein. Er schüttelte besorgt den Kopf und steckte die Schachtel mit den Koffeinampullen wieder in die Manteltasche.

„Wenn nur das Herz durchhält", sagte er unzufrieden.

Fünfzehntes Kapitel.

Gegen Abend kontrollierte Eipp noch einmal die Wachen, die er ausgestellt hatte. An der Ostecke des Gestüts, die an den Wald grenzte und deshalb am meisten gefährdet schien, hatte er den zuverlässigsten aller Männer aufgestellt: Raudikat, der seinerseits drei Stallburschen unter sich hatte.

Eipp fand den Kutscher, der auf einem Baumstumpf saß und mit Hilfe eines Taschenmessers Brot und Speck in riesige Würfel auseinandersäbelte, die abwechselnd in seinem Munde verschwanden. Eipp kam von hinten. Er war noch ziemlich weit entfernt, als unter seinen Füßen ein kleiner, trockener Zweig knackte. In demselben Augenblick griff Raudikat neben sich ins Gras. Er ließ das Gewehr erst sinken, als er den Herrn des Gestüts erkannte, und erhob sich.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 7. Januar 1933).

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Die Saat geht auf

11 Roman von Curt J. Braun (Nachdruck verboten.)

Schiemann hatte Eipp bei der Kehle gefaßt und preßte ihn durch sein Übergewicht rücklings über den Schreibtisch. Sein Gesicht war hochrot und naß. Er schrie abgerissene, heisere Worte.

Da bekam Eipp endlich einen Arm frei. Seine Faust schoß herauf und traf den Besitzer ganz kurz und trocken unters Kinn. Er hatte in seiner unglücklichen Lage nicht viel Kraft in den Hieb legen können, aber auch so genügte es: die Hände um seine Kehle lockerten sich, Eipp wand sich hervor und sprang auf.

Schiemann wankte ein wenig und sah sich benommen um. Er versuchte vergeblich, wieder zu sich zu kommen.

„Hier raus!" rief Renate. „Schnell! Schnell! Er schlägt Sie tot!"

Eipp sah erst jetzt, daß sie im Zimmer war. Er lächelte ein wenig und schüttelte den Kopf:

„Mich nicht!"

Sie hatte in ihrer Erregung seinen Arm gefaßt und versuchte, ihn zur Tür zu ziehen, aber er wich nicht. Er legte nur beruhigend seine Hand auf die ihre und sagte:

„Lassen Sie nur, Renate! Ich bin hier noch nicht fertig."

Schiemann stand breitbeinig in dem Raum und sah mit blutunterlaufenen Augen auf die beiden. Das Erscheinen der Schwester hatte ihn überrascht. Sein Atem flog keuchend. Er brauchte ein Weilchen, um sich die neue Situation klarzumachen. Dann kam die entfesselte Wut in sein Gesicht, sein Unterkiefer schob sich vor.

„Ach so!" sagte er langsam, ganz von unten herauf, „du steckst dahinter!" Er kam einen Schritt nach dem anderen auf Renate zu. „Ihr hängt zusammen? Ihr habt hier wohl Falle gemacht, was?" Jetzt stand er vor Renate, griff plötzlich nach ihrem Arm und riß sie brutal zu sich herüber: „Warte, du Aas!" brüllte er.

Eipp hatte sich ein wenig zusammengekrümmt, seine Augen wurden zu dünnen Linien. Jetzt war Schiemann dicht vor ihm. Der erste kurze Hieb erwischte ihn links, so daß sein Kopf zurückflog. Der zweite Hieb kam von rechts mit Hüftdrehung und saß mit voller Wucht auf der Kante des Kinns. Das Gesicht des Besitzers wurde ganz groß und nachdenklich. Dann wurde er in den Knien weich und fiel zusammen wie ein Sack.

„Darauf hatte ich gewartet!" sagte Eipp. „Sie können hier natürlich nicht mehr bleiben!"

Renate nickte schwach, als er sie zur Tür schob.

„Nehmen Sie heute nichts mit", sagte er hastig. „Sie können sich ja in den nächsten Tagen alles holen lassen. Nur jetzt fort, damit er Sie nicht mehr sieht!"

Als er die Hoftür aufriß, erschrak er ein wenig. Da draußen im Dunkel wimmelte schon ein halbes Dutzend Gestalten herum, und in jedem Augenblick wurden es mehr. Sie hatten das Brüllen aus dem Hause gehört. Die Hunde tobten an den Ketten.

„Schnell in den Wagen!" rief er. „Los! Fahren Sie!"

Immerhin dauerte es ein paar Sekunden, bis er die Pferde losgemacht hatte. Dann lief er durch das Dunkel zum Hoftor, um es aufzumachen. Zwei, drei Gestalten standen dort. Sie kamen zögernd näher, als er den Holzkeil herausriß und das schwere Tor aufzuschieben versuchte. Hinter sich hörte er das Knarren der Räder. Renate kam schon mit dem Wagen.

Da klirrte ein Fenster, die Scherben flogen auf den Hof. Schiemann hatte es eingeschlagen.

Er brüllte hinaus:

„Laßt die Hunde los! Die Hunde los! Laßt sie nicht vom Hof!"

In die Schatten auf dem Hof kam Bewegung. Jetzt waren es schon ein Dutzend. Eipp sah es mit einem raschen Blick . . . endlich wich das Tor, der Weg war frei.

Dicht neben ihm waren die Pferdeköpfe. Er sprang auf die Radnabe, dann hinauf auf den Wagen und riß Renate die Peitsche weg. Zwei Kerle hatten nach den Pferden gegriffen, aus dem Dunkel kamen die anderen herangestürmt, allen voran mit heiserem Gekläff die drei großen Kettenhunde. Eipp schlug mit der Peitsche nach links und dann nach rechts, Renate hielt zum Glück die Leine, irgend etwas traf er bei jedem Hieb, er wußte in dem Dunkel selbst nicht, was es war. Die Linke tastete instinktiv nach der Gesäßtasche: da hatte er den Revolver, aber den wollte er noch nicht benutzen. Ein Hund sprang auf den Wagen, bekam ihn aber nur mit den Vorderpfoten zu fassen und flog bei dem ersten Hieb, der ihn traf, wieder herunter. Die Pferde gingen hoch und schlugen um sich. Einer, der sie an den Zügeln gefaßt hatte, flog beiseite, der andere wurde mitgerissen, als sie sich jetzt in Bewegung setzten; er wurde noch ein paar Meter mitgeschleift und fiel dann ab wie ein Stück Fallobst.

Eine Weile hörten sie noch das Keuchen und Schreien derer, die hinter ihnen herliefen, dann wurde es leiser. Sie waren frei.

* * *

Sie sprachen auf dem ganzen Wege kein Wort. Eipp hatte die Zügel genommen, Renate saß neben ihm und hatte den Kopf in den Händen verborgen. Sie sah erst auf, als er auf den Privatweg nach Wernothen einbog; aber auch jetzt fragte sie nichts.

Als sie sich dem Hause näherten, sagte Eipp:

„Hier sind Fremdenzimmer. Im Gestüt ist alles zu beengt."

Dann hielten sie. Er zog die Glocke.

Ein paar Minuten verginnen schweigend, dann tauchte aus dem Dunkel ein Stallbursche auf. Er öffnete sofort, als er Eipp erkannte.

„Schläft Herr Quednow schon?"

„Herr Quednow? Der is' vor ner halben Stunde mit 'm Raudikat zur Bahn jefahren."

Renate war ausgestiegen. Jetzt kam sie heran und sagte leise:

„Soll ich nicht doch lieber —"

Er unterbrach sie kurz:

„Gar nichts sollen Sie. Da in der Küche ist noch Licht." Er wandte sich zu dem Jungen: „Rufen Sie mal eins von den Mädchen 'raus! Es soll sofort ein Fremdenzimmer in Ordnung gebracht werden! Aber keine Umstände, es braucht keiner deswegen aufgeweckt zu werden."

Während der Junge zum Hause lief, sah er auf Renate:

„Alles andere besprechen wir morgen! Jetzt schlafen Sie sich erst mal aus. Es gibt gar keinen Grund zur Aufregung. Verstanden!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bei aller Verzweiflung mußte sie über seinen Befehlston ein wenig lächeln, dann nickte sie brav.

„Ich brauche gar nicht mit hereinzukommen", sagte er, „Sie kennen ja die Leute besser als ich! Gute Nacht!"

„Gute Nacht", sagte sie. Und dann nach einer kleinen Pause: „Danke schön."

Er wartete noch, bis sie hinter der Haustür verschwunden war, dann stieg er wieder auf den Wagen und fuhr langsam zum Gestüt hinüber.

Vierzehntes Kapitel.

Ein dünner Regen lag über Berlin, als Peter auf Bahnhof Zoo den Zug verließ. Niemand erwartete ihn. Er kam unangemeldet. Sein ganzes Gepäck bestand aus einem Handkoffer und einer Reisetasche. Nach kurzem Überlegen gab er beides an der Gepäckaufbewahrung ab, dann schlug er den Mantelkragen hoch, schob die Hände in die Taschen und ging in die Feuchtigkeit des späten Nachmittags.

Die Straßen waren voller Leben. Autos glitten über den spiegelnden Asphalt, am Ufapalast und an der Reihe der Cafés und Automobilgeschäfte leuchteten schon die Lichtreklamen, Händler riefen die Abendzeitungen aus, und um ihn drängten hastende, unfreundliche Menschen, die es nur eilig hatten, diesem Wetter zu entkommen.

Hinter riesigen Glasscheiben sah Peter ein spielendes Orchester, von dem hier draußen kein Ton zu hören war, und ein großes, helles Café. Er ging nach kurzem Zögern hinein, hängte seinen Mantel in eine Ecke und ließ sich einen Kognak bringen. Er wollte nicht sofort zu seiner Wohnung fahren. Während der ganzen vielstündigen Fahrt hatte er die Minuten gezählt, die ihn noch von Berlin trennten, bei den letzten Stationen hatte er die Unruhe kaum noch ertragen können. Jetzt, da die Fahrt zu Ende war und er in wenigen Minuten in einer Taxe seine Wohnung erreichen konnte, zögerte er plötzlich. Er schämte sich darüber und suchte nach Ausreden vor sich selbst: man darf es nicht überhasten, sagte er sich, man darf nicht im Zorn kommen, wahrscheinlich ist alles mit ein paar Worten aufzuklären, es ist überhaupt sinnlos, daß man sich nicht angemeldet hat, Fee wird einem um den Hals fliegen und wird ihren dummen, eifersüchtigen Bullie auslachen, weil er so plötzlich wie ein alter Theaterheld aus dem Dunkel auftaucht.

Vorübergehend überlegte er, ob er sie jetzt nicht einfach anrufen sollte: Grüß Gott, Fee, jetzt staunst du aber, was? Ja, ich bin eben angekommen! In zehn Minuten bin ich bei dir!

Er erhob sich schon impulsiv, um zum Telephon zu gehen . . . dann setzte er sich wieder. Ich habe Angst, dachte er, mein Gott, ich habe Angst, daß sie sich nicht freuen wird, wenn ich so plötzlich vor ihr stehe.

Auf einmal kam ihm die ganze, überhastete Reise kindisch und sinnlos vor. Wer spricht über Launen einer Frau? Von ihm selber war es einfach eine schlechte Laune gewesen, über Nacht hierherzufahren, nichts weiter. Eine Dummheit, daß man sich jemals um Rjus Gerede gekümmert hatte, damals war man verärgert gewesen, mißtrauisch, ihre Worte waren seiner schlechten Laune eine Bestätigung gewesen, nichts weiter.

Ich fahre jetzt zu Fee, dachte er, und werde mit ihr vernünftig sprechen. Ich werde ihr keine Vorwürfe machen, daß sie so selten geschrieben hat, nein, ich werde sehr ruhig und nett mit ihr reden, und sie wird einsehen, daß es so nicht weitergeht und daß man auseinanderlebt; wir werden gemeinsam beratschlagen, was wir dagegen tun können, und alles wird wieder gut sein!

Als er sich erhob und zahlte, war er plötzlich in wirklich guter Stimmung. Ziemlich hastig ging er hinaus, winkte eine Taxe heran und fuhr nach der Bendlerstraße. Unterwegs fiel ihm ein, daß er Fee ein paar Blumen mitnehmen könne. Er dirigierte den Chauffeur zu Rohde, kaufte ein paar prächtige Orchideen und war fast lustig, als er die Treppen zu seiner Wohnung hinaufstieg.

Auf sein Klingeln meldete sich niemand.

Er war etwas enttäuscht, dann suchte er aus seinen Taschen die Schlüssel hervor, die er bei sich hatte, schloß auf und trat ein.

Niemand war in der Wohnung. Das Mädchen hatte vielleicht gerade heute Ausgang oder war einkaufen gegangen — und Fee? Nun, warum sollte Fee heute nachmittag zu Hause sein? Sie hatte doch keine Ahnung, daß er kommen würde.

Er schaltete in allen Zimmern das Licht ein und ging durch einen Raum nach dem anderen. Merkwürdig, wie fremd ihm alles war! Er war allerdings seit ein paar Monaten nicht mehr hier gewesen. Wie ein Einbrecher kommt man sich vor, dachte er amüsiert. Die Wohnung war voller Leben, überall spürte er den Duft von Fees Anwesenheit. Ja, hier wohnte sie, und gleich wird sich die Tür öffnen, sie wird hereinkommen — —.

Er suchte nach einer Vase, um die Orchideen aufzustellen.

Es waren viele Blumen in der Wohnung, viele frische Sträuße. Fee liebt immer Blumen, dachte er, sie kauft sie sich wahrscheinlich selbst. Übrigens dumm . . . man hätte ihr wirklich hier durch ein Geschäft täglich ein paar Rosen schicken lassen können!

Eine einzige Karte lag zwischen den vielen, die nur ein paar Worte aufwies: „Guten Morgen, Chérie!"

Als er die Vase mit den Orchideen auf den Tisch stellte, sah er dort ein paar offene Briefsachen liegen. Sein Blick glitt gleichgültig darüber hinweg. Er war nicht neugierig, außerdem sah er sofort, daß es gedruckte Karten waren, Einladungen nach hier und nach dort. Er strich sie gleichmütig auseinander. Da zuckte er plötzlich zusammen. Eine einzige Karte lag zwischen den vielen, die nur ein paar Worte aufwies in einer großen, hastigen Schrift:

„Guten Morgen, Chérie!"

Oben zeigte die Karte eine Einbiegung und zwei winzige Löcher. Sie war offenbar irgendwo angesteckt gewesen, der Umschlag, der daneben lag, bewies es, an einer Blumenkollektion wahrscheinlich . . .

Peters Hand zitterte, als er die Karte zurücklegte. Ein Ring legte sich plötzlich um seine Kehle und schnürte sie ab. Also doch! sagte etwas Fremdes in ihm, und er hatte nicht mehr die Kraft, sich dagegen zu wehren.

Das Licht störte ihn.

Er drehte es hastig ab, setzte sich in einen Sessel am Fenster und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Er hatte die Vorhänge nicht zugezogen. Draußen stand der Abend der Großstadt, viele Lichter flammten in den Häusern, unten surrten in endloser Kette die Autos vorbei.

Sein Herz schlug betäubend laut. Er hörte das dumpfe Hämmern in sich und preßte die Hand dagegen. Nutzlos. Alles, was ihn in der letzten Zeit gequält hatte und was er nicht glauben wollte, war überdeutlich wieder da. Man schrieb seiner Frau: Guten Morgen, Chérie! Das schrieb man ihr, während er in Ostpreußen saß und um das Leben und um das Land kämpfte. Guten Morgen, Chérie. Das war Fee. Das war seine Frau.

Er stöhnte.

Viel Zeit verging. Er wußte selbst nicht, wie lange er im Dunkeln saß. Von Zeit zu Zeit schlug eine ferne Uhr. Der Verkehr draußen auf der Straße hatte nachgelassen.

Dann hörte er in der Totenstille ein Geräusch, das ihn jäh emporriß: draußen wurde ein Schlüssel in die Tür geschoben. Es knackte. Eine Tür ging.

Er lauschte mit angehaltenem Atem. Das Dröhnen seines Herzens betäubte ihn fast.

Eine Stimme — Fees Stimme! Er wollte sich erheben, aber da hörte er auch schon etwas anderes — eine Männerstimme antwortete. Beide lachten.

Nicht das! dachte Peter und preßte die Finger gegen die Schläfen. Mein Gott, nicht das! Dann riß er die Hände wieder herunter und lauschte angespannt.

Die Tür zu dem Raum, in dem er saß, wurde geöffnet. Schwere Schritte traten ein. Fee legte draußen offenbar noch den Mantel ab, denn sie rief:

„Mach Licht! Der Schalter ist links!"

„Ich weiß doch!" sagte der Mann.

Dann wurde es hell.

* * *

Peter stand wie eine Säule in dem Raum.

Fee schrie auf, als sie ihn sah.

Der dritte war ein gutaussehender, jüngerer Mensch, dessen Blicke verblüfft und ratlos zwischen einem und dem anderen hin und her wanderten. Peter hatte das Gesicht nie gesehen — ein Fremder, dessen Lachen zu einer Grimasse der Hilflosigkeit erstarrt war.

Dann entfaltete Fee ein jähes Leben.

„Peter!" rief sie und kam hastig auf ihn zu. „Bullie! Wo kommst du her? Wann bist du angekommen? Warum hast du mich nicht benachrichtigt?"

Peter schwieg. Seine Augen gingen an ihr vorbei auf den Fremden, der offenbar jetzt erst begriff, daß es sich hier nicht um einen Einbrecher handelte, und daraufhin eine kleine, höchst unsichere Verbeugung machte.

Fee stutzte, aber sie war ebenso rasch wieder gefaßt. Sie war jetzt fieberhaft lebendig:

„Das ist Herr Stephani, Bullie, mein Tennispartner! Das ist nämlich mein Mann, Herr Stephani! Ich freue mich ja schrecklich, Bullie! Herr Stephani ist mitgekommen, wir wollten noch ein bißchen Pingpong spielen, es ist sonst so langweilig, weißt du . . . wenn du dich gar nicht um mich kümmerst."

Peter schwieg.

Fees erster Redestrom war abgerissen, sie suchte offenbar nach neuen Worten.

Diese Pause benutzte der Herr, den sie Stephani genannt hatte, zu einer neuerlichen Verbeugung, die — da er sich nicht entschließen konnte — in der Richtung zwischen Fee und Peter geteilt war.

„Ich fürchte", sagte er etwas mühsam, „jetzt wird es doch nichts mit dem Pingpong, ich möchte nicht stören . . . ich . . . ich darf mich wohl verabschieden."

Peter schwieg immer noch.

Fee nickte lebhaft: „Ja, Herr Stephani, Sie müssen entschuldigen, aber bei diesem unerwarteten Besuch . . . wir können ja mal in einigen Tagen telephonieren. Auf Wiedersehen, Herr Stephani!"

Der Herr verbeugte sich sehr korrekt.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau!"

Eine zweite Verbeugung vor Peter:

„Auf —"

Peter schwieg und rührte sich nicht.

Der Herr nahm daran keinen Anstoß. Er verließ mit einer gewissen Eile den Raum. Fee folgte ihm noch zwei Schritte in den Vorraum, dann klappte draußen die Tür.

Peter stand auch noch unbeweglich, als Fee zurückkam, die Tür ins Schloß warf und mit einem Jubelruf: „Bullie!" auf ihn zustürmte. Er rührte sich auch nicht, als sie sich an seinen Hals hängte. Erst nach einer langen Weile sagte er ruhig:

„Zuerst habt ihr euch doch du genannt."

Fee trat einen Schritt zurück. Ihre Arme fielen herunter.

„Wir?"

„Ja", sagte er und war selbst erstaunt, wie ruhig er sprechen konnte. „Als ihr noch nicht wußtet, daß ich da war. Und dann auf einmal Sie!"

Fees Kopf sank herab. Nach einer Weile sah sie zaghaft auf. Sie tastete vorsichtig nach seiner Hand, und ihr Mund war wieder der eines traurigen Kindes, als sie sagte:

„Mußt du gleich wieder schimpfen, Bullie? Ich weiß doch, du hast das nicht gern, wenn ich mich mit anderen Leuten duze, aber das kommt eben so. Das verstehst du nicht."

Er schüttelte kurz den Kopf.

„Nein, das verstehe ich nicht. Und das kommt auch nicht so." Er trat heftig zum Tisch und schleuderte ihr die Karte hin: „So kommt das wohl, ja? Guten Morgen, Chérie!"

Sie wurde blaß und schwieg.

Aber in ihm war jetzt alles gerissen. Jetzt war es nur noch der eisige Haß, der aus ihm sprach:

„Wie lange belügst du mich schon mit dem Jungen? He?"

„Peter!" Sie sah ihn entsetzt an. Dann faltete sie die Hände, sah ganz groß in sein Gesicht und sprach ganz leise, ganz demütig: „Peter, ich schwöre dir, — ich habe nichts mit ihm. Wirklich, es ist ganz harmlos!"

„Deshalb ist er auch so schnell ausgerissen, was?"

„Weil er ein dummer Junge ist, Peter! Vielleicht hat er sich Gott weiß was eingebildet. Du sahst so furchtbar aus, als wir hereinkamen."

Er trat rasch auf sie zu und nahm sie bei den Schultern. Sie sank unter seinem Griff zusammen.

„Eingebildet?" sagte er. „So eingebildet wie Eipp, ja? Nun sprich mal!"

Sie sah hilflos zu ihm empor und schwieg. Das reizte ihn noch mehr. Jetzt war kein klarer Gedanke mehr in ihm.

„Sprich doch! So harmlos wie Eipp, ja? Und so harmlos wie die vielen anderen, deretwegen du dich hier in Berlin herumtreibst, ja?"

„Peter!"

Fees Aufschrei brachte Peter zur Besinnung. Er stieß sie zurück, so daß sie auf die Couch flog, wo sie liegenblieb. Verwirrt strich er sich die Haare aus der Stirn. Jetzt werde ich ordinär, dachte er, das ist nicht nötig. Man kann das ruhiger abmachen. Aber irgend etwas würgte ihn und erstickte alle Worte. Erst nach einer Weile ging sein Blick herum zu Fee, fast neugierig. Sie lag auf der Couch zusammengekauert und hatte das Gesicht in den Armen verborgen. Eine irrsinnige Hoffnung tauchte noch einmal in ihm auf. Ganz klein und elend fühlte er sich dabei. In diesem Augenblick hätte er ihr jedes Wort geglaubt.

„Fee", sagte er stockend, „Fee, ich weiß, du wirst mich jetzt nicht belügen. Hast du mich betrogen? Ich frage nicht nach diesem Jungen hier — überhaupt — Fee."

Ihre Schultern schoben sich noch enger zusammen. Ihr Körper bebte. Einen Augenblick sah es aus, als ob sie sich aufrichten wollte, aber dann schob sie den Kopf noch tiefer in die Arme hinein, um nichts zu sehen und nichts zu hören.

Er wartete. Dann war alles aus. Jetzt war es ganz tot und leer in ihm. Er verließ den Raum, ohne sich noch einmal umzusehen.

* * *

Als er über die Straße schritt, kreischten dicht neben ihm Bremsen auf. Ein riesiger Wagen schleuderte auf dem glatten Asphalt herum und flog breitseits gegen die Bordschwelle. Der Kopf eines Chauffeurs schob sich aus dem Fenster und brüllte ihm nach, daß man solch Gesindel überfahren müsse! Warum nicht? dachte Peter, der mit Zentimeterbreite dem Tode entgangen war.

Der Tiergarten war naß und leer. Man saß ganz allein auf den Bänken. Auch kein Fußgänger kam vorbei. Er saß viele Stunden in der Nässe. Dann ging er weiter.

Am Potsdamer Platz ging er in eine Bierkneipe und goß einige Gläser Kognak in sich hinein. Die Luft war dick zum Zerschneiden. An den hohen Tischen standen Chauffeure und aßen ihre Würstchen, dazwischen abgearbeitete, gehetzte Menschen, die noch in der Nacht mit den Aktenmappen herumliefen, geschminkte Mädchen, an der Tür ein bleicher, graubärtiger Bettler, der sich nicht hineinwagte. Peter ging wieder. Ein Mädchen sprach ihn an. Er hörte es gar nicht, und sie wandte sich mit einem Achselzucken ab. Das war keine Welt, durch die er wanderte, das war ein Nebel, etwas Unwirkliches. Er hatte jedes Gefühl für Zeit und Leben verloren. Ein Panorama glitt an seinen Augen vorbei, das er beim besten Willen nicht ernst nehmen konnte. Er sah es so fern wie durch ein umgekehrtes Operngla. Nur in ihm selbst saß Leben, und das war ein böses, gewalttätiges Tier, das ihn zerfleischte und ihm die Luft abschnürte.

Als er endlich aufsah, war es weit nach Mitternacht. Er stand vor dem Kaiserhof.

Da kann man schlafen, dachte er. Er ging hinein. Der Nachtportier erkannte ihn sofort, trotzdem er seit fast einem Jahr nicht mehr hier gewohnt hatte.

„Zimmer, selbstverständlich, sofort, Herr Quednow. Gepäck? Ja, kann der Page sofort vom Bahnhof abholen, kann in einer halben Stunde hier sein."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg